Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, hilfe bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.50 Mark. Postbezug monatlich (Nachverderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Staats- und des Landrates Merseburg

mit dem wöchentlichen Beiblätter: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd

der zweiwöchentlichen Beilage: Bilder von Feld und Hof und dem gratis erscheinenden Ehrenrat von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 243 — Freitag, den 16. Oktober 1925 — 52. Jahrgang

Der Westpakt geschlossen!

Die Konferenz in Locarno steht vor ihrem Abschluß. Nachdem schon in der ganzen letzten Zeit das Hauptgewicht aus den Vollversammlungen und damit aus dem Bereich einer immerhin größeren Öffentlichkeit in die Sitzungen des Juristenausschusses und in persönliche Besprechungen zwischen den Führern der Delegationen verlegt worden war, hat die Vollversammlung vom Donnerstag vormittag nach ganz kurzer Verhandlung das Ergebnis der bisherigen Vorverhandlungen bestätigt und den Gesamttext für den Entwurf eines Sicherheitspaktes angenommen, (was bereits in der gestrigen Ausgabe mitgeteilt wurde). Auch die Schiedsgerichtsverträge, die Tschechoslowakei im Zusammenhang mit dem Sicherheitspakt mit Belgien und Frankreich abschließt, haben die Zustimmung der Konferenz gefunden. Letzte Besprechungen, die noch gewisse redaktionelle Änderungen und Ergänzungen dieser Verträge betrafen, fanden noch am Donnerstag statt, doch stand es bereits vormittags fest, daß

die Hauptarbeit der Konferenz getan

war. Chamberlain gab daraufhin der Erwartung Ausdruck, daß sein Geburtstag, am morgigen Freitag, auch zugleich der Tag der Unterzeichnung des „Vertrages von Locarno" sein würde. Der Sonnabend dieser Woche soll dann die Schlußsitzung bringen. Die letzte Tätigkeit auf der Konferenz dürfte den Sekretären der einzelnen Delegationen obliegen, die den Westpakt ebenso wie seinerzeit in London mit ihrer „Paraphe" versehen. Aber ihre eigentliche Legitimation wird die Arbeit der Konferenz erst in dem Augenblick erfahren haben, wo der neue Vertrag, nach vorheriger Beratung in den Parlamenten und Regierungen der einzelnen Länder, die bestätigenden Unterschriften erhält.

Diese Unterzeichnung

soll, so wird weiter berichtet, auf einer, in besonders feierlicher Form und **etwa für Mitte November** nach London einzuberufenden Konferenz erfolgen.

Aber ob alles nun genau so vor sich geht, und ob im besonderen die abschließende Formulierung der Ostverträge ohne Hemmung durchzuführen ist, war auch nach der Annahme des Westpaktes nicht genau zu sagen. Es schien, als ob noch ein gewisser Druck von französischer und englischer Seite besonders auf Polen notwendig sein würde. Auch sonst ist, formell wie praktisch, mit der Zustimmung der in Locarno vertretenen Mächte zum Westpakt dieser selbst noch durchaus nicht völlig unter Dach und Fach. Es wurde bereits auf die Prüfung durch die Parlamente hingewiesen, und man braucht nur an die sogenannten

„Nebenfragen"

zu erinnern und sich die damit in Zusammenhang stehenden Parteiverhältnisse bei uns vor Augen zu führen, um zu erkennen, daß die Annahme des Entwurfs in Locarno **nicht auch den endgültigen Schlußstrich unter die Konferenzarbeiten gesetzt** hat. Man hat, auch bei uns, in den politischen Kreisen viel von der Rückwirkung des Westpaktes auf die Frage der Besetzung des Rheinlandes, die Entwaffnungsfrage, das Saargebiet gesprochen, und es hieß dabei auch vielfach, daß die Gegenseite Entgegenkommen bewiesen hätte. Tatsächlich ist es jedoch offensichtlich, daß diese Dinge noch nicht restlos gelöst sind. Eine Lösung ist aber Voraussetzung dafür, daß der Westpaktentwurf die deutsche Unterschrift erhält. Hierbei ist es nun aber von Interesse, daß gerade auch deutschnationale Blätter zu melden wußten, bei dem Vortrag des von Locarno nach Berlin gereisten Staatssekretärs der Reichskanzlei, Kempner, sei in der Besprechung der in Berlin befindlichen Mitglieder des Kabinetts Luther kein Einspruch erhoben worden. Die betreffenden Blätter begründen das damit, daß es sich ja eben nur um einen Bericht gehandelt habe. Es ist aber wohl anzunehmen, daß ein Einspruch nicht hätte auf sich warten lassen, wenn die mitgeteilten Dinge nach Form und Inhalt, im ganzen und im einzelnen grundsätzlichen Anlaß dazu gegeben hätten. Daraus wird man deshalb den Schluß ziehen dürfen, daß **auch die Regelung der Nebenfragen auf angemessener Basis erhofft werden darf.**

Man wird aber vor allem auch die Erwartung hegen müssen, daß der Entwurf des Westpaktes und die Formel der östlichen Schiedsverträge sowie bruttens das Kompromiß für die künftige Auslegung des Artikels 16 keine entscheidenden Überraschungen für die deutsche Öffentlichkeit enthalten. Der ganze Verlauf der Konferenz und die dort befolgte Verhandlungsmethode unterschieden sich indessen immerhin so wesentlich von früher gemachten Erfahrungen, daß man geneigt sein möchte, die Möglichkeit einer nachträglichen und entscheidenden Gefährdung des „Vertrages von Locarno" von sich zu weisen. Aber darüber wird man zu binnen kurzem klar sehen, wenn Dr. Luther und Dr. Stresemann aus Locarno zurückkehren und sich mit den politischen Parteien des Reichstags in Verbindung setzen. Jedenfalls darf man aber als ein gutes Ergebnis der Konferenz die eine Tatsache buchen, daß Deutschland bei den Verhandlungen als völlig gleichberechtigter Partner aufgetreten und behandelt worden ist, denn auch das war ein Zeichen dafür, daß mit dieser Konferenz ein Wendepunkt der europäischen Politik festzustellen sein könnte. Es läge nur in dieser Richtung, wenn sich im besonderen bewahrheiten würde, was soeben die „Times" als eines der positiven Tatsachen von Locarno hervorgehoben hat: **daß dem Westpakt im deutschen Reichstage die notwendige Mehrheit für die Ratifizierung sicher sei, weil die Alliierten ihre nach der Unterzeichnung abzugebenden Erklärungen zum Artikel 16 mit dem Durchmarschrecht zu fassen würden, daß dem Pakt keine ernste parlamentarische Gefahr mehr drohen dürfte . . .**

Amerika und die Verhandlungen in Locarno.

Newyork, 16. Okt. (WTB.) Wie „Associated Preß" aus Washington erfährt, begegnete die Nachricht von dem Zustandekommen einer Einigung über den Westpakt hier dem größten Interesse. In amtlichen Kreisen enthielt man sich jedoch einer Äußerung, da man auch **bisher jede Verbindung mit den Verhandlungen in Locarno sorgfältig vermieden hat.**

Die Hauptarbeit der Konferenz getan.

Lagebericht vom Freitag mittag.

Berlin, 16. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Stimmung in Locarno bleibt auch weiterhin wechselnd. Die Meldungen der heutigen Morgenpresse sind allgemein sehr pessimistisch gehalten. Diese Stimmung ist dadurch entstanden, daß Polen die Forderung erhoben hat, auch seine Grenzen müßten, ähnlich der Frankreichs, garantiert werden, eine Forderung, die für die deutsche Regierung unannehmbar ist, da sie die Möglichkeit einer friedlichen Revision der Ostgrenze auf unabsehbare Zeit unmöglich machen würde. Die gestrigen Besprechungen in Locarno haben hierüber noch keine Einigung gebracht und man sprach daher nicht mit Unrecht von einer Polenkrise der Konferenz. Heute scheint man im Laufe des Vormittags um einen Schritt weiter gekommen zu sein. Die Sachverständigen haben nämlich über die Frage der

Ostverträge eine neue Besprechung

abgehalten, wobei allem Anschein nach Fortschritte erzielt worden sind, da nämlich für nachmittag eine Vollsitzung anberaumt worden ist. Diese ursprünglich nicht vorgesehene Vollsitzung, für deren Zusammentritt die Stunde im Augenblick noch nicht feststeht, hat naturgemäß nur einen Sinn, wenn sie den Beratungsstoff der juristischen Sachverständigenbesprechungen weiter erörtern kann, d. h., wenn die Ostverträge heute mehr oder minder dem Abschluß nahegebracht werden. Es ist nun allerdings nicht zu verkennen, daß, selbst wenn in der Frage der Ostverträge eine Einigung erzielt wird, doch noch immer das Problem der Rückwirkung des Paktes auf die Rheinlande offen bleibt. Hier sind noch immer ziemlich starke Gegensätze. Die Franzosen leisten wenigstens einem Teil der deutschen Forderungen sehr heftigen Widerstand. So ist hier

noch immer eine Klippe vorhanden,

von der sich noch nicht sagen läßt, ob und wie sie umschifft werden kann, da naturgemäß für Deutschland eine Annahme der ganzen Verträge erst möglich ist, wenn auch die bekannten deutschen Forderungen in Bezug auf die Rückwirkung des Paktes auf die besetzten Gebiete sicher gestellt erscheinen. In Locarno selbst hält trotz aller Schwierigkeiten die zuversichtliche Stimmung an. Man packt bereits die Koffer, weil man hofft, daß der heutige Freitag genügen wird, die letzten Konferenzpunkte zu bewältigen, so daß die Konferenz

morgen vormittag tatsächlich die letzte Sitzung

abhalten könnte. Ob nicht aber doch noch eine Verzögerung eintritt, muß zunächst freilich abgewartet werden.

*

Locarno, 16. Okt. (TU.) Mussolini hat heute um 10 Uhr dem Reichskanzler einen Besuch gemacht. Daß der Besuch jedoch wieder auf einen reinen Höflichkeitsakt hinausging, ist schon aus der Tatsache zu entnehmen, daß auch Außenminister Stresemann an der Besprechung teilnehmen wird.

*

London, 16. Okt. (TU.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" behandelt einige Fragen zu der Frage der östlichen Schiedsverträge. Es scheint, sagt er, daß der Text des Rheinlandpaktes mit den vier Schiedsverträgen und den beiden Zusatzabkommen über die Garantie der Verträge mit Polen und der Tschechoslowakei zusammen 7 Dokumente praktisch gestern abgeschlossen worden seien. Ausgenommen seien einige Kleinigkeiten in den Ostfragen. Frankreich werde nach Artikel 2 des Paktes praktisch, wenn auch nicht ausdrücklich, das Recht erhalten, Deutschland durch die entmilitarisierte Zone im Falle eines deutschen Angriffes auf Polen angreifen. Dieses Recht entspreche dem Artikel 16 des Völkerbundsstatuts. Frankreich könne infolgedessen loschlagen, obwohl es selbst nicht direkt angegriffen sei, ohne erst auf eine endgültige Entscheidung des Völkerbundsrates zu warten, ob Deutschland oder Polen der Angreifer sei. Aber wenn das Urteil des Völkerbundsrates den französischen Standpunkt nicht billige, dann müsse Frankreich das Urteil des Völkerbundes annehmen. Wie das genaue Verfahren im einzelnen sein soll, ob nab wie ein Waffenstillstand im Falle eines schon ausgesprochenen Krieges erklärt werden könnte, wird von größter Bedeutung sein, besonders im Hinblick auf das im vorigen Jahre ausgearbeitete Genfer Protokoll.

*

Locarno, 16. Okt. (Radio WTB.) Der Sonderberichterstatter des WTB. meldet: Um 12½ Uhr begab sich Reichsaußenminister Dr. Stresemann ins Palasthotel zu einer Unterredung mit Chamberlain und Briand. Um 1 Uhr machte Reichskanzler Dr. Luther dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini seinen Besuch.

Die heutige Vollsitzung, die sich mit den Ostschiedsverträgen befassen wird, ist auf 4 Uhr nachmittags angesetzt.

*

Neue Schwierigkeiten?

Mehrere Blätter melden aus Locarno, daß durch polnische Forderungen hinsichtlich der Garantierung der Ostgrenzen neue Schwierigkeiten aufgetaucht seien. Die gestrige Unterredung zwischen Dr. Luther, Dr. Stresemann, Chamberlain, Briand und Vandervelde habe die polnischen Forderungen und auch die sogenannten Nebenfragen zum Gegenstande gehabt. Nach der Aussprache habe Briand auf Fragen der Journalisten erwidert: „Wir sind noch nicht fertig." Bei den polnischen Forderungen soll es sich nach dem „Berliner Tageblatt" um folgendes handeln: Die polnische Delegation verweist auf die territoriale Sicherheit, die Frankreich in dem Westpakt von Deutschland verlangt und beansprucht das gleiche für sich in bezug auf die Ostgrenzen. Deutschland lehne jedoch diese territoriale Garantie unter allen Umständen ab und die deutsche Regierung werde darin, wie das Blatt betont, von allen Parteien ohne Ausnahme, von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken unterstützt, auch bezüglich der sogenannten Nebenfragen soll sich nach dem eben zitierten Blatte eine Verschärfung der Situation ergeben haben.

Locarno, 16. Okt. Der Sonderberichterstatter des WTB. meldet: Staatssekretär Dr. Kempner, der heute vormittag mittels Flugzeugs in Zürich eingetroffen war, ist Donnerstag mittag 1 Uhr 40 Min. wieder nach Locarno zurückgekehrt.

Am Sonnabend Schluß?

Paris, 16. Okt. (WTB.) Der Sonderberichterstatter der Agence Havas erklärt, es scheine, daß die Konferenz ihre Arbeiten am Sonnabend beenden könne. Ein allgemeines Protokoll wurde ausgearbeitet, das gewissermaßen den Abschluß der Verhandlungen festlegt. Die sieben diplomatischen Instrumente, die vorgesehen seien, würden dann dem Protokoll als Anhang beigegeben werden. Diese verschiedenen Abkommen würden in Locarno nur paragraphiert werden. Die Paragraphierung durch die Delegierten engagiere nur ihre eigene Verantwortung. Die Unterzeichnung finde durch die Regierung selbst statt. Endlich sei auch die Ratifizierung durch die Parlamente nötig, um die Verpflichtung der Staaten selbst festzustellen.

Die Frage, ob die Abkommen sämtlich veröffentlicht werden sollen, sei noch nicht gelöst. Es sei aber wahrscheinlich, daß in Locarno keine Veröffentlichung erfolge, sondern daß erst zu einem bestimmten, noch festzulegenden Zeitpunkt, vielleicht Mitte der kommenden Woche, die einzelnen Regierungen die Veröffentlichung vornehmen, nachdem die Delegationen in ihre Heimatländer zurückgekehrt seien und die notwendige Zeit gehabt hätten, die Pakte ihren Regierungen zu unterbreiten.

Painleve beglückwünscht Briand.

Paris, 16. Okt. (WTB.) Heute mittag wurde der Ministerpräsident Painlevé vom Außenminister Briand telephonisch über den glücklichen Ausgang der seit 10 Tagen in Locarno geführten Verhandlungen wegen des Abschlusses eines Sicherheitspaktes benachrichtigt. Nach Empfang dieser Nachricht erklärte Ministerpräsident Painlevé, daß er sofort dem Außenminister Briand die Glückwünsche der Regierung anläßlich des rheinischen Sicherheitspaktes übermittelt habe. Er könne hinzufügen, daß die Verhandlungen betreffend den Abschluß der Schiedsgerichtsverträge zwischen der Tschechoslowakei, Polen und Deutschland auf gutem Wege seien.

Mussolini in Locarno.

Locarno, 16. Okt. Der Sonderberichterstatter des WTB. meldet: Donnerstag nachmittag 4,10 Uhr traf der italienische Ministerpräsident Mussolini in Locarno ein und stieg in der Villa des früheren italienischen Konsuls Farinelli, dessen Sohn als Sekretär der faschistischen Partei in Italien lebt und Mussolini nahesteht, ab. Mussolini hat die Reise von Mailand, wo er heute vormittag eingetroffen ist, mit Automobil und Motorboot bis Brissago und die letzte Strecke bis Locarno wieder im Automobil zurückgelegt. In Mussolinis Begleitung reist der italienische Ministerpräsident, dem kurz vor 5 Uhr der englische Außenminister Chamberlain einen Besuch abstattete, wird sofort die persönliche Fühlungnahme mit den übrigen Hauptdelegierten aufnehmen.

Benesch — Mussolini.

Prag, 16. Okt. Das tschecho-slowakische Pressebüro meldet aus Locarno: Am Donnerstag fand zwischen dem tschechischen Außenminister Dr. Benesch und dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini eine Unterredung statt, die über 1½ Stunden dauerte. Sie betraf die Lage, die sich erwarten läßt infolge der Abkommen von Locarno sowohl für Italien und die Tschecho-Slowakei, als für ganz Mitteleuropa entstehen wird. Beide Staatsmänner waren darin einig, in dieser Lage einen Standpunkt im Geiste des zwischen den beiden Staaten bestehenden Freundschaftsvertrages einzunehmen.

Weitere Sonderbesprechungen.

Locarno, 16. Okt. (WTB.) Donnerstag abend fand noch eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsminister des Äußern Dr. Stresemann, dem Außenminister Briand, dem englischen Staatssekretär des Äußern Chamberlain und dem belgischen Außenminister Vandervelde statt. Es wurden in etwa dreistündiger Aussprache die im Zusammenhang mit dem westlichen Sicherheitspakt stehenden allgemeinen Fragen erörtert. Eine Sitzung der Konferenz ist für Freitag noch nicht festgesetzt. An den Verhandlungen der Rechtssachverständigen über die östlichen Schiedsverträge ist eine Einigung bisher nicht erzielt worden.

Chamberlains Rede auf dem Pressebankett.

Locarno, 15. Okt. Der Sonderberichterstatter des WTB. meldet: Gegen Schluß des heutigen Pressebankett zu Ehren der Delegierten erhob sich Chamberlain zu längeren in französischer Sprache ausgeführten Darlegungen, die er offenbar improvisierte. Er betonte, daß er im Namen des Reichskanzlers und fünf Außenminister spreche. Er dankte zunächst der Weltpresse für ihre unter besonders schwierigen Verhältnissen geleistete Mitarbeit und führte dann u. a. aus: Die Konferenz neige sich ihrem Ende zu, einem Ende, daß alle erhofften und dem man freudig durch Optimismus hindurchzugehen sei stets Beifall. Das Ergebnis werde allen Delegationen zu danken sein, die sich übereinstimmend mit dem gleichen guten Willen, dem Willen der Versöhnung, zusammengefunden hätten, um zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Die Vereinbarungen, die nach der endgültigen Einigung mit nach Hause genommen werden sollten, seien keineswegs ein Triumph einer Partei über eine andere, das Schicksal der ganzen Welt hänge von dem Erfolg der Arbeiten in Locarno ab. Die Beziehungen, die hier zwischen den Vertretern der Mächte entstanden seien, sollten zu einem wechselseitigen Übereinkommen auf dem Fuße der Gleichberechtigung führen. Man werde in einer nahen Zukunft ihre Rückwirkung in den Beziehungen der Völker erkennen. Die Konferenz von Locarno werde nicht einen aufgeregten, sondern einen von allen gebilligten Frieden befunden, der den Völkern jede Erleichterung bringen werde, deren sie nach jahrelangen furchtbaren Opfern und Lasten so sehr bedürften. Chamberlain leerte sein Glas auf das Wohl der Presse der internationalen Journalistenvereinigung und der ganzen Weltpresse. Die Ausführungen Chamberlains wurden mit einem Beifall aufgenommen, der zugleich der bewunderungswerten rednerischen Leistung in fremder Sprache galt.

Lord Birkenhead über Locarno.

London, 16. Okt. (WTB.) Lord Birkenhead sagte im Verlaufe einer Rede: Man erblicke ermutigende Anzeichen dafür, daß nach schweren Jahren normale Beziehungen und gegenseitige Verständigung in Europa wieder hergestellt werden sollten. Wenn dieses Ergebnis erzielt werde, dann werde niemand Chamberlain seine Bewunderung vorenthalten. Nur wenn das bedeutsame Dokument, das in Locarno hergestellt werde, die Zustimmung des durch Kriegswunden gestraften Europas erhalten habe, könne man der Wiederherstellung von Handel, Kredit und Beschäftigung entgegensehen.

Streikdemonstrationen in Paris.

Paris, 16. Okt. (WTB.) Donnerstag nachmittag versuchten 200—300 streikende Autobus- und Straßenbahnbeamte vor dem russischen Pavillon der Kunstausstellung zu demonstrieren. Die Polizei war vorher verständigt worden. Trotzdem gelang es 20 Streikenden, in die Ausstellung einzudringen. Sie sind verhaftet worden, sie wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder auf freien Fuß gesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251016-18/fragment/page=0001

Eine Rede des Reichspräsidenten.

Hindenburgs Rede in Dresden.

Bei dem Dresdener Besuch des Reichspräsidenten, über den wir schon berichteten, wurden einige wichtige Reden gewechselt. So begrüßte während der Tafel Ministerpräsident Heldt den Reichspräsidenten mit folgender Ansprache:

„Hochverehrter Herr Reichspräsident!

Im Namen der Sächsischen Regierung heiße ich Sie, Herr Reichspräsident, herzlich willkommen. Zum ersten Male haben wir die Ehre und die Freude, Sie, Herr Reichspräsident, im Freistaate Sachsen begrüßen zu dürfen. Wir sprechen Ihnen für Ihren gütigen Besuch unseren herzlichen Dank aus. Daß wir Sie heute als höchsten Vertreter unseres auf neuer Grundlage aufgebauten Reiches begrüßen dürfen, darf ich als ein Symbol dafür auffassen, wie sehr sich unsere innerpolitischen Zustände nach langer Zerrissenheit gefestigt haben, und wenn ich dabei daran denke, wie Sie, Herr Reichspräsident, während der Zeit Ihrer Reichspräsidentschaft bemüht sind, die politischen Gegensätze auszugleichen, so können Sie des Dankes des deutschen Volkes dafür gewiß sein, daß Sie die schwere Bürde der Reichspräsidentschaft übernommen haben, um dem deutschen Volke bei seinem Wiederaufbau zu helfen.

Sie können aber auch versichert sein, daß das sächsische Volk und seine Regierung an diesem Wiederaufbau im Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft aller deutschen Länder mitarbeiten und jederzeit treu zum Reiche und seiner Verfassung stehen werden. Wir wissen uns dabei mit Ihnen eins, wenn wir glauben, daß das Reich dann seine Kräfte am besten zu entfalten vermag, wenn das in der Reichsverfassung verankerte Eigenleben der deutschen Stämme und ihrer Länder erhalten bleibt. Werden in dieser Weise alle Kräfte unseres Volkes auf das eine Ziel unserer Wiederaufrichtung vereinigt, so wird unser deutsches Vaterland auch wieder die Stellung in der Welt erlangen, die ihm nach seiner geschichtlichen Entwicklung und seinen wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen gebührt.

In dieser Zuversicht bitte ich Sie, meine Herren, unseren Willkommengruß zusammenzufassen in den Ruf: Der Herr Reichspräsident, er lebe hoch!"

Reichspräsident von Hindenburg

erwiderte hierauf:

„Herr Ministerpräsident!

Für den Willkommengruß, den Sie namens der Sächsischen Regierung an mich richteten, danke ich Ihnen aufs herzlichste. Es ist mir eine besondere Genugtuung, heute in der schönen und kunstsinnigen Stadt Dresden zu weilen und hier persönliche Bekanntschaft und Aussprache mit den führenden Männern des Landes Sachsen zu finden. Sachsen ist neben dem Industriegebiet an Ruhr und Rhein ein zweiter Mittelpunkt der deutschen Wirtschaft, ein Zentrum industriellen werktätigen Schaffens, und so berührt mich unmittelbar im Westen des Reiches, auch heute die Sorge, die das deutsche Wirtschaftsleben gegenwärtig belastet, mir hier in besonderem Maße entgegen. Sie dürfen versichert sein, daß die Notlage der deutschen Wirtschaft Gegenstand ständiger und ernsterer Aufmerksamkeit der Reichsregierung und ihre Besserung eine der ersten Aufgaben des Reiches ist. Aber es bedarf der Anspannung aller Kräfte in Reich und Ländern, um diese Schwierigkeiten zu meistern, und in friedlichem Wettbewerb der deutschen Arbeit freie Entfaltung und dem deutschen Arbeiter ständige und lohnende Beschäftigung zu verschaffen und zu erhalten. **Gerade hierbei zeigt es sich, daß das Reich, unser gemeinsames Vaterland, allen seinen Stämmen und Ländern Kraft gibt, und daß wir nur geeinigt, nur im ganzen stark genug sind, um außerordentliche Nöte und Krisen zu überwinden. Uns zu dieser Stärke gehört auch ein zweites: die innere Einigkeit im deutschen Volke, das Gemeinschaftsgefühl, das über Parteien und Interessen stehen muß! Deshalb begrüße ich dankbar die Worte, die Sie, Herr Ministerpräsident, über die Notwendigkeit des Ausgleichs der politischen Gegensätze sprachen, der Voraussetzung und Grundlage jedes Aufstiegs ist. Wir bekennen uns alle zum Glauben an Deutschland und seine Zukunft; lassen Sie uns auch zur Tat bekennen, die im Bewußtsein der Gemeinschaft handelt und unter Überwindung des Gegensätzlichen die Einigung schafft, der wir so dringend bedürfen.** Dann wird uns allen hoffentlich eine sorgenfreiere Zukunft werden, die auch dem Lande Sachsen, das im besonderen Maße die Nöte der letzten Jahre getragen, eine glückliche Entwicklung bringt. Mit diesem Wunsche trinke ich auf das Wohl Ihrer engeren Heimat! Sachsen hurra, hurra, hurra!"

Der preußische Landtag

setzte am Donnerstag die Beratung des Ministeriums des Innern fort. Es marschierte die **zweite Rednergarnitur** der Parteien auf. Der sozialdemokratische Abgeordnete Leinert wies daraufhin, daß die Deutschnationale Partei jetzt daran sei, den Sicherheitspakt zu unterzeichnen und damit feierlich und dauernd auf Elsaß-Lothringen zu verzichten, was niemals vorher eine demokratische Regierung getan habe. Der deutschnationale Abgeordnete Moretzki richtete scharfe Angriffe gegen Minister Severing und behauptete, der sozialdemokratische Abgeordnete Leinert sei mit seiner außenpolitischen Erklärung der Reichsregierung in den Rücken gefallen. Er beschuldigte den Minister Severing, daß er das Reichsbanner bevorzuge. Ferner bedauerte der deutschnationale Redner, daß die Bildung eines Beamtenkabinetts gescheitert sei, denn Minister Severing bekämpfe die Deutschnationale Partei als den gefährlichsten Feind aus der nationalen Bewegung. Diese Ausführungen riefen lebhafte Empörung bei den Linksparteien hervor. Der **Zentrumsabgeordnete** Dr. Heß beschäftigte sich mit dem bekannten Brief des deutschnationalen Abgeordneten Bachem, der Material wegen angeblicher Beteiligung des rheinischen Zentrums an der Separatistenbewegung sammele. Er bezeichnete diesen Brief als eine Intrigue übelster Art. Sehr scharf nahm der Zentrumsredner **gegen Rechts** Stellung. Die Deutschnationalen hätten der Konsolidierung und der Wiederaufrichtung Deutschlands seit 1918 die denkbar größten Schwierigkeiten bereitet. Dann sprach er über die Angriffe des Evangelischen Bundes gegen die katholische Kirche, die er zurückwies.

Wichtiges vom Tage.

Wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, ist das Hochverratsverfahren, das gegen den völkischen Abgeordneten von Gräfe-Goldbeck wegen seines Verhaltens an der Beteiligung am Hitlerputsch vom Oberreichsanwalt eingeleitet war, auf Grund der Amnestie eingestellt worden.

*

Das Budapester Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung von Kanins zum Berliner Gesandten unter gleichzeitiger Verleihung des Verdienstkreuzes erster Klasse. An seiner Stelle wurde Gesandter Graf Khuen-Hedervary zum ständigen Vertreter des Ministers des Äußern ernannt.

*

Das „Berliner Tageblatt" meldet, daß Reichswehrminister Dr Geßler nach seiner Rückkehr nach Berlin die Untersuchung der Angelegenheit der Weihe eines Denkmales für die Augustaner feßlich in die Hand genommen habe. Die Entscheidung dürfte erst in der nächsten Woche zu erwarten sein.

*

Der Donnerstag gefällte Schiedsspruch für die Arbeiter der Berliner städtischen Gas- und Wasserwerke ist laut „Vorwärts" von der Tarifkommission und den Obleuten des Betriebes einstimmig abgelehnt worden. Auch die gestern Abend zusammengetretene Funktionärkonferenz verwarf einstimmig den Schiedsspruch. Es findet nunmehr in den Betrieben eine Urabstimmung über Annahme oder Streik statt, die bis Montag Mittag beendet sein wird.

*

Das Verfahren gegen den Staatsanwaltschafts-Assessor Caspari ist mit der Begründung eingestellt worden, daß keinerlei Verdacht einer strafbaren Handlung vorliegt.

Unter großer Bewegung zitierte er einen Satz des deutschnationalen Abgeordneten Mülberg, der erklärt hat, er halte die schwarze Gefahr für ebenso groß wie die rote. Das Reichsbanner sei notwendig als ein Gegengewicht gegen die nationalistischen Treibereien, als eine Abwehr gegen die Störer im Friede von rechts. Etwas gutmütigeres als die deutsche Republik habe es in der Weltgeschichte noch nicht gegeben. Die deutsche Republik stehe auf festen Füßen, dafür sorge das Zentrum. Der Zentrumsredner verlangte eine stärkere Demokratisierung des Beamtentums, vor allem in den Zentralinstanzen.

Kommunisten und Mißtrauensvotum gegen Severing.

Ein Artikel, den der Führer der preußischen Landtagsfraktion der Kommunisten Pieck, am Donnerstag in der „Roten Fahne" veröffentlichte, hat das Schicksal des Mißtrauensvotums gegen Severing entschieden. Aus dem Artikel geht nämlich hervor, daß die Kommunisten nicht für das Mißtrauensvotum stimmen werden. Pieck erklärt, daß es sich jetzt nicht wie zu Anfang des Jahres um einen Kampf in der Regierungsbildung selbst handele, sondern nur um einen Angriff gegen eine bestimmte Person in der Regierung. Die Kommunisten, die durch die Ablehnung des Etats ihr Mißtrauensvotum genügend zum Ausdruck brächten, müßten daher sich sonst schart gegen die Rechtsparteien abgrenzen. Das haben nun bekanntlich die Kommunisten bisher nicht getan; sie waren **praktisch immer wieder eine Hilfe für die Rechtsopposition.** Wenn jetzt dieses Verhalten geändert wird, so geht dies wohl auf die neuen Richtlinien zurück, die die Kommunistische Partei aus Moskau erhalten hat. Die Ablehnung der bisherigen Führer war also nicht nur eine persönliche Maßnahme, sondern auch eine Änderung der Taktik.

Außenpolitische Uebersicht.

Keine Gründung einer amerikanischen Arbeiterpartei.

Atlanti-City, 16. Okt. (WTB.) Auf der Jahrestagung des amerikanischen Arbeiterverbandes wurde eine Entschließung gegen die **Gründung einer selbständigen Arbeiterpartei angenommen. Der Vorsitzende Gompers brachte demgegenüber zum Ausdruck, daß die Zeit kommen könne, wo eine Arbeiterpartei notwendig sei. Die Tagung lehnte ferner einen Vorschlag auf amerikanische Unterstützung des sog. englisch-französisch-russischen Einheitsblocks zur Herstellung einer Einheitsfront der Arbeiterschaft der ganzen Welt ab. Das Komitee des Verbandes fordert alle Arbeiter auf, die Arbeiterverbände ihres Landes zu unterstützen und den freiheitlichen Einrichtungen ihrer Heimat treu zu bleiben. Green wurde als Vorsitzender wiedergewählt.**

Rede Herriots auf dem Kongreß der Radikalen in Nizza.

Paris, 16. Okt. Zu Beginn des radikal-sozialistischen Kongresses in Nizza eröffnete Kammerpräsident Herriot die sachlichen Arbeiten des Kongresses mit einer Programmrede, in der er sich für Beibehaltung des Kartells der Linken aussprach. Zur Außenpolitik übergehend, sagte Herriot weiter: Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten außen- und innerpolitischer Art, die uns heute gewissermaßen mit einem eisernen Ringe umfangen halten. **Aber sollte eine Politik der verschleppenden Behandlung aller Fragen fortgesetzt werden, die uns die politische Isolierung gebracht hat, und die uns um die Früchte unseres Sieges gebracht hat?** Diese Politik hat dem nationalen Dünkel den Vorrang gegeben vor gewissen Übereinkommen, denen wir heute die Wiederherstellung des internationalen Zusammenarbeitens verdanken. Heute macht man uns den Vorwurf, daß wir das Ruhrgebiet geräumt haben, als wenn das nicht die Folge unserer Verpflichtung gewesen wäre, die wir also loyales Volk vorher übernommen hatten. Unsere radikale Politik hat seit langem auf alles verzichtet, was der Imperialismus erstrebt.

Wir erklären nochmals feierlichst vor aller Welt, daß wir keine neuen Gebiete erobern wollen. Wir erklären ferner feierlichst, daß wir den Frieden wollen, für den unsere Soldaten gestorben sind. Ich freue mich heute, daß ein Sicherheitspakt ausgearbeitet, der die Vorbedingung für andere Abkommen, die nicht auf politischem Gebiete, sondern auch auf wirtschaftlichem, ja sogar auf intellektuellem Gebiete erfolgen müssen. Man müßte an dem während des letzten Krieges so oft versprochenen Frieden zerzweifeln, wenn man nicht die feste Hoffnung haben könnte, daß es doch gelingen könnte, die so schmerzlich erworbenen Vermögen der Wissenschaft, des Wohlbedens und der Zivilisation sicherzustellen.

Blutige Religionsunruhen in Indien.

London, 15. Okt. (TU.) **Im Distrikt von Wardha haben sich gestern ernste Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern ereignet, in deren Verlauf zwei Moslems getötet und ein Hindu schwer verletzt wurden. Die Geschäfte des Ortes mußten zeitweise wegen des Ernstes der Lage geschlossen werden.**

Tschitscherin fährt nach Wien.

Wien, 15. Okt. (TU.) **Der russische Volkskommissar des Äußeren, Tschitscherin, wird bei seiner Rückreise einige Tage in Wien Aufenthalt nehmen. Er wird diesen Aufenthalt dazu benutzen, um u. a. Verhandlungen mit dem Vertreter der jugoslawischen Regierung zu führen, um die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Rußland günstiger zu gestalten.**

Amerika für die chinesische Zollautonomie.

Newyork, 15. Oktober. (TU.) Die amerikanische Regierung hat ihrer Delegation auf der Pekinger Zollkonferenz neue Instruktionen erteilt, nach denen China die Zollautonomie gewährt werden soll. Falls die anderen Mächte sich dagegen widersetzen sollten, soll die amerikanische Delegation die Konferenz verlassen und mit China einen Handelsvertrag auf der Basis der Meistbegünstigung schließen.

Deutschland.

Zum Schulgesetz.

Lutherstadt Wittenberg, 15. Okt. (Ep.) **In einer vom Zweigverein des Ev. Bundes veranstalteten Versammlung wurde einstimmig folgende Entschließung gefaßt:** Der Zweigverein Wittenberg des Ev. Bundes erklärt sich mit Entschiedenheit gegen den Abschluß eines Konkordates, weil er darin eine schwere Gefahr für den konfessionellen Frieden wie für die kulturelle Zukunft des deutschen Volkes im besonderen für die Schulen sieht. Er fordert, daß die Beziehungen zwischen Staat und Kirche nach dem Vorbild Württemberg durch einen Akt staatlicher Gesetzgebung im Rahmen der Reichsverfassung geregelt werden. Er fordert die Abgeordneten des Reichstages wie des Landtages auf, jedem Konkordat die Zustimmung zu versagen.

500 rheinische Kinder in Berlin.

Berlin, 15. Oktober. (TU.) Nach fünfmonatigem Landaufenthalt im Kreise Deutsch-Krone (Grenzmark) waren heute Mitternacht 500 rheinische Kinder aus Hamborn, Recklinghausen und Koblenz zu längerem Aufenthalt auf dem Schlesischen Bahnhof eingetroffen. Der Kommandant von Berlin, Oberst Seeverin, hatte zur Begrüßung der Kinder, die im besetzten Gebiet so lange Jahre keine deutsche Militärmusik gehört hatten, die Kommandantur-Kapelle entsandt. Jubelnd drängten sich die an den Fenstern des Zuges frischwangige Jungen und Mädchen den alten deutschen Märschen. Ihnen konnte man es gern glauben, daß sie alle durchschnittlich 10 Pfund an den Fleischtöpfen der Ostmark zugenommen hätten. Im Namen des Reichsverbandes der Rheinländer sorgten Herr und Frau Klöckner in aufopfernder Weise für die Bewirtung der Kleinen, an der sich die Firmen Sarotti und Stollwerk in reichem Maße beteiligt hatten. Für die vielen Bergarbeiterkinder aus dem Ruhrgebiet war jetzt die Heimfahrtreude besonders groß, da sie die Heimat, die bei ihrer Abreise noch von den Franzosen besetzt war, als freies deutsches Land wiedersehen sollten. Unter dem Deutschlandliede und begeisterten Hochrufen der Kinder aus Berlin, das ihnen noch in später Nachtstunde durch den Reichsverband der Rheinländer einen so freundlichen Empfang bereitet hatte, setzte sich der Zug wieder in Bewegung.

Im braunschweigischen Landtag.

Braunschweig, 15. Oktober. (TU.) Im braunschweigischen Landtag gab es eine stürmische Debatte über die Wiedereinführung des Buß- und Bettages als gesetzlichen Feiertag. Am neunten November und den vor einigen Wochen von der braunschweigischen Regierung herausgegebenen Religionserlaß, der den früheren Schulerlaß aufhebt. Der neunte November als Feiertag wurde von der Rechten des Hauses stark bekämpft mit Unterstützung der demokratischen Partei, die dem neunten November jede Berechtigung als Feiertag absprach, da er zu einem Massenfeiertag geworden ist. In der Debatte kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen und zu Störungsrufen der Linken, die die Reden der bürgerlichen Abgeordneten unverständlich und dem Präsidenten die Fortführung der Verhandlungen unmöglich machten. Die Sitzung mußte abgebrochen und auf Donnerstag vertagt werden.

Wandern im besetzten Gebiet.

Vor einiger Zeit sind bei einer Wanderung im besetzten Gebiet mehrere aus dem unbesetzten Gebiet stammende junge Leute von den Besatzungsbehörden festgehalten worden, weil sie einen farbigen Wimpel mitführten. Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, werden in einem Erlaß des Wohlfahrtsministers die Regierungspräsidenten des unbesetzten Gebietes und der Oberpräsident in Charlottenburg ersucht, die Jugend- und Wanderbereinigungen darauf hinzuweisen zu machen, daß nach einer Entscheidung der interalliierten Rheinlandkommission aus dem Jahre 1922 und Wandervögel, Pfadfinder- und ähnliche Vereine, wenn sie im besetzten Gebiet Wimpel zeigen wollen, dies gemäß der Verordnung 80 dem Kreisbelegierten vorher anzeigen müssen. Wenngleich die Delegierten damals Anweisung erhalten haben, diese Ordnungen nicht engherzig zu handhaben, so sind doch wie der neuerliche Vorfall zeigt, Vereine nun aus dem besetzten Gebiet, die aus Unkenntnis diese Bestimmungen unbeachtet lassen, stets der Gefahr eines Konfliktes mit Besatzungsorganen ausgesetzt.

Zweites Gewandhauskonzert in Leipzig.

Dirigent: Wilhelm Furtwängler, Violine: Adolf Busch.

Ambrosius: 4. Symphonie in G-Dur.

Mendelssohn-Bartholdy: Violinkonzert.

Johann Strauß, Kaiserwalzer.

Hermann Ambrosius arbeitet mit dem großen Orchesterapparat, den sich Richard Strauß für seine symphonischen Werke geschaffen hat. Aber er ist noch nicht so weit, ihn zu beherrschen. Manche Stellen aus seiner Symphonie machen den bestimmten Eindruck, als ob Ambrosius sich mit ihnen erst die Fertigkeit im Gebrauche des Werkzeuges erringen wollte. Von den Feinheiten der Klangabtönung und Farbmischung, an die Strauß unser Ohr gewöhnt hat, ist nichts gelernt; bis zu einem gewissen Grade nämlich ist diese Fähigkeit der Differenzierung zu erwerben, falls überhaupt nur ein wenig Anlage angeboren ist. Bei Ambrosius ist der Klang gewöhnlich trübe und undurchhörbar. Schuld daran ist freilich auch seine Bauweise.

Er liebt es, kontrapunktische Studien zu treiben. Der größte Teil seiner Symphonie ist davon angefüllt. Aber die Themen sind im allgemeinen unplastisch und deshalb für solch Unternehmen wenig geeignet. So ergibt sich ein wirres Gewebe, in dem man nur mit Mühe die Orientierung bewahren kann. Derzeichen Mühe verärgert. Die Thematik des zweiten Satzes ist klarer; leider stammen diese Themen in ihrem wesentlichen Bestand von Schubert. Übernahme von Themen aus fremden Werken ist durchaus nicht immer unerlaubt; aber Ambrosius ist nicht so groß, daß er sich diese Freiheit gestatten dürfte. Der Prestosatz lenkt in Bruckners Bahn, man beginnt zuzuatmen. Aber es ist nur ein Anlauf, es folgt kein Sprung. Der letzte Satz ist heillos verworren. Gerade in dem Moment, wo man glaubt, daß der große geistige Durchbruch zur Freiheit erfolgt, bricht er plötzlich ab. Aber gerade das ist symptomatisch für Ambrosius; man kann es auch innerhalb der Symphonie mehrfach feststellen. Im ganzen ist seine Musik gewissermaßen bleischwer zu nennen. Oder mit einem anderen medizinischen Bilde: Versuche eines Lungenkranken, zu schreien und zu tanzen. Das Psychologische an dieser Symphonie wäre wohl des Interesses Wert; aber schweigen wir über das Menschliche, das uns ergreift.

Adolf Busch spielte das Violinkonzert mit dem vitalen Temperament, das mir an ihm gewöhnt sind. Es ist mir immer rätselhaft, wie ein Mann, dem alles Technische so vollkommen fremd ist, doch alle Technik vergessen läßt. Mit Bogen und Hand werden die bizarrsten Bewegungen hervorgepreßt, so unökonomisch, wie nur möglich. Und doch gelingt ihm alles, was er will. Sein Temperament verführt ihn allzu leicht, loszuhetzen, es ist überschäumend und losgebunden, nicht gebändigt. Aber wenn Adolf Busch erst einmal sich selbst eingefangen hat, so wird er zu den Größten zählen, die wir besitzen. Furtwängler mußte sich öfter den rasenden Lauf entgegenwerfen und den Renner zügel anlegen. Aber trotz dieser leichten Spannung zwischen Geige und Orchester war es doch ein herrliches Musizieren. Die gedrückte Stimmung, die Ambrosius hinterließ, war bald verweht und mit einem wunderbaren Duft romantischen Zaubers überhaucht. Und Mendelssohn ist nicht einmal einer von den großen Genien der deutschen Musik.

Und nun zur Erinnerung an den 100. Geburtstag von Johann Strauß (25. Oktober), sein Kaiserwalzer. Furtwängler war ganz voller Laune. Sein Dirigieren sah manchmal so aus, als ob ein ebenflügge gewordener Engel seine ersten Flugversuche machte. Köstlich. Das Orchester, an schwerflüssigere und schwerwiegendere Musik gewöhnt, folgte seinen blitzschnell aufsprühenden Einfällen nicht immer. Strauß verlangt eben doch eher eine Wiener Vorstadtkapelle und ein Wiener Vorstadtpublikum, um ganz lebendig zu werden. Er ist der große Hexenmeister, der auch die Schwerfälligsten im Saale mit herumwirbelt. O goldene Biedermeierzeit! Schubert hatte ihren Geist schon fast überwunden, in Strauß gewann er neue Kraft. Das ist die große Tragik in Schuberts Leben und Werk: Solange er lebte, wurde er von Beethoven verdunkelt; als er gestorben war, brachte Strauß sein Werk in Vergessenheit. Und doch kann man der Liebenswürdigen Wiener Leichtlebigkeit nichts verübeln. Ihre Großen und ihre Kleinen behandeln die Wiener gänzlich gleich; sie heben sie bis in die Wolken, und ehe es Abend wird, haben sie ihrer vergessen.

Die Zuhörer waren hingerissen. Es trat das ungeheure Ereignis ein, daß im Gewandhaus eine Zugabe verzapft wurde: Aus der schönen blauen Donau. Ach, war das wundervoll gefühlsselig. Und der Beifall dauerte fast eine Viertelstunde.

Rudolf Donath.

Telemaque Lambrino.

Beethoven-Abend.

Telémaque Lambrino hat zwei entfernte Ähnlichkeiten: die eine des Namens mit Frédéric Lamond, die bisweilen zu ergötzlichen Verwechslungen Anlaß gibt, und die andere des Profils mit Siegfried Wagner. Die dritte des Geistes mit Ludwig van Beethoven ist schon sehr, sehr viel entfernter.

Schon im rein Technischen ist nicht alles so durchgebildet wie es sein könnte. Lambrinos Hand ist vom Typus Liszt: knochig, mit festen Gelenken, langfingerig, mit breitem Ballen und einer außerordentlichen Spannweite. Aus solcher Hand ließe sich weit mehr machen. Aber das Technische im Klavierspiel ist nicht allein von anatomischem Material, sondern mehr noch von der geistigen Energie abhängig. Und an dieser mangelt es Lambrino empfindlich. Einzelne Fehler nimmt der Hörer immer gern mit in Kauf, aber sobald ihre Zahl ein gewisses Maß überschreitet, wird er ungeduldig (notabene, wenn er sie hört).

Die Tempobezeichnungen Beethovens sind im allgemeinen nicht so exakt, daß sie nicht einen verhältnismäßig großen Spielraum ließen. Beethoven selbst hat es immer bitter empfunden, daß eine genaue Bezeichnung des Rhythmus und Tempos nicht möglich ist. Wenn man aber bestimmte Grenzen überspringt, so muß man dieses Wagnis durch zwingende Gestaltung glaubhaft machen. Großen Beethoven-Spielern, wie Lamond, Fischer und Backhaus, will das auch nicht immer gelingen. Lambrinos Tempoverschiebungen aber wirken wie eine Karikatur. Ich stelle mir die Situation ungefähr so vor: Lambrino hat den Ehrgeiz, unbedingt etwas Besonderes zu geben. Da er selbst das Gefühl hat, daß seine Gestaltungsfähigkeit nicht ausreicht, so ist er auf den abstrusen Einfall gekommen, Beethoven durch rhythmische Verzerrung seinen persönlichen Stempel aufzuprägen. Einzelne Beispiele anzuführen, ist nicht vonnöten; alles, was er spielte, könnte Beispiel sein.

Von einer geistigen Bewältigung Beethovens kann nicht die Rede sein. Beethoven erscheint in Lambrinos Beleuchtung fast völlig unrituos und flach. Das Ideengerüst, das man nun einmal im Beethovenspiel schätzen machen muß, weil es das Wesentlichste an seinem Werke ist, war nicht einmal geahnt.

Immerhin war der Besuch besser als neulich bei Koczalski. Lambrino scheint allmählich in Halle eine feste Gemeinde um sich gesammelt zu haben, die ihn kritiklos hinnimmt. Da man Ihole nicht rauben soll, so betone ich ausdrücklich, daß meine Kritik für diese Gemeinde nicht bestimmt ist. Es waren auffallend viel junge und sehr junge Damen darunter. Ihr Beifall war recht lebhaft, sogar ein Blumenstrauß wurde überreicht und eine Zugabe geschenkt.

Im übrigen ist meine Regension natürlich überflüssig, auch was die tatsächlichen Fehler angeht. Lambrino hat wahrscheinlich eine andere Beethovenausgabe als ich.

Rudolf Donath.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251016-18/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

16. Oktober.

Schnee?

Am blauen Herbsthimmel jagen graue Wolken eilig dahin. Die Sonne wechselt wie Blinkfeuer. Vormittags leuchtende Augenblicke im bunten Laub, nachmittags finstere Wolkenwände wie Gewitter. Der Wind rüttelt an den Bäumen und treibt das welke Laub im Wirbel vor sich her. Regenböen klatschen große Tropfen ans Fenster. Da wird's erst behaglich im Zimmer. Draußen graupelt's und weiß's so weiß aussieht, jauchzt so manches Kinderherz: „Schnee" und denkt an den Rodelschlitten, der vergangenes Jahr garnicht benutzt wurde, weils so wenig Schnee gab. — Noch ist die Freude zu früh. Es sind Hagelkörner, sie springen auf beim Berühren der Dächer und der Straße oder trommeln gegen die Scheiben. Der Schnee kommt sanfter, leiser und legt sich über Feld und Flur, um die junge Saat vor dem strengen Winter zu schützen.

Wie lange noch, dann kommt der Winter, der uns, wenn die Wettersachverständigen richtig raten, hohe Schneeberge bringen wird.

*

Gewerbeertragssteuer

Keine Vorauszahlungen im Oktober.

Der preußische Finanzminister teilt im Einvernehmen mit dem Minister des Innern dem Amtlichen Preußischen Pressedienst mit: Das preußische Gewerbesteuerüberleitungsgesetz wird, nachdem nunmehr der Staatsrat auf sein Einspruchsrecht verzichtet hat, in Nr. 30 der Preußischen Gesetzsammlung am 16. oder 17. d. Mts. verkündet werden. Damit tritt sofort die Bestimmung, daß die Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragssteuer vierteljährlich am 15. des zweiten Monats des Kalendervierteljahres zu zahlen sind, in Kraft. Die Oktobervorauszahlungen auf die Ertragssteuer (10. Oktober mit Schonfrist bis 17. Oktober) werden hierdurch auf den 15. November (ohne Schonfrist) verschoben.

Die Fälligkeit der Vorauszahlungen auf die Gewerbekapital- und Lohnsummensteuer wird hierdurch nicht berührt.

*

*** **50jähriges Meisterjubiläum.** Am 14. Oktober beging der in unserer Stadt allbekannte Schlossermeister Gottlob Gärtner sein 50jähriges Meisterjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde ihm durch die Schlosserinnung ein von der Handwerkskammer Halle gestiftetes künstlerisches Diplom überreicht. Möge dem alten Meister auch fernerhin in seinem Handwerk Freude beschieden sein.

*** **Ehrung.** Am Mittwoch gegen ½6 Uhr abends wurde den Einwohnern der Naundorfstraße ein musikalischer Genuß zuteil. Das Beamtenorchester unter Leitung seines Dirigenten, Musikmeister a. D. Reischke, brachte einem Kollegen anläßlich seiner Silberhochzeit ein Ständchen, welches viele Zuhörer anlockte. Die musikalischen Darbietungen, eingeleitet durch den Choral: „Lobe den Herren", boten Motive aus „Lohengrin" von Wagner und den herrlichen Strauß-schen Walzer „Rosen aus dem Süden". Zwei Märsche bildeten den Schluß. Das Ständchen war nicht nur eine sinnige Ehrung für das Silberpaar, sondern auch eine willkommene Überraschung für die Anwohner.

** **Die Gesellenprüfung** im Damenschneiderhandwerk hat am 14. d. M. Frl. Marie Göße, wohnhaft Lauchstädter Straße 3, mit „Gut" bestanden.

** **Wann wird die Erwerbslosenfürsorge unterbrochen?** Bei der Erwerbslosenfürsorge wollte ein Landesamt Arbeitszeiten bis zu 6 Wochen allgemein als Gelegenheits- oder Aushilfsarbeiten angesehen wissen, die den Anspruch auf Unterstützung nach „blauf nicht aufheben, so daß kein neuer Antrag nötig ist. Der Reichsarbeitsminister erklärt aber, daß er dieser Auffassung nicht zustimmen vermöge. Eine Fortsetzung der Unterstützung bei Unterbrechung der Arbeit käme nur bis zu einer Kalenderwoche in Frage. Ist sie von vornherein länger vorgesehen oder gewesen, so kann man sie nicht mehr als eine Gelegenheitsarbeit ansehen.

*** **Die nächsten Lehrlings-, Verwalter- und Wirtschaftsgehilfenprüfungen** finden bei der Landwirtschaftskammer in Halle im Frühjahr nächsten Jahres statt. Die Anmeldungen dazu sind bis spätestens 1. Februar n. J. der Kammer einzureichen. Später eingehende Anmeldungen können nur dann Berücksichtigung finden, wenn sich eine Eingruppierung in den Prüfungsplan noch ermöglichen läßt. Alles Nähere über die Anforderungen und Bedingungen der einzelnen Prüfungen ist aus den Prüfungsordnungen zu entnehmen, die auf Anforderung jederzeit gern zugesandt werden. Bezüglich der Lehrlingsprüfungen gibt die Landwirtschaftskammer wiederholt bekannt, daß jetzt nur noch solche Lehrlinge zur Prüfung zugelassen werden, die ihre Lehrzeit in von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen anerkannten Lehrbetrieben beendet haben. Als Schulbildung ist erforderlich der Nachweis der Reife für Obersekunda einer höheren Lehranstalt oder einer gleichwertigen Bildung; Ausnahmen hinsichtlich der Schulbildung erfolgen nur, wenn besondere Tüchtigkeit während der Lehrzeit eine Zulassung rechtfertigt.

*** **Die Abteilung für Rechtsschutz bei der Landwirtschaftskammer in Halle** wird in solch erhöhtem Maße in Anspruch genommen, daß mit Rücksicht auf die zu erledigenden Arbeiten der Wunsch ausgesprochen werden muß, mündliche Besprechungen möglichst auf die Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr zu verlegen. Besprechungen am Nachmittag, noch vorheriger Vereinbarung, bleiben unberührt. In jedem Falle ist rechtzeitige telephonische oder schriftliche Anmeldung zu empfehlen, um sicher zu gehen, daß die Beamten auch anwesend und nicht durch anderweite Sitzungen, Reisen, Vorträge usw. in Anspruch genommen sind. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß zu den Besprechungen alle Unterlagen, die sich auf die fragliche Sache beziehen, mitgebracht werden müssen, um Verzögerungen zu vermeiden.

*** **Die Klagen über den Fortfall des Nachmittagszuges Merseburg ab 4,43** nach Halle wollen kein Ende nehmen. Wieder liegen uns einige „Eingesandts" aus Arbeiterkreisen vor. Danach hat der Zug 4,53 ab Merseburg, in den jetzt die im Geiseltal beschäftigten Arbeiter übergehen müssen und dessen Benutzung ohnehin schon eine Verlängerung der Fahrdauer um eine Viertelstunde bedeutet, am Mittwoch eine bedeutende Verspätung erlitten. Er kam bereits mit Verspätung hier an, mußte auf den Anschlußzug aus Schafstädt warten und schließlich auf Station Ammendorf noch dem Münchener Schnellzug ausweichen, sodaß er mit einer Verspätung von einer halben Stunde in Halle ankam. Der Unmut der Reisenden ist verständlich. Sie sind vielfach seit früh um 4 Uhr von Hause fort. Die Bahnverhältnisse sind ja auf unserer stark belasteten Strecke nicht rosig, sie werden grundlegend erst gebessert werden können, wenn der vielgeleisige Ausbau des Schienennetzes erfolgt und die Bahnhöfe Halle und Merseburg eine Erweiterung erfahren. Zu wünschen wäre jedoch dringend, wenn man den Arbeitern entgegenkäme und den Münchener Zug wieder bis Halle durchführt. Vielleicht nimmt sich der Verkehrsverein der Angelegenheit an?

*** **Ein kleineres Schadenfeuer** entstand in der Nacht zum Freitag gegen 1 Uhr in dem Bäckerei-Gebäude des Konsumvereins, Lauchstädter Straße. Die Feuerwehr wurde benachrichtigt, die tätige Brandwache im Feuerwehrdepot erschien sogleich. Durch das schnelle Eingreifen und die neuzeitliche Einrichtung der Bäckerei mit Betonwänden und -decken wurde ein größerer Schaden verhindert. Das Feuer ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß alte Brötchen, die zum Zermahlen bestimmt waren, zu nahe an die Öfentüre gebracht worden waren. Das Bekämpfen des Feuers gestaltete sich langwierig, da ein Herankommen an den Feuerherd infolge der großen Hitze sehr schwierig war, andererseits aber ein größerer Wasserschaden verhindert werden sollte. Gegen ½5 Uhr konnte die Brandwache wieder abrücken.

*** **Vom Hallischen Stadt-Theater.** Als nächste Uraufführung bereitet das Stadt-Theater Hans J. Rehfischs „Nickel und die 96 Gerechten" vor. Rehfisch hat hier wieder das Problem behandelt, die Menschheit durch einen gutgeschilderten, gerechten Lebenswandel zu bessern. Es sei hier an seine Dramen „Luckenaß" und „Chausseur Martin" erinnert, in denen er dasselbe Problem zu gestalten suchte. Die Uraufführung geht am Sonntag abend in Szene.

*** **Volksbühne Halle.** Als Sondervorstellung wird am Mittwoch, den 21. Oktober abends 7½ Uhr im Stadttheater „Die Bajadere", Operette von Kalman gegeben. Karten nur für Mitglieder in der Geschäftsstelle.

*** **Mitteldeutsches Landestheater Halle.** Für das erste Gastspiel des Mitteldeutschen Landestheaters am 17. Oktober abends 7½ Uhr im Thalia-Theater „Urfaust" sind noch eine beschränkte Anzahl von Karten für die Mitglieder der Volksbühne an der Abendkasse erhältlich.

*** Zu dem Bericht über die **Verhandlungen des Amtsgerichts** vom 8. Oktober bittet uns der Installationsmeister L. mitzuteilen, daß er lediglich in der Eigenschaft als Vorstand des Biochemischen Vereins Merseburg und Umgegend für die Mitglieder die bestellten Mörsel- und einer auswärtigen Apotheke vermittelt habe. Um irgend welche persönlichen Vorteile aus einem verdeckten Handel habe es sich nicht gehandelt. Dahingehende Vermutungen auf Grund unseres kurzgefaßten Berichtes anzustellen, sind irrig. Wie wir hören, wird der Beklagte das Urteil ansechten.

*

Kosten des Schlachthofbaues und der Schulbrücke.

Vom Magistrat wird uns geschrieben:

In ihrer Sitzung vom 15. Oktober 1925 hat sich die Baudeputation eingehend mit dem Schlachthofbau und dem Bau der Schulbrücke beschäftigt, insbesondere auch mit der Frage, ob diese Bauten innerhalb der zur Verfügung stehenden Mittel durchgeführt werden können. Dabei hat die Baudeputation einstimmig festgestellt, daß dieses durchaus möglich ist, und daß trotz der beim Schlachthof gegenüber der 1. Planung noch nachträglich durchgeführten Verbesserungen und der Lohnsteigerungen während der Ausführungszeit beide Bauvorhaben

im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel ausgeführt werden können,

und daß dementsprechend die diesbezüglichen Ausführungen des Magistrats in der Stadtverordnetenversammlung durchaus der Wahrheit und den Tatsachen entsprochen haben. Die Unterlagen werden natürlich auch außerdem noch der von der Stadtverordnetenversammlung gebildeten Kommission vorgelegt werden.

*

„Columbus".

Filmvortrag im Thalia-Theater.

Man kann mit Zufriedenheit feststellen, daß der Columbus-Filmvortrag im Thaliasaal nichts mit den üblichen Reklamefilmen zu tun hatte. Es war ein Lehr- und Anschauungsfilm von außerordentlichem Wert. Durch Tridaufnahmen wurde Verständnis erweckt für den komplizierten Bau eines Schiffes, vor allem eines solchen mit Ausmaßen, wie sie der „Columbus" hat (40 000 To.), Feuerungs- und Maschinenanlagen wurden erklärt, der Wert der Öl- gegenüber der Kohlenfeuerung festgestellt, die Landanscheuerung veranschaulicht, vor allem die Sicherheitseinrichtungen erläutert — und doch die Rettungsboote mit Motorbetrieb und Radio ausgerüstet. Die Einrichtung der Küche, der Vorratsräume und Säle, der einzelnen Klassen, die Annehmlichkeit einer Überfahrt auch in der 3. Klasse — gegenüber dem früheren Zwischendeck — fand allgemeinen Beifall, obwohl der Unterschied zwischen der 3. Klasse und den Staats- und Luxusdinern noch reichlich groß ist. Interessant waren die Einblicke in das Newyorker Straßenleben mit seinen Autoschlangen und des glänzend organisierten Hotelbetriebes im größten Newyorker Hotel. Nur 3000 Zimmer!!! Zahlen überhaupt spielen bei diesem Filmvortrag eine Rolle, ermöglichten sie doch erst eine eigenmäßige Vorstellung. Zum Stapellauf des „Columbus" brauchte man z. B. 6000 Kilogramm grüne Seife! Ein Sonnenuntergang von seltener Schönheit gab Vorstellung von der Weite und Tiefe des Meeres, von der Schönheit einer Überfahrt in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Das Publikum dankte lebhaft für den anregenden und humoristischen Vortrag. Sd.

*

Wetterwarte.

V. V. am 17. 10. (Sonnabend): Ziemlich heiter, trocken, nachts und früh starker Frost, tagsüber etwas milder. Im Südosten und Osten noch strichweise etwas Schnee und zeitweise neblich, kalt. — 18. 10. (Sonntag): Zunächst noch heiter, trocken, kalte Nacht. Später Trübung, milder, zuletzt Regen.

⊙ **Schotteery,** 14. Okt. Bei der hier veranstalteten ersten großen Treibjagd in unserer Flur wurde ein gutes Jagdergebnis erzielt. Man brachte 219 Hasen, 21 Rebhühner und 3 Fasanen zur Strecke.

§ **Schafstädt,** 16. Oktober. Eine treue Hausangestellte ist frei. Therese Mächler hierselbst. Sie dient nunmehr fleißig 20 Jahre ununterbrochen im Hause des Kaufmanns Edmund Huffzieger. In Anbetracht ihrer treuen Dienste wurden ihr vom Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Merseburg-Land eine Ehrenurkunde verbunden mit einem Geldgeschenk überreicht.

§ **Wünschendorf,** 16. Oktober. Im Gasthof Wünschendorf fand am 11. d. M. die 4. Bezirksturnerstunde des Bezirkes Merseburg-West der Deutschen Turnerschaft statt. Zuerst fanden Übungen turnerischer Art statt: Keulenschwingen, Pferd-, Barren-, Reckübungen und Übungen für das volkstümliche Turnen. Anschließend daran wurden die geturnten Sachen besprochen. In der darauffolgenden Wahl wurde der Vorstand des Turnbezirks wie folgt gewählt: Bezirksturnwart Henichl-Lauchstädt, sein Stellvertreter: Waldauf-Merseburg, Bezirksjugendwart für volkstümliches Turnen: Mann-Lauchstädt, Schriftführer: O. Schmidt-Lauchstädt. Zum Schluß wurde beantragt, das nächste Bezirksturnfest in Merseburg zu feiern und zwar am Anfang Juni nächsten Jahres.

§ **Papitz,** 15. Okt. (Aus dem Gemeinderat.) Die Rentengutsgesellschaft Modelwitz will mit Hilfe der Gemeinde Papitz die Kanalisierung eines Teiles der Straße „Am Vorwerk" durchführen. Da es sich um ein Grundstück handelt, welches der Rentengutsgesellschaft gehört, wird die Beteiligung an der Kanalisation abzulehnen. Wenn etwas geschaffen werden soll, müßte der ganze Straßenzug mit einbezogen werden. — Die Übernahme einer Bürgschaft für den hiesigen Turnverein, welcher einen Kredit in Höhe von 4500 ℳ bei der Kreissparkasse beantragte und unter der Voraussetzung genehmigte, daß die Gemeinde Papitz die Bürgschaft dafür übernimmt, wurde mit 5 gegen 10 Stimmen abgelehnt. — Die Kreisparkasse hatte 1. Bl. der Gemeinde Papitz einen Kredit zum Neubau von Wohnungen versagt, weil die Gemeindevertreter den Haushaltsetat 1925/26 infolge seiner Höhe nicht genehmigt hatten. Sie wurde infolgedessen für nicht kreditwürdig angesehen und aus diesem Grunde konnte sich der größte Teil der Gemeindevertreter nicht zur Übernahme der Bürgschaft erklären. — Es wird Kenntnis genommen von dem Beschluß des Bezirksausschusses in der Verwaltungsstreitsache betr. Zwangsstatisierung und von der Berufung des Landrates an das Oberverwaltungsgericht. Endgültige Beschlußfassung erfolgt in der nächsten Sitzung. — Das Gesuch des Amts- und Gemeindevorstehers Maul um Nachzahlung des während seiner Suspensierung einbehaltenen Gehaltteiles in aufgewerteter Form in Höhe von 1642 ℳ wird mit 5 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

§ **Schkeuditz,** 16. Okt. In der Cursdorfer Feldmark beobachtete man in diesem Jahre einen völlig weißen Hasen: Albinos. Die Jagdgesellschaft beschloß mit den Jagdnachbarn, ihn nicht zu schießen. Leider sind die Verabredungen nicht gehalten worden, und das Tier fiel bei einer Streife der letzten Tage unter dem Blei. Da Albinismus vererblich ist, wäre es lebhaft zu bedauern, wenn es nicht gelänge, in diesem Jahre sich zeigen würde. Fast bei allen Tierarten taucht ab und zu ein Albino auf, so bei Hirsch und Reh, Sperling, Schwalbe. Die Ursache zum Albinismus liegt bei solchen Tieren in dem Fehlen des Farbstoffes, des Pigments, in der Haut und ihren Anhangsgebilden (Haaren und Federn).

§ **Quaaßig,** 16. Okt. Der Sturm, der auch hier stark gewütet hat, hat das hiesige Sommertheater, dessen Zuschauerraum 400 Personen faßt, und ziemlich stabil aus Gußeisen gebaut ist, zum Teil abgerissen und halb niedergelegt. Es besteht die Gefahr, daß das Theater beim Anhalten des Sturmes noch ganz niedergerissen wird.

Kreis Querfurt.

* **Querfurt,** 10. Okt. In der Nacht zum Donnerstag wurde in einem Hause am Entenplan eingebrochen. Der oder die Diebe erbrachen Schränke im Hausflur und stahlen daraus Wäsche und Kleidungsstücke, sowie Geschlachtetes. Die Polizei hat die Verfolgung der Täter aufgenommen.

Jahresversammlung des Altertums- und Verkehrsvereins.

* **Aßkleben,** 15. Okt. Am Sonnabend fand hier unter starker Beteiligung der Industrie, des Handels und der Spitzen der Behörden die Jahresversammlung des Kreisverbandes statt. Nach der Berichterstattung des Hauptvorstandes, wobei auch des ausgeschiedenen Bürgermeisters Joericke-Lauchа ehrend gedacht wurde, trat man in die Tagesordnung ein. Nehra hatte einen Antrag auf Stiftung eines Wanderpreises für sportliche Wettkämpfe gestellt. Es wurde beschlossen, daß je ein Wanderpreis für Sportvereine und ein Preis für die Reichsjugendwettkämpfe beschafft werden soll. Eine fünfgliedrige Kommission soll das weitere, vor allem die Art für die Erwerbung der Preise vorgesehenen Wettkämpfe regeln. Alsdann referierte Kordecki-Querfurt über die Sonntagsfahrkarten. Hervorgehoben wurde, daß die Reichsbahnverwaltung die bisherigen Wünsche berücksichtigt hat. Es soll angestrebt werden, daß die Lösung der Sonntagsfahrkarten auf den Stationen nach Stationen des Kreises Querfurt möglich ist. Einen breiten Raum nahmen die Erörterungen wegen Offenhaltung der Geschäfte an den Sonntagen ein. Es wurde eine Entschließung gefaßt, die an alle wirtschaftlichen Organisationen, Parlamente und Abgeordnete gerichtet ist und die die Aufhebung der allgemeinen Sonntagsruhe fordert. Verlangt wird eine Verkaufszeit von zwei Stunden. Der Hauptvorstand soll weiter mit der Oberpostdirektion und den in Frage kommenden Gemeinden wegen Eröffnung weiterer Postautoverbindungen im Kreise Verhandlungen anbahnen. Die dann zur Sprache gebrachte Lostrennungsbewegung der Stadt Freyburg gab Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß hierfür gerade die schlechte Verbindung von Freyburg nach Querfurt die Schuld trage und daß der Kreistag alle Ursache habe, die Einrichtung von weiteren Autoverbindungen durchzusetzen. Man war sich darüber klar, daß alles getan werden müsse, die Städte Freyburg und Lützen dem Kreise Querfurt zu erhalten. Der Verein wurde um Unterstützung gebeten, den steilen Fahrweg nach dem Ebelacker durch das Schloß Freyburg für Kraftfahrzeuge frei zu bekommen. Geklagt wurde über mangelhafte Bahnbeförderung der Paketpost auf der Unstrutbahn. Zum Schluß sprach der Vorsitzende, Jaeckel-Querfurt, über den weiteren Ausbau des Kreisverbandes und teilte mit, daß sich die Gemeinde Roßleben als Mitglied gemeldet habe.

Briefkasten der Redaktion.

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

G. T. Bei einem gerichtlichen Verfahren kommt es darauf an, ob Sie in der Schlägereisache als Privatkläger, Beschuldigter oder Zeuge auftreten: Der Privatkläger kann seinen Strafantrag und seine Auslage zurücknehmen. Der Beschuldigte hat das Recht, seine Schuld zu bestreiten. Der Zeuge, der im gerichtlichen Termin verredet wird, muß die Wahrheit sagen, kann also seine im Sühnetermin gemachte Aussage, wenn sie wahrheitsgemäß gewesen ist, nicht zurücknehmen. Aber wenn der Zeuge bei seiner unbeeidigten Aussage im Sühnetermin eine falsche Angabe gemacht hat, so muß er sie bei der eidlichen Vernehmung richtig stellen.

P. P. Ihre Anfrage, wann und wo sich der Rennfahrer Fritz Teile zeitgeführt hat, können wir nicht beantworten. Wir raten ihnen, an die Schriftleitung der Mitteldeutschen Sportzeitung Leipzig ihre Anfrage zu richten.

Gerichtsverhandlungen.

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung am 15. Oktober.

Der Schmied Hermann St. in Merseburg war angeklagt, im Juni 1925 als Hausbesitzer das Freiwerden einer Wohnung nicht binnen drei Tagen dem Wohnungsamte angezeigt zu haben. Es erfolgte Vertagung zwecks weiterer Beweisaufnahme.

Der Gastwirt Max A. in Burgliebenau sowie der Viehhändler Franz Sch. in Pretzsch standen unter der Anklage, im Burgliebenau die zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche angeordneten Sperrmaßregeln verletzt zu haben. Sch. war nicht erschienen. A. wurde zu 50 RM. evtl. 10 Tage Gefängnis verurteilt.

Der Vorarbeiter Johann M. aus Merseburg hatte über eine im Jahre 1925 freigewordene Wohnung ohne Genehmigung des Wohnungsamtes verfügt. Seine Strafe wurde auf 15 RM. evtl. 5 Tage Gefängnis festgesetzt.

Das gleiche Vergehen hatte sich der Malermeister Karl S. von hier schuldig gemacht. Es erfolgte Freisprechung, da dem S. keinerlei Schuld nachzuweisen war.

Der Landwirt Prosper H. aus Crenpau war angeklagt, am 30. Mai 1925 auf einem Wiesenkarrweg zwischen Kröllwitz und Trebnitz den Arbeiter Willi Mayhoff mit einem Eichenknüppel schwer mißhandelt, denselben auch mit Totschlag bedroht zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 200 RM. evtl. 40 Tage Gefängnis.

Der Arbeiter Bruno B. aus Porbitz war beschuldigt, im Jahre 1925 einem dem Walter Grabneis in Wölkau gehörigen Hund unterschlagen zu haben. Das Urteil erging auf eine Geldstrafe von 50 RM. evtl. 10 Tage Gefängnis.

Der Kaufmann Oskar R. in Spergau sowie der Kaufmann Richard B. in St. Ulrich standen unter der Anklage, im Jahre 1925 eine Haushalt-Kaffee-Mischung „Ehro" (90 Proz. Getreide, 10 Proz. Kaffeewürze, feinster Kaffeegeschmack), in denen Wohnenkaffee fehlte, in den Handel gebracht zu haben. R. erhielt eine Geldstrafe von 300 RM. evtl. 3 Tage Gefängnis; B. wurde freigesprochen, da ihm ein Verschulden nicht nachzuweisen ist.

Einspruch gegen einen ihnen zugestellten amtsrichterlichen Strafbefehl hatten ryhoben der Handelsmann Gustav K. und dessen Ehefrau Minna K. aus Merseburg, die im Sommer 1925 in der Umgegend von Merseburg ein Gemüsegeschäft im Umherziehen ohne Wandergewerbeschein ausgeübt hatten. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von je 80 RM. evtl. je 8 Tagen Haft.

Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen zugestellte polizeiliche Strafverfügungen hatten gestellt:

Der Kraftwagenführer Friedrich K. aus Merseburg, der am 5. Juni 1925 mit seinem Kraftwagen die Dorfstraße in Köthen übermäßig schnell befahren haben sollte. Das Gericht bestätigte die Polizeistrafe in Höhe von 10 RM. evtl. 2 Tagen Haft.

Der Kraftwagenführer Hugo B. aus Reipisch, der am 22. Juli 1925 mit dem von ihm geführten Kraftwagen die Dorfstraße Schkopau in übermäßiger Geschwindigkeit befahren haben sollte. Es verblieb bei der von der Polizei festgesetzten Strafe in Höhe von 5 RM. evtl. 1 Tag Haft.

Der Kraftfahrer Richard E. in Wesenitz, der beschuldigt war, am 11. Juni 1925 die Dorfstraße in Köthen mit seinem Kraftwagen befahren zu haben, und zwar ebenfalls unter Überschreitung der zugelassenen Höchstgeschwindigkeit. Die von der Polizei festgesetzte Geldstrafe von 20 RM. wurde ermäßigt auf 15 RM. evtl. 3 Tagen Haft.

Der Installateur Wilhelm St. aus Lennewitz, der beschuldigt war, am 17. August 1925 der Anordnung von Schutzpolizeibeamten den Saal des Gasthofes zum Kronprinzen in Porbitz zu verlassen, keine Folge geleistet zu haben. Es erfolgte Freisprechung mangels ausreichenden Beweises.

Weiße Wand.

Kammer-Lichtspiele. Der gegenwärtige Spielplan bringt zwei Werke humorvollen Inhalts, die wahre Lachsalven auslösen. Das erste betitelt sich: „Max und Patachon auf der Weltreise". Schon der Anblick der beiden Hauptdarsteller Pat und Patachon erregt infolge der komischen Figuren die größte Heiterkeit. Von überwältigender Komik jedoch ist die Szene vom Makkaroni-Essen. — Auch das Lustspiel „Café Dachgarten" ist originell und belustigend. — Besonders interessant ist der Belehrungsfilm „Fleischfressende Pflanzen". Alles in allem ein Programm, das alle Besucher zufriedenstellen wird.

Theater-Nachrichten.

Leipzig. Neues Theater.

Freitag, 6½ Uhr: Die Walküre.
Sonnabend, 7 Uhr: Lohengrin.
Sonntag, 3 Uhr: Der Troubadour. — 7½ Uhr: Hoffmanns Erzählungen.

Leipzig. Altes Theater.

Freitag, 8 Uhr: Heinrich aus Andernach.
Sonnabend, 7½ Uhr: Prinz Friedrich von Homburg.
Sonntag, 7½ Uhr: Prinz Friedrich von Homburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251016-18/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Der Hellseherprozeß in Bernburg.

† **Bernburg.** Der vierte Verhandlungstag ist zu Ende. Er hat, wie vorauszusehen war, tatsächlich nach keiner Seite hin irgendwelche Überraschungen gebracht. Wertvoller war, wenn man so sagen will, das wissenschaftliche Ergebnis. Man erlebte immerhin einige neue Fälle, in denen die Sachverständigen das Vorhandensein übernormaler Phänomene bejahten, die sie zum Teil als Hellsehen-Telepathie charakterisierten. Selbst der auf Skepsis eingeschworene Landgerichtsdirektor Hellwig hält in zwei Fällen Telepathie für eventuell möglich und erklärt einen dritten Fall zum mindesten für „sehr interessant". Der positivistisch gerichtete Münchener Arzt Dr. Tischner erklärt, daß bei der Mehrmaligkeit der Fälle, in denen man zum mindesten die Phänomene der Telepathie als erwiesen zu betrachten habe, die Methode Dr. Hellwigs nicht haltbar sein könne. Der Sachverständige muß auf eine direkte Anfrage schließlich doch soviel zugeben, daß, wenn man schon an Telepathie und Hellsehen glaube, diese beiden Phänomen in dem Prozeß verschiedentlich als erwiesen betrachtet werden könnten.

Sehr wesentlich ist auch eine Äußerung des neutralen Professors Dr. Heyse: Er erklärt die unter reihweisen Erfolge und Mißerfolge in den letzten Versuchen des Angeklagten vor seiner Verhaftung aus einer ganz natürlichen Übermüdung des am meisten benutzten Mediums Neumann.

Die Fälle, die am Donnerstag zur Verhandlung gekommen sind, haben alle etwas Ähnliches. Es handelt sich um Aufklärung von Diebstählen. Hypnotiseur und Medium sind im allgemeinen unterrichtet. Tarifisch zu bewertende Mitteilungen sind nicht herausgekommen. Aber doch hat das Medium, insonderheit in der Schilderung ihr unbekannter Örtlichkeiten und auch Personen verblüffend richtige Aussagen gegeben. So gibt das Medium in einer Fleischdiebstahlsaffäre an, daß der Täter in einem Hause wohne, in dem Gipsbielen seien. Tatsächlich existiert in dem betreffenden Orte ein solches Haus. Die Meinung des Sachverständigen Dr. Tischer und Professor Dr. Heyse geht dahin, daß man es auch in diesen Fällen mit einer

übernormalen Fähigkeit des Mediums

zu tun habe. Ein Fall Pein, in dem es sich um einen Einbruchsdiebstahl handelt, ist insofern bemerkenswert, als der Angeklagte 50 bis 100 Mark gefordert haben soll, und 60 Mark erhalten hat, sein Medium ebenfalls 60 Mark. Drost bestreitet, eine Forderung gestellt zu haben. In diesem Falle hatte sein Medium die Namen der angeblichen Täter genannt. Sie trafen aber nicht zu; wenigstens sind in der Angelegenheit zwei andere Leute verurteilt worden.

Der letzte Fall verdient weniger im Rahmen des Prozesses Beachtung, als aus juristischen Gründen. Einem Geschäftsmann war ein Heft mit wertvollen Briefmarken abhanden gekommen. Der Geschädigte hegte Verdacht gegen einen gewissen Lutzemann, mit dem er die Marken betrachtet hatte und zwar in Gegenwart eines Dritten, des Rensmanns Kersten. Der Geschädigte, Nätzel, hatte das Zimmer verlassen. Kersten will gesehen haben, wie Lutzemann ein Buch in die rechte Seitentasche gesteckt hat, und daß dabei Briefmarken sichtbar geworden seien. Das Buch ist nach einiger Zeit in den Besitz des Betsohlenen gelangt, und zwar ist es durch die Lademäter geschoben worden. Nätzel hat sich an Drost gewendet und Drost ist wohl weniger durch Herrn als Frau Nätzel über die näheren Umstände informiert worden. Das Medium hat ausgesagt, daß es sich um ein Buch mit Marken handele, daß der Täter, ein junger Mann, Reue empfinde, aber nicht wüßte, wie er das Buch unauffällig zurückgeben könnte, und ferner, daß bei dem Diebstahl ein Dritter, ein alter Mann, zugegen gewesen wäre, daß das Buch zur Zeit eingenäht in einem Paletot des Täters versteckt sei. Letztere Angabe hat sich nicht bestätigt. Der als Zeuge hernommene und vereidigte Lutzemann stellte seine Täterschaft in Abrede.

Sein Urteil steht also gegen zwei Urteile.

Das Urteil der Sachverständigen geht dahin, daß es sich um Telepathie handele. Dr. Hellwig und Professor Heyse betonen in Hinsicht auf diesen Fall die Gefährlichkeit der Kriminal-Telepathie.

Darauf wird die Sitzung auf Freitag früh 9 Uhr vertagt.

Der Reichspräsident in Bad Kösen.

Das stille Bad Kösen wurde aus seiner herbstlichen Ruhe aufgeschreckt durch die Kunde, daß der Reichspräsident von Hindenburg anläßlich eines Trauerfalles in seiner Familie, Bad Kösen aufsuchen würde. Der Reichspräsident, der nur als Leidtragender kam, hatte sich alle Empfänge, Aufstellungen der bekannten Verbände, verbeten. Und obwohl die Nachricht seines Kommens von den betreffenden Behörden durchaus geheim gehalten worden war, wußte alles Bescheid und strömte am Dienstag zeitig dem Bahnhofe zu. In dem sicheren Bewußtsein, daß jeder Volksgenosse in ehrerbietiger Zurückhaltung den obersten Diener des Reiches grüßen würde, war von der Heranziehung eines besonderen Polizeiaufgebotes Abstand genommen. Der Verlauf des Empfanges bewies, daß man daran recht getan hatte.

Mit dem Münchener D-Zug traf der Reichspräsident kurz nach 2 Uhr im Sonderwagen auf dem Bahnhof Bad Kösen ein. Auf dem Bahnsteige wurde er vom Bürgermeister Ciorek als dem berufenen Vertreter der Stadt in Empfang genommen und namens der Stadt ihm Gruß und Teilnahme ausgesprochen. Der Reichspräsident dankte und betrauerte, daß er Kösen aus so traurigem Anlasse aufsuche. Der Bürgermeister gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Kösener hoffen ihren Reichspräsidenten auch anläßlich freudiger Ereignisse in Kösen begrüßen könnten. Bald darauf betrat der Reichspräsident, der sich in Begleitung seines Sohnes, des Majors von Hindenburg, dessen Frau und des Herrn von Manstein nebst Frau befand, aus der Bahnhofshalle kommend, die Freitreppe. Den Gruß der zahlreichen Menge, die dicht den Bahnhofsvorplatz umsäumte und die den Präsidenten durch stummes Hutabnehmen oder Tücherwinken grüßte, erwiderte er ruhig und gemessen und bestieg das wartende Auto, das von Herrn Bandrock gesteuert, ihn über die Große Promenade durch den Park, der seinen Namen trägt, zum Kurhaus „Mutiger Ritter" führte. Der Reichspräsident traug Zivilanzug.

Nach kurzer Zeit begab sich der Reichspräsident mit seiner Begleitung vom „Mutigen Ritter" aus zum Friedhof, wiederum von der Menge in Achtung vor der Trauer und der Ergriffenheit, die man von seinem ernsten Gesicht ablesen konnte, schweigend gegrüßt. Die Trauerfeierlichkeit selbst nahm als amtierender Geistlicher der Ortspfarrer Bertheau vor. Auf besonderen Wunsch sangen Kinder der Kösener Volksschule am Grabe der Frau Generalleutnant von Manstein, einer Schwägerin von Hindenburgs, die hier im Erbbegräbnisse ihre letzte Ruhe fand.

Nach dem Begräbnisse kehrte der Reichspräsident in den „Mutigen Ritter" zurück, wo er den übrigen Teil des Nachmittages im Kreise der Leidtragenden verbrachte und in dem mit seinem Geschmack hergerichteten kleinen Saal zu Abend speiste.

Nachmittags 4½ Uhr wurden die Vertreter der städtischen Körperschaften, Bürgermeister Ciorek und Stadtverordneten-Vorsteher Walter im „Mutigen Ritter" empfangen. Ihr Kommen hatte den Zweck, dem General-Feldmarschall von Hindenburg den Ehrenbürgerbrief der Stadt Bad Kösen zu überreichen. Die städtischen Körperschaften hatten bekanntlich anläßlich der Einführung in das Amt als Reichspräsident die Ernennung von Hindenburgs der vielen persönlichen Beziehungen wegen, die er zu Bad Kösen hat, seine Ernennung zum Ehrenbürger beschlossen.

*

Abends um 7 Uhr fuhr Reichspräsident von Hindenburg mit dem D-Zug 38 wieder nach Berlin zurück. Bei dem Halten in Merseburg war es bekannt geworden, daß sich der Reichspräsident im Zuge befand. Die auf dem Bahnsteig befindlichen Personen stimmten das Deutschlandlied an. Der Reichspräsident erschien am Fenster und dankte ernst. Dann verließ der Zug die Station Merseburg, die Hindenburg vor Jahren als kommandierender General des IV. Armeekorps wiederholt betreten hat.

Ein falscher Arzt.

† **Leipzig.** Auf ein Inserat, in dem eine in der Blücherstraße wohnende Frau für ihre 20jährige Nichte eine Stelle als Dienstmädchen sucht, erschien ein jüngerer Mann, stellte sich als Dr. Weiß, Arzt im Städtischen Krankenhause, vor und erklärte, nicht abgeneigt zu sein, das junge Mädchen für seine Kinder zu engagieren, nur müsse er die Bedingung daran knüpfen, daß sich das junge Mädchen von ihm untersuchen lasse. Nach längerem Zögern beschwichtigte das Mädchen ihre Bedenken und ging darauf ein, merkte aber bald, daß mit dem angeblichen Arzte etwas nicht ganz in Ordnung war. Sie floh aus dem Zimmer zu ihrer Tante. Als beide in das Zimmer zurückkehrten, war der Mensch verschwunden. — Der Täter ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, mager, hat abgelebtes Gesicht und trug kleines, blondes Schnurrbärtchen. Bekleidet war er mit graugrünem Sportanzug, Stutzen und schwarzen Schuhen.

Ein schwerer Unfall infolge des starken Windes.

† **Leipzig.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am Mittwoch mittag vor einem Grundstück in der Grimmaischen Straße. Infolge des starken Windes löste sich ein Fensterladen und stürzte auf die Straße. Ein Mann wurde getroffen und brach schwer verletzt zusammen. Der Verunglückte mußte nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht werden. Wie wir erfahren, ist der Verunglückte der Klempner Hans Bothe aus Leipzig.

Das sechste Opfer des Eisenbahnunglücks bei Oebsch.

† **Leipzig.** Der bei dem Eisenbahnunglück bei Oebsch am 9. Oktober verletzte Arbeiter Ernst Hempel aus Altenburg ist am Donnerstag im Krankenhaus St. Jakob verschieden. Hempel war bei dem Unglück von der Lokomotive mit überfahren worden. Während seine Kameraden sofort getötet wurden, trug er schwere Verletzungen davon, an deren Folgen er jetzt nach acht Tagen gestorben ist.

Höhlenforschertagung.

† **Pößneck.** Die dritte Thüringer Höhlenforscher-Woche fand unter zahlreicher Beteiligung von Höhlenforschern ihren Abschluß. Die achttägigen Ausgrabungen in der benachbarten Döbritzer Höhle hatten ein ungemein wichtiges Ergebnis. Es wurden in den verschiedenen Tiefenschichten der Diluvial- und prähistorischen Zeit zahlreiche und interessante Funde an Knochen, Zähnen, Steinmessern, Geräten, Feuersteinkörpern usw. zu Tage gefördert. Die Fundstücke werden nunmehr wissenschaftlich festgestellt, worauf ein einwandfreier Bericht über die Ergebnisse erfolgen wird. Die Höhlenforscherwoche fand unter der Leitung des Vorsitzenden des Thüringer Höhlenforscher-vereins, Professor Heß von Wichdorff, statt.

Die Ausgrabungen bei Seifartsdorf.

† **Jena.** Es ist in den letzten Wochen dem Lehrer Krebsch in Seifartsdorf gelungen, zwei vorgeschichtliche Hügelgräber auf der „Alten Straße" aufzudecken. Das erste Hünengrab liegt zwischen Rauda und Seifartsdorf, nahe am Staatsforst. Die fast kreisförmige Grabanlage hat einen Durchmesser von rund 8½ Meter. Das Grabinnere zeigt eine zusammengebrochene Steinkiste und ein ausgedehntes Steinpflaster. Gefunden wurden außer einigen Feuersteinsticken nur ein paar schnurkeramische Scherben. Das zweite Grab liegt zwischen Hartmannsdorf und Seifartsdorf. Es ist ein Doppelgrab und enthält im Süden eine Steinsetzung und im Norden ein Steinpflaster. Letzteres war wahrscheinlich der Boden einer Stein- oder Holzkiste. Alle Urnen waren in viele Scherben zerdrückt. Außerdem wurden zwei Steinbeile und ein Feuersteinmesser ausgegraben. Knochenreste wurden nicht gefunden. Beide Hügelgräber entstammen den Schnurkeramikern und sind ungefähr 4000 Jahre alt. Sie liegen auf Feldern, die noch vor wenigen Jahrzehnten Wald gewesen sind; sie mußten der prähistorischen Wissenschaft nutzbar gemacht werden, weil sie sonst der Zerstörung durch Pflug und Egge anheimgefallen wären. Die Höhen um Seifartsdorf herum trugen einst eine ganze Angahl solcher Gräber. Im Walde sind die Hügel wohl noch sichtbar geblieben. Vor dem Ackerbau mußten sie weichen.

Im Leben wie im Tode vereint.

† **Ruhla.** Nachdem im Alter von 68 Jahren der Fabrikant Bruno Deußing, der hier das Zeitliche gesegnet hatte, folgte ihm seine hochbetagte Gattin zwei Tage später im Tode nach. Das Ehepaar wurde gemeinsam beerdigt.

Wegen Messerstecherei verhaftet.

† **Gehren.** In das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde dieser Tage der Arbeiter Heinze aus Friedersdorf. Er soll den dortigen Stellmacher Karl Höland im Streit mit einem Messerstich in die Brust lebensgefährlich verletzt haben. Höland wurde in das Gehrener Krankenhaus eingeliefert.

Rätselhaftes Verschwinden.

† **Rudolstadt.** Seit Freitag abend abgängig ist der mit seiner Familie in Rottenbach wohnhafte 28jährige Prokurist der Schwerspatgrubenwerke „Gewerkschaft Auguste", Leutnitz. Angeblich wollte er an diesem Abend auf kurze Zeit nach Bad Blankenburg fahren. Die festgestellt wurde, ist er aber erst in Rudolstadt aus dem Zuge gestiegen und nicht zurückgekehrt. Der Verbleib des Mannes ist um so mehr besorgniserregend, als drei kleine Kinder vorhanden sind, wovon das jüngste erst vor einigen Tagen geboren wurde.

Vom Weimarer Flughafen.

† **Weimar.** Am vergangenen Sonnabend landete in Weimar eine große Fokker-Verkehrsmaschine, die fünf Passagiere von Leipzig nach Weimar beförderte. Am Sonntag flog sie mit Passagieren wieder nach Leipzig zurück. Es handelte sich um eine riesige holländische Maschine, die mit einem englischen 240 PS-Motor ausgestattet war. — Außer der hier stationierten Maxuion-Maschine wurde nun noch von Herrn Kuchenmeister-Meyer-Münster eine fabrikneue große Dietrich-Flugschulmaschine auf dem Wehichstiftughafen untergebracht. Mehrere andere Maschinen sollen folgen. Außerdem sind Verhandlungen im Gange, eine bekannte Pilotin und eine Münchener Fallschirmabspringerin nach Weimar zu ziehen. Es ist beabsichtigt, in Weimar eine Fliegerschule zu errichten und von Weimar aus in Mitteldeutschland Rundflugfahrten zu veranstalten. — Flugplatzingenieur Zung hat sich einer erneuten Pilotenprüfung unterzogen und hat vom Reichsverkehrsminister die Erlaubnis zum Fliegen erhalten. Für die Zukunft wird also auf dem Weimarer Flughafen ein noch regeres Leben als bisher erstehen. Hoffentlich tragen die Behörden dem Rechnung und lassen so bald als möglich weitere Hallen errichten. Der Flugbetrieb in Weimar wird rapid zunehmen; das erkennt man schon an dem großen Interesse, das die deutschen Flugzeugwerke und Verkehrsgesellschaften gerade Weimar entgegenbringen.

Rundfunk

Leipzig. Welle 454.

Sonnabend, 17. Oktober.

Allgemeine Tagesseinteilung.

4,30—6 Uhr nachm.: **Nachmittagskonzert** der Rundfunkhauskapelle.

6,30—6,45 Uhr abends: Funkbastelstunde.

7—7,30 Uhr abends: Vorlesung aus englischer Prosadichtung: Miß Elizabeth Harper: Wasn't taken from the hills by Rudyard Kipling (Tauchnitz Edition vol. 2640).

7,30—11,30 Uhr abends: Übertragung von Dresden.

Der Heliodor.

Roman von E. von Adlersfeld-Ballestrem.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten!)

„Sch — ich meine: würden Sie die Güte haben, einen Brief zu bestellen, den ich ganz schrecklich gern schreiben möchte?"

„Mit tausend Freuden, Signora, nur — mehehehehehe — ich bin verpflichtet, habe versprechen müssen, alles Schriftliche, das Sie mir anvertrauen würden, der Frau Marchesa abzuliefern", versetzte er mit gedämpfter Stimme und einem Blick auf die Tür hinter dem Arrazzo. „Ah — !" machte Gabriele, den Atem scharf einziehend, als diese einzige, letzte Hoffnung in Reim geknickt wurde. „Und — und die Rita hat vermutlich dieselbe Verpflichtung, nicht?"

„Vermutlich ja, — ich glaube sogar, es mit Bestimmtheit versichern zu können, murmelte der Doktor in seine Tasse hinein, über deren Rand seine Augen den blonden Kopf, der sich tief herabgeneigt, mit einem Blick des Erbarmens streiften, den Gabriele leider nicht sehen konnte, zum Glück vielleicht nicht sah, sonst wäre sie wahrscheinlich zusammengebrochen. Das aber hatte sie sich ja so fest vorgenommen, nicht zu tun, und mit dem Mut, der sie bisher immer noch über Wasser gehalten, rang sie auch jetzt die schwere Enttäuschung nieder. Die Augen wieder aufschlagend, sah sie den Doktor mit einer Grimasse in seiner Leetete rühren, deren Grund sie plötzlich erkannte, und mit einem tapferen Lächeln reichte sie ihm über den Tisch die Hand.

„Ich danke Ihnen", sagte sie mit schwankender Stimme. „Es war gut von Ihnen, mir mitzuteilen, wozu Sie ja nicht die mindeste Verpflichtung hatten."

„Ich hoffe, damit keinen Treubruch gegen die begangen zu haben, der ich verpflichtet bin", erwiderte er rasch, indem er mit seiner Nase die ihm gereichte Hand picke und den baau gebrigen Kuß in die Luft hauchte.

„Gehört es auch zu Ihren Verpflichtungen, an meiner „fixen Idee" festzuhalten, beziehungsweise sie der Marchesa zu bestätigen?" fragte Gabriele keck.

„Bäh!" machte Carciofi, den Finger auf die Lippen legend. „Sie dürfen nicht zuviel fragen, teuerste Signora. „Testis unus testis nullus", das haben schon die Alten gewußt, womit ich nur sagen will: „Mundus vult decipi, ergo decipiatur" — bis auf weiteres."

„Und das heißt in mir verständlichen Italienisch —?"

„Bäh! „E sempre bene di sasper dove il diavolo tiene la coda", erläuterte er. Diese Übersetzung des lateinischen Spruches, daß die Welt betrogen sein will, folglich sei sie betrogen", war eine reichlich freie, aber zufällig sannte Gabriele das italienische Sprichwort: „Es ist immer gut zu wissen, wo der Teufel den Schwanz hat", und platzte mit großen Augen heraus:

„So, wissen Sie es denn?"

Carciofi suchte mit den Achseln, spreizte die Hände aus und murmelte ein anderes aus dem unerschöpflichen Sprichwörterschatz seines Landes: „Non e ancor sera a Prato", was ungefähr soviel heißt, als „es ist noch nicht alle Tage Abend", oder „wir wollen es abwarten". Worauf er laut anfing zu erzählen, daß im Glauben der Bewohner dieses Küstenstriches der Drache immer noch in seiner Höhle des Mandragone lebt.

„Diese Höhle befindet sich, durch eine Vorhöhle vom Meer geschützt, etwa in gerader Linie unterhalb dieser Zimmer. Meines Wissens hat sich bislang noch kein Forscher gefunden, der ganz hineingedrungen ist. Bei Ebbe kann man mit einem flachen Nachen in die Vorhöhle durch ein enges Felsentor, gleich jenem der Blauen Grotte von Capri, eindringen, was ich selbst einmal zur Olims Zeiten getan, und obwohl es ziemlich dunkel darin ist, kann man die eigentliche, höher liegende Drachenhöhle ganz gut erkennen, wenigstens den Eingang dazu. Ich kenne hier Leute, die darauf schwören, den Drachen bumpf brüllen gehört zu haben, doch ist dieses Geräusch sicher nur der Widerhall der Brandung. Mehr noch, man behauptet, daß ein gewisser Giancettino, der ein kühner Fischer war, aber schon seit vielen Jahren tot ist, versucht hat, mit einer Fackel in die Höhle einzudringen, aber mit Entsetzen die Flucht vor ein paar rotglühenden Augen ergriffen hat, die ihm aus der Tiefe über einem Haufen menschlicher Gebeine entgegen leuchteten. Gia! Es gibt gewiß noch viele unerforschte Rätsel in der Welt, darunter auch die immer wiederkehrende und die wiederholende Behauptung, daß verweltliche Tiere noch in der Verborgenheit leben, da ich jedoch keine Kunde von rätselhaft verschwundenen Menschen in dieser Gegend habe finden können, natürlich ausgenommen die Fischer, die von ihrer Fahrt, überrascht durch Sturm und Wetter, nicht mehr heimkehrten, so halte ich dafür, daß die sogenannte Drachenhöhle mit jener Trappola in Verbindung steht, von der ich Ihnen schon erzählte, und infolgedessen die Gebeine, die jener Mann sah, den Opfern gehören, die man dort verschinden ließ. Die glühenden Augen, die der Giancettino sah, können der Widerschein seiner Fackel in Waffen oder Rüstungsstücken gewesen sein, — wer weiß denn, was die in der Dubliette Verschwundenen mit heraab in die Tiefe nahmen! Hat man doch in solch einer Trappola, die man in einem anderen Felsenschloß entdeckte, als man neuerdings einen Küchenaufzug dort anlegen wollte, ein völlig gehärtisches Skelett gefunden. Freilich wissen die Leute hier herum so wenig von der Existenz einer Trappola im Castell Mondragone, wie ihr letzter Besitzer und seine Vorfahren darum gewußt haben, bis ein Zufall ihm ihr Vorhandensein verriet, und darum muß der Drache auch für alles gut stehen, was ein Vorwitziger in der Höhle sah oder zu sehen glaubte."

Es ist zu bezweifeln, daß Gabriele viel von der Geschichte des Doktors hörte oder mit Bewußtsein faßte, denn ihre Gedanken drehten sich naturgemäß um die Antwort, die sie auf ihre Frage wegen eines zu bestellenden Briefes erhielt. Statt diesen Brief einfach in Empfang zu nehmen und ihn der Marchesa auszuliefern, hatte er ihr reinen Wein über sein Schicksal eingeschenkt, gerade ja Carciofi wirklich von Herzen dankbar war, und nachträglich mußte sie sich auch selbst sagen, daß es eigentlich wunderbar gewesen wäre, wenn die Marchesa nicht an die Möglichkeit einer Botschaft ihrer Gefangenen gedacht hätte. Es wäre einfach ein unverantwortlicher Leichtsinn von ihr gewesen, Briefe nicht abzufangen, die alle verratzt hätten. Mit Bitten, Flehen hatte Gabriele die Entäuschung weg, warf sie sich selber vor, ihre Hoffnung auf etwas Unmögliches gebaut zu haben, aber, lieber Himmel, war es ihr zu verdenken, wenn sie auch das Unwahrscheinliche mit in die Berechnung zu ihrer Befreiung zog? Und nun waren es die Sprichwörter mit ihrem dunklen Sinn, die der Doktor zum Besten hatte, die sie so beschäftigten, daß sie nur mit einem halben Ohr hörte, was er ihr von der Drachenhöhle von Mondragone erzählte. Dazu hatte sie seine lateinischen Zitate nicht einmal verstanden, von denen das erste; „Ein Zeuge, ein Zeuge" ihr ganz entgangen war, und nur er wußte, was er damit gemeint hatte.

Was also hatte er damit andeuten wollen? So wenig sie einen Reim auf diesen Vers finden konnte, so fühlte sie doch mit dem rechten Sinn, der in manchen Menschen schläft und in der Stunde der Not erwacht, daß sie einen Freund an dem Doktor hatte, der es zu verbindern gewagt, daß ein Brief an ihren Gatten in die Hände der Marchesa fiel, was sicherlich eine wesentliche Verschlimmerung ihrer Lage zur Folge gehabt hätte, selbst wenn er noch davon überzeugt war, daß der Inhalt eines solchen Schreibens nur der Ausfluß ihres Irrsinns sein konnte. Deshalb bereute sie auch nicht, ihre Frage gewagt zu haben, denn in der augenblicklichen Enttäuschung lag ja als Kern die Gewißheit, daß der Doktor ihr freundlich gesinnt war und sie geistig für gesund halten mußte. Mehr noch, wie sie darüber nachdachte, begriff sie ganz gut, warum er das der Marchesa nicht mit ihrem Worten sagen wollte oder konnte. Nicht nur, weil er verpflichtet war, — die Marchesa hatte es in selbst gelegt, daß er für seine Dienste als ärztlicher Beobachter besonders bezahlt wurde und fürchten mußte, sofort durch einen anderen „Beobachter" ersetzt zu werden, womit er das ihm willkommene Extra-Honorar einbüßte, — sondern weil er seiner „Patientin" nur helfen konnte, wenn er seine Patronin die Rolle des ärztlichen „hummen August" weiter spielte, bis er seine und ihre — Gabriele's Stunde gekommen sah. An diesen Hoffnungsschimmer, der ihr wie durch eine Erleuchtung kam, klammerte sie sich mit wild klopfendem Herzen an, denn das hatte der Doktor gewiß doch damit sagen wollen, als er sein Zitat vom Stapel ließ, „daß es immer gut sei, zu wissen, wo der Teufel den Schwanz hat". Freilich ist es nicht so einfach, wie man glauben sollte, das zu erfahren.

Wieder vergingen lange, lange Tage. Der Doktor kam und ging regelmäßig, ohne auch nur im entferntesten auf seine Sprichwörterweisheit zurückzukommen; von der Marchesa sah und hörte Gabriele nichts, wurde sie heilsfroh war, und auch die beiden Löwenfiguren neben der Nische veränderten ihre Stellung nicht, was aber ihr Mißtrauen nicht verminderte oder einschläfern ließ. Um keinen Preis hätte sie noch einmal die Holzplatte vor dem Lavabo betreten, die nur um einer Zolles Stärke von dem Todesfluzz in die Drachenhöhle trennte, denn wer konnte sagen, ob der Jahrhunderte alte Mechanismus der Trappola heute noch ebenso sicher funktionierte, ob der Verschluß nicht eines schönen Tages versagen würde. Die Feuchtigkeit, die von unten heraufstieg, falls die Annahme des Doktors richtig war, daß die Höhle das Ende der Fosse in die Tiefe bedeutete, konnte ja durch Erzeugung von Rost ihr zerstörendes Werk an den Eisenteilen der Höllenmaschine jeden Tag vollenden, und dann — o, es war nicht auszudenken!

Die dahinschwindenden Tage, von denen seiner die endliche Erlösung bringen wollte, keiner auch nur den Schimmer eines Anzeichens brachte, daß Gabriele's Bemühungen bei Seiner Hoheit, fingen schließlich doch an, Gabrielens Mut und Zuversicht ins Wanken zu bringen. Mochte sie sich auch noch so gab dagegen wehren und stemmen, sie konnte kaum mehr Herr der Rastlosigkeit und bitternden Erwartung werden, die sich ihrer bemächtigten. Sie zwang sich nur noch, Nahrung zu sich zu nehmen, weil sie wußte, daß sie nur dadurch im Besitz physischer Kräfte bleiben konnte, und diese als Stütze ihrer menschlichen nicht verlieren durfte, aber sie konnte es nicht verhindern, daß der Schlaf anfing, sie zu fliehen, und sie nach den durchwachten, kurzen, mondhellen Sommernächten froh war, wenn der Tag dämmerte, der sich dann wieder so endlos und entsetzlich lang in Hoffen, Bangen und schmerzlicher Enttäuschung hinzog.

Wieder war solch ein endloser Tag angebrochen, wieder glitzerte die aufgehende Sonne auf der weiten Fläche der Adria, wieder verging der lange, lange Vormittag und der halbe Nachmittag in vergeblicher Erwartung dessen, was nicht kommen wollte, bis die Stunde schlug, zu der der Doktor regelmäßig erschien, eine Ritze von Geschichten vergangener Tage mitbringend, durch die er seine „Patientin" zerstreute, soweit Gabriele darauf noch angehen imstande war.

„Heute komme ich, Sie, Signora, um eine Gefälligkeit zu bitten", begann er händereibend, nachdem er seine Tasse Tee in Empfang genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251016-18/fragment/page=0004

Neue Wege der Volkserziehung.

Die 22. Hauptversammlung des Deutschen Fröbelverbandes führte gestern tausend Teilnehmerinnen in Bremen zusammen unter großer Beteiligung der Jugend, die nach dem Abschluß der Arbeitstagung noch einen besonderen Jugendtag veranstaltet. Nach der einleitenden Ansprache von Frau Lili Droescher und Dr. Charlotte Dietrich, Leiterin der Wohlfahrtsschule Berlin, in ihrem Hauptreferate die Richtlinien für den geistigen Unterbau der Berufsarbeit in Volkserziehung und Wohlfahrtspflege. — Das Bestreben, dem Lebensprinzip neben dem Sachprinzip wieder Kraft zu verleihen, damit die Kultur nicht in Zivilisation erstarre, war inmitten einer Fülle von konkreten Einzelbildern im Verlaufe der Tagung deutlich spürbar. Wenn auch gründlich ausgebildete Kindergärtnerinnen stark verlangt werden, zeigten Berichte aus Ostpreußen und Thüringen doch, daß man in einzelnen armen Landbezirken noch mit dort ansässigen interessierten Kräften vorlieb nehmen und sie durch Kurse weiter bilden muß. Selbstverständlich gelten diese Hilfs-Kräfte nicht als Kindergärtnerinnen, sondern nur als Helferinnen der Jugendleiterin. Wie verschiedenartig die unterrichtliche Tätigkeit der Jugendleiterin an Frauenschulen, Fortbildungsschulen und Kinderpflegerinnenschulen ist, zeigten eine Reihe interessanter Berichte. Hier ist eine Arbeit in der Entwicklung begriffen, die das Interesse der Allgemeinheit noch stark beschäftigen wird, denn gründliche Vorbildung und Weiterbildung in einem Spezialgebiet ist für die Jugendleiterin erforderlich, wenn sie ihren Aufgaben gerecht werden soll. Die Notwendigkeit, Mütter in Abendkursen zu unterweisen, trat als dringende Forderung immer wieder in den Vordergrund, wirken doch wirtschaftliche Not und Unkenntnis zerrüttend innerhalb der Familien. Stuttgart zeigte aus reicher siebenjähriger Erfahrung, wie das Interesse der Mütter durch gemeinsame Aussprachen geweckt wird, und der Andrang zu den Kursen ist außerordentlich groß.

Ausgezeichnete Vorträge von Prof. Alois Fischer, München, über die „Formen frühkindlicher Erziehung" und Prof. Spranger, Berlin, „Was hat Pestalozzi unserer Zeit zu sagen", gaben in öffentlichen überfüllten Versammlungen eine Fülle wertvoller Anregungen.

Finale im Barmat-Ausschuß.

Der preußische Untersuchungsausschuß für die Barmat-Kutisker-Affäre hat seine Tätigkeit beendet. Sie begann im Januar und hat sich also über einen Zeitraum von mehr als neun Monaten erstreckt. Rechtfertigt das Ergebnis diese Bemühungen? Hat es sich gelohnt, einen so kostspieligen Apparat aufzuziehen?

In der Öffentlichkeit ist die Aufgabe des Ausschusses vielfach verkannt worden. Man hat gemeint, ihm läge es ob, die Schuld Barmats und seiner Nebengötter aufzudecken. Das ist natürlich Sache des Gerichts. Der Ausschuß hat lediglich zu prüfen, inwieweit die gegen öffentliche Persönlichkeiten und Institute erhobenen Bezichtigungen zutreffen, mit anderen Worten, festzustellen, ob Korruption getrieben worden ist und in welchem Ausmaß. Indes der Ausschuß trug von vornherein den Keim der Zwiespältigkeit in sich. In ihm waren, da man sich ihn nach parlamentarischem Brauch nach der Stärke der Fraktionen zusammengesetzt hatte, natürlich auch die Parteien vertreten, gegen deren Mitglieder sich ein Teil der Anklagen richtete. Was Wunder, daß sie die Verteidigungsrolle übernahmen und sich schützend vor die Kompromittierten stellten. Das mußte den normalen Verlauf der Verhandlungen ebenso beeinträchtigen wie das deutliche Bestreben auf der anderen Seite, über die Beamtenschaft des alten Regimes die Fittiche zu breiten. Als dann die Gegenoffensive einsetzte und der Fall der Staatsanwälte Kußmann und Caspary ans Licht gezogen wurde, sank der Ausschuß immer mehr zum Tummelplatz parteipolitischer Kraftspielereien herab, die im Parmatausschuß des Reichstags und in den Ausschüssen zur Untersuchung des Falles Hoefle und der Landesbankbriefbank ihre Fortsetzung fanden. Der Ausschuß hat so allmählich den Charakter eines objektiven Tribunals, den er sich doch vor der Öffentlichkeit zu geben versuchte, völlig eingebüßt. Ihn trifft die Schuld, wenn das Reinlichkeitsgefühl, dem er durch rückhaltlose Aufdeckung der Mißstände gewissermaßen Genugtuung verschaffen sollte, narkotisiert worden ist. Das Ergebnis, das er nach unendlichen Mühen zu Tage förderte, stellt sich als ein politisches Kompromiß dar und ist daher doch nur von recht fraglichem Wert.

Sucht man als Unbefangener aus dem Chaos der 50 Sitzungen, die der Ausschuß hinter sich brachte, das Wesentliche herauszuschälen, so ergibt sich, daß von einem Panorama in dem Umfang, wie man es zuerst annehmen mußte, glücklicherweise doch nicht gesprochen werden kann. Vieles von dem, was als nackte Tatsache vor uns aufgebaut worden war, hat sich bei näherer Betrachtung als unhaltbar erwiesen. Um nur eines herauszugreifen: des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert Name schwärzt kein Mäkel. Der einstige Berliner Polizeipräsident Richter und der frühere Reichskanzler Bauer dagegen sind auf der Strecke geblieben. Andere Intimi, die auf weniger bäuerische Art mit Herrn Barmat verkehrten, kamen mit einem blauen Auge davon. Heilmann, noch immer der Führer der sozialdemokratischen Preußenfraktion, ist als arg zerrupfter Phönix der Asche entstiegen.

Ein lehrreiches Beispiel für das überwuchern parteipolitischer Einflüsse auf das praktische Leben liefert der Fall Kußmann—Caspary. Es darf wohl als erwiesen gelten, daß sowohl von den Sozialdemokraten wie von den Deutschnationalen ein Druck auf die Gestaltung des Verfahrens in der Barmat-Kutisker-Affäre auszuüben versucht wurde. Auf der einen Seite sah man die Herren Bacmeister und Leopold sich in die Funktionen der Staatsanwaltschaft einschalten, auf der anderen Herrn Kattner, um Unheil von den bedrohten Häuptern seiner Liebsten abzuwenden, in Polizeipräsidium und Justizministerium geschäftig ein- und ausgehen. Und was das eigentliche Betrübliche ist: wer will trotz der geschmeidigen Formel des Untersuchungsausschusses und obwohl ein formales Delikt nicht nachgewiesen werden konnte, im Ernst sich dem Eindruck verschließen, daß die Behörden sich ins Schlepptau nehmen, sich ihre Direktiven von keineswegs dazu Berufenen suggerieren ließen?

Und dann das köstliche Kapitel aus diesem Kolportage-Roman der Inflationszeit: die, um es gelinde auszudrücken, **erschreckende Unfähigkeit in den höheren Beamtenregionen der altehrwürdigen preußischen Seehandlung.** Die Pforten des Allerheiligsten sprangen vor den Großliebhabern aus dem Osten auf, als hätten sie den Zauberspruch des „Sesam, öffne dich" mit sich gebracht. Über Kutisker lagen Leumundszeugnisse vor, die ihn ziemlich unverblümt als einen dunklen Ehrenmann kennzeichneten. Trotzdem schmolz der Geheimratsstolz vor dem geriffelten Ausländer dahin wie Butter unter der Sonne. Gläubig ließ man sich die Legende vom Hanauer Lager aufschwatzen, feierlich empfing man ein paar zusammengelesene Gesellen als „rumänische Kommission" und warf Herrn Kutisker leichtfertig Millionen in den Schoß, mit denen manche solide deutsche Firma vom Ruin hätte errettet werden können. Am unerträglichsten aber ist es, wenn Herr Barmat selbst, wie man es bei seiner Schlußvernehmung durch den Ausschuß staunend erlebte, sich schon glaubt als Märtyrer aufspielen zu können und in der Pose eines in tiefster Ehre Gekränkten an die deutsche Justiz zu appellieren sich erdreistet.

Parteizersplitterung.

Am 25. Oktober finden in Berlin die Stadtverordnetenwahlen statt, die bei der Größe des Parlaments der Reichshauptstadt und angesichts der veränderten politischen Lage in den letzten Monaten weit mehr als lokale Bedeutung haben. Diejenigen Kreise, die die Hoffnung hegten, daß die Zersplitterung in Gruppen und Grüppchen, wie sie sich bei den letzten Reichstagswahlen gezeigt hat, eine vorübergehende Erscheinung sein würde, haben sich getäuscht. Es sind 18 Wahlvorschläge beim Wahlleiter der Stadt Berlin eingereicht worden. Außer den alten Parteien und einigen Gruppen, die schon bei früheren Wahlen ans Tageslicht getreten waren, sind auch ganz neue Erscheinungen aufgetreten. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, die eine Zeitlang völlig verschwunden war, erscheint wieder. Außerdem haben Kandidaten aufgestellt: ein Evangelischer Gemeinschaftsbund, dessen Programm noch nicht bekannt ist, eine Arbeiterpartei, von der man noch nicht weiß, wer hinter ihr steht, ferner eine Deutsche Arbeitnehmerpartei, deren Existenz bisher ebenfalls noch unbekannt war, ein Deutschnationaler Bund der Hauswirte, eine Nationale Wirtschaftliche Vereinigung, ein Sparerbund, eine Deutsche Mittelstandspartei als Gegenstück zur Wirtschaftspartei und eine Nationalliberale Reichspartei, deren Führer sich offenbar in erster Linie aus früheren Angehörigen der Deutschen Volkspartei zusammensetzen. Also ein ganzes Potpourri. Eine Demonstration der Zersplitterung der Kräfte in der deutschen Politik! Ob und inwieweit die einzelnen Gruppen und Grüppchen einen Erfolg haben werden, läßt sich natürlich nicht übersehen. Diese übergroße Zersplitterung zeigt, daß viel Unzufriedenheit sich in weiten Kreisen angesammelt hat.

Merseburger Turnerschaft.

Sonntag, den 18. Oktober, von nachmittags 5 Uhr an im **„Neuen Schützenhaus"**

Städtewettkampf im Kunstturnen

Schkeuditz—Weißenfels—Merseburg

Anschließend gemütliches Beisammensein.

Programme bei Rath, Burgstraße und Köppe, Gotthardtstraße.

Sonnabend von ½10 Uhr an

Speckkuchen.

Gleichzeitig empfehle ich Windbeutel m. Schlagsahne Torten und Teegebäck.

Bestellungen werden saub. ausgeführt.

Feinbäckerei **Robert Krause** Große Ritterstraße 1.

Mod. Transmissionen, Wellen, Lager, Kupplungen, Stellringe, eis. u. holz Riemenscheiben, Treibriemen, Feldschmieden, Ambosse, Bohrmasch., Kaltsägen, Schleifmasch., Rund- u. Kreissägen, Stangen, Scheren, Kaschenzüge, Schraubböcke, Stauch- u. Nietenmasch., Rund-, Sicken-, Ablauf- u. Wulstmasch. auch kombiniert, Kohlen-, Sack- u. Kistenkarren, Geldschränke, Kassetten, Wagen-, Baum-, u. Aufzugwinden, Ventilatoren, Schmiedefeuer, Spannschienen, Feldbahnmaterial usw.

H. & F. Steinbach, Mühlhausen 178 (Thür.)

Aufruf.

Die Genossenschaft der freiw. Krankenpfleger vom Roten Kreuz in Merseburg beginnt jetzt einen

neuen Kursus zur Ausbildung im Sanitätsdienst.

Junge Leute, welche Lust und Liebe zu diesem edlen Werke haben, wollen sich beim Kamerad Arndt, (Gotthardtstraße) oder im Unterricht in der Landwirtschaftsschule (Seffnerstraße) melden.

Der Unterricht beginnt am **Montag, den 19. Oktober,** abends 8 Uhr.

Der Vorstand.

Optikermstr. **Fischer** Markt 24

Erstes optisches Spezial-Geschäft. Lieferant aller Krankenkassen.

Speisekartoffeln

gibt jeden Werktag, nachmittags von 2—5 Uhr, gegen sofortige Bezahlung ab. Säcke sind mitzubringen. Nach Vereinbarung erfolgt auch Anfuhr frei Haus.

Gutsverwaltung Ruschesfelde.

Wer sparen will an Inseraten, wird stets nur seiner Firma schaden.

Verlangen Sie nur noch

Holländerin Buttermilchseife

Seit 20 Jahren beliebt u. unerreicht in Güte, Milde u. Wohlgeruch.

Überall zu haben • Preis pro Stück 35 Pfg.

Alleinige Hersteller: **GUNTHER & HAUSSNER A.-G.** Seifen- und Parfümeriefabrik Chemnitz (Gegründet 1862)

Vertreter und Fabriklager für Leipzig und Umg.: **Walter Meyer, Leipzig-Go.** Menckestrasse 21 Tel 51565

Möbel

in einfacher und vornehmer Ausführung zu billigen Preisen

Hugo Schmieder

Markt 12 Tischlermeister Markt 12

Sprechstunde für

Bruchleidende

in Merseburg:

Dienstag, den 20. Oktober, vormittags 9—1 Uhr „Müllers Hotel"

Dr. med. H. L. Meyer prakt. Arzt.

Spezialist für Bruchleiden.

jetzt: Hamburg 36, Esplanade 6, III.

Preis-abbau

Es gibt nur einen Weg

in der heutigen Zeit Preisabbau herbeizuführen.

Diesen Weg gehen wir durch unser wkw-System.

Von den Webereien bringt wkw das fertige Kleidungsstück auf direktem Weg dem Verbraucher. wkw. bürgt daher stets für Qualität, Verarbeitung und Preiswürdigkeit!

Unsere Preise:

wkw-Herbst-Mäntel	59.00	52.00	45.00	**38.00**
wkw-Herbst-Paletots	66.00	59.00	53.00	**49.00**
wkw-Winter-Mäntel	59.00	53.00	46.00	**39.00**
wkw-Winter-Paletots	68.00	64.00	59.00	**54.00**
wkw-Loden-Mäntel	36.00	29.00	25.00	**18.00**
wkw-Gummi-Mäntel	29.00	26.00	23.00	**17.50**
wkw-Herren-Sakko-Anzüge	42.00	34.00	29.00	**26.00**
wkw-Herren-Sakko-Anzüge	84.00	78.00	66.00	**59.00**
wkw blaue Herren-Sakko-Anzüge	84.00	68.00	62.00	**57.00**
wkw-Herren-Sport-Anzüge	53.00	47.00	39.00	**31.00**

S. Weiss

Merseburg, Kleine Ritterstraße 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251016-18/fragment/page=0005

Zollkrieg mit Spanien.

Am 16. Oktober läuft der deutsch-spanische Handelsvertrag ab, der am 16. Juli d. J. von deutscher Seite gekündigt wurde. Damit hat eine Kapitel handelspolitischer Irrungen und Wirrungen sein Ende erreicht. In der Inflationszeit hatte Spanien gegenüber den deutschen Waren seinen Maximaltarif verschärft durch einen Valutazuschlag von 80 Prozent angewendet. Diese Art der Zollbehandlung hatte die vor dem Kriege recht lebhafte deutsche Ausfuhr nach Spanien stark eingeengt. Mit der Stabilisierung der deutschen Währung im Winter 1923/24 war der eigentliche wirtschaftliche Grund dieser ungünstigen Differenzierung deutscher Waren entfallen. Aber es **gelang erst durch das deutsch-spanische Handelsabkommen vom 25. Juli 1924 den Valutazuschlag abzuschaffen.** Spanien räumte Deutschland seinen Minimaltarif ein und nahm sogar bei 575 Positionen besonderen Ermäßigungen bis zu 20 Prozent vor. Als Gegengabe gewährte Deutschland die Meistbegünstigung sowie Zollvergünstigungen für Wein, Rosinen, Kork u. a. Dieses Abkommen trat bereits am 1. August 1924 mündlich vereinbart in Kraft.

Ohne Zweifel stellte dieser Vertragsabschluß einen **handelspolitischen Fortschritt** für Deutschland dar, wenn auch im Vergleich zu den Vergünstigungen, die England, Frankreich und die Schweiz mit Spanien genossen, nicht alle deutschen Wünsche in Erfüllung gegangen waren. Der Wert der deutschen Ausfuhr nach Spanien, der 1924 im 1. Halbjahr 40 Millionen RM. betragen hatte, belief sich im 2. Halbjahr bereits auf 50 Millionen RM. Im 1. Halbjahr 1925 hatte er bereits 77 Millionen RM. erreicht, ein Anstieg, der etwa 92 Prozent betrug. Demgegenüber verdoppelte sich allerdings auch die spanische Einfuhr nach Deutschland, an der Fertigwaren jedoch nur geringfügig beteiligt sind. Vielmehr entfallen etwa 50 Prozent auf Südfrüchte, Obst, Wein und Most und allein 36 Prozent auf Erze und Metalle, welchen Posten bei der Verfeinerung der deutschen Erzhaufs um 75 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit eine besondere Bedeutung zukommt. Wertmäßig hatte im 1. Halbjahr 1925 die deutsche Ausfuhr nach Spanien die Vorkriegsausfuhr, die im Jahre 1913 143 Millionen RM. betrug, bereits überschritten, während die Einfuhr aus Spanien mit 112 Millionen RM. im 1. Halbjahr 1925 gegen 1913 mit 199 Millionen RM. kaum wesentlich stärker gewachsen war.

Die Zahlen erweisen, daß die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit Grund gehabt hätte, mit dem Abkommen einigermaßen zufrieden zu sein, zumal die Aussicht auf eine weitere günstige Entwicklung der deutschen Ausfuhr nach Spanien für eine ganze Reihe von Industriezweigen durchaus gegeben war. In der Tat hat es an Zustimmungen zu dem Abkommen aus Wirtschaftskreisen nicht gefehlt. So schrieb die deutsche Handelskammer für Spanien in Barcelona in ihrem Jahresbericht für 1924 „Handelsverträge sind Kompromisse, sie können allen Wünschen der Wirtschaftskreise Erfüllung bringen. Was unter den ins Gewicht fallenden Umständen in diesem Abkommen mit Spanien für die deutschen Interessen herausgeholt werden konnte, ist erreicht worden, und eine nüchterne unparteiische Abwägung der sich widerstreitenden Interessen kann nur zu dem Ergebnis gelangen, daß die Ratifikation des deutschen Abkommens dem Allgemeinwohl der deutschen Volkswirtschaft gerecht wird." Gegen die Kündigung nahmen u. a. die Eisen- und Stahlwarenindustrie, der Außenhandelsverband, die Handelskammern Darmstadt und Pforzheim Stellung.

Trotzdem ist das **Abkommen gekündigt** worden. Der Widerstand gegen seine Weiterbestehen ging in der Hauptsache von der parlamentarischen Vertretung des Reichslandbundes aus, der sich den Protest der Weinerzeuger gegen die Herabsetzung der deutschen Weinzölle im Vertragswege zu eigen gemacht hatte. Dieser Widerstand hatte sich schon in der Ablehnung des Vertrages im Ausmärtigen Ausschuß des Reichstages geäußert. Der handelspolitische Ausschuß hatte dann aber den Notwendigkeiten der deutschen Wirtschaftspolitik Rechnung getragen und die Ratifikation des Handelsvertrages im Plenum vorbereitet. Der Opposition war man in der Weise entgegengekommen, daß die neuen Verhandlungen eine Erhöhung der vereinbarten Zollsätze für Wein und Südfrüchte und die spanische Meistbegünstigung für alle deutschen Ausfuhrwaren bringen sollten. In der Tat fand sich die spanische Regierung zu erneuten Verhandlungen bereit. Zwischen diesen erfolgversprechenden Besprechungen kündete am 16. Juli die Kündigung des Abkommens nicht als ein Ausdruck der Minderwertigkeit des Vertrages für die deutsche Gesamtwirtschaft, sondern als eine Auswirkung innerpolitischer Bindungen, welche die deutsche Regierung übernommen hatte. Die Kündigung hat, was dem Reichsverbande der deutschen Industrie immer wieder betont wurde, zu einer außerordentlichen Erschwerung der Fortführung der Verhandlungen geführt. Die Spanier zogen schließlich ihre entgegenkommenden Angebote in der Weinfrage als „aus Versehen erfolgt" zurück. Seitdem schleppen sich die Verhandlungen hin, und es erscheint fast ausgeschlossen, daß vor dem 16. Oktober eine Einigung über die Abänderung des Vertrages erfolgen wird.

Demnach dürfte am 16. Oktober mit dem Eintritt des vertragslosen Zustandes zwischen Deutschland und Spanien zu rechnen sein. Das würde allerdings ein Wiedereintreten der autonomen deutschen Zollsätze für Wein und Most gegenüber Spanien bedeuten. **Gleichfalls aber eine Anwendung des um das Dreifache höheren spanischen Maximaltarifs gegenüber den deutschen Ausfuhrwaren.** Damit würde die günstige Entwicklung der deutsch-spanischen Wirtschaftsbeziehungen vorläufig ihr Ende erreicht und die auf Wiedererwinnung des Weltmarktes gerichtete deutsche Wirtschaftspolitik eine empfindliche Schlappe erlitten haben. Wenn man als einen Ausweg aus dem Dilemma das Weiterlaufen des Handelsvertrages zunächst als modus vivendi bis zur endgültigen Revision vorgeschlagen hat, so darf man die taktischen Schwierigkeiten, die einer solchen Lösung entgegenstehen, nicht verkennen. Geht die spanische Weinernte während eines fortbestehenden modus vivendi zu den alten Vertragssätzen nach Deutschland, so tritt danach zum mindesten bis zur neuen Weinernte 1926 ein Zeitraum ein, während dessen das spanische Interesse am Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages stark gemindert ist. Auch darf der Zusammenhang der deutsch-spanischen Weinfrage mit den französischen und italienischen Weinfinteressenten nicht übersehen werden. Sind im Augenblick wesentliche Änderungen des deutsch-spanischen Vertrages nicht zu erreichen, so wird man einer genügend befristeten Verlängerung des Vertrages in seiner bestehenden Form wohl vor einem eventuellen Zollkriege den Vorzug geben müssen.

Ein neues Wahlgesetz.

Von Dr. Hermann Pachnicke.

Zweimal wurde der Versuch gemacht, das geltende Reichstagswahlgesetz abzuändern. Zweimal schlug er fehl. Weder die drei zur Auswahl vorgelegten Entwürfe des Herrn Reichsministers Dr. Koch noch derjenige des Herrn Dr. Jarres fanden die Genehmigung des Reichstages. Bald fehlte die Zeit, bald die Entschlußkraft, bald der gute Wille, und so blieb es bei den jetzigen Bestimmungen, deren Schäden klar vor Augen liegen.

Nun soll ein dritter Vorstoß unternommen werden. Im Reichsministerium des Innern arbeitet man an einem Gesetzentwurf, der unter Berücksichtigung der früher erhobenen Einwände in der Hauptsache das gleiche Ziel verfolgt, wie seine Vorgänger: **die Verkleinerung der Wahlkreise, die Verkürzung der langen Kandidatenlisten und die Verminderung der Zahl der Reichstagsabgeordneten.**

Dies sind in der Tat die Punkte, an denen der Hebel angesetzt werden muß. Ein Wahlkreis mit 1½ bis 2 Millionen Seelen ist viel zu groß, als daß er von einem Kandidaten bearbeitet werden könnte. Kaum das sich der Bewerber in allen größeren Städten persönlich zeigen kann; die Dörfer erreicht er meist überhaupt nicht. Darum bleibt die Wahlarbeit in den ländlichen Bezirken denen überlassen, die dort wohnen, also vielfach Gegnern der Demokratie, die dadurch ein Privileg erhalten. Man wundert sich oft über die starke Stimmenzahl der Rechten, — im Wahlrecht selber liegt ein Grund dafür. Erst wenn wir wieder zu Wahlkreisen von mittlerer Größe zurückkehren, die dann zu einem Wahlkreisverband zusammenzuschließen sind, vermag jede Partei die Aufklärungsarbeit zu leisten, die ihr notwendig erscheint. Der Jarres-Entwurf sah 280 000 Seelen als Durchschnittsziffer vor, also etwa das Doppelte der Vorkriegswahlkreise.

Für den so verkleinerten Stimmenkreis soll nun nicht eine Vielheit von Kandidaten aufgestellt werden, sondern nur ein einziger und evtl. ein Stellvertreter. Der Hauptkandidat wird dann nicht mehr nach seiner Zugehörigkeit zu einem Interessenverbande, sondern nach seiner persönlichen Eignung ausgesucht werden. Damit verschwindet das Hauptübel, unter welchem der heutige Parlamentarismus leidet, das den Staatsgedanken negierende Standeselement. Gegenwärtig ist es so, daß jede größere organisierte Berufsschicht — und welche Schicht ist heute nicht organisiert! — den Parteien einen ihrer Vertreter aufzuzwingen sucht, widrigenfalls ihnen Gelder und Stimmen entzogen werden. Künftig muß bereits bei der Auslese der Bewerber der Gesichtspunkt ausgleichender Gerechtigkeit entscheiden; denn den Interessen des eigenen Standes stehen die des anderen entgegen. Der wird als der beste Kandidat erscheinen, der die Aussicht bietet, daß sich auf ihn die meisten Stimmen vereinigen. So gewinnt die Persönlichkeit wieder Geltung, und dadurch wird das parlamentarische Niveau gehoben.

Der Fehler wäre aber nur unzureichend korrigiert, wenn man nicht zugleich die Kandidatenlisten für das Reich verkürzte. Es genügt nicht, zu bestimmen, daß eine Partei nur so viel Sitze durch die Reichsliste zugeteilt erhalten darf, als sie Mandate in den einzelnen Wahlverbänden erhalten hat. Man muß vielmehr die Zahl der durch die Reichsliste überhaupt zu erlangenden Plätze kürzen. Sonst setzen die Treibereien der Interessenverbände an dieser Stelle ein. Über die Höchstziffer kann man streiten; vielleicht würden schon vier Sitze genügen. Die Reststimmen könnten dann auf diejenigen Parteien verteilt werden, die den 60 000 oder 70 000 Stimmen im Wahlverband am nächsten kamen. Damit gewinnen die Bewerber eine neue Chance, die einen Antrieb für sie bildet, an die Bearbeitung der ihnen zugewiesenen Bezirke ihre volle Kraft zu setzen, wovon zugleich die beteiligten Parteien als ganzes profitieren.

Alle diese Änderungen bedürfen, um Gesetz zu werden, nur der **einfachen Mehrheit**, da sie in den Bereich des Wahlgesetzes fallen. Anders steht es mit der Heraufsetzung des Wahlalters, das seinen Untergrund in der Verfassung findet. Die Weimarer Verfassung spricht bekanntlich schon den Zwanzigjährigen das volle Wahlrecht zu, gewährt also die Mitentscheidung über die nationalen Geschicke schon vor der Mündigkeit und wendet hierin von den Vorschriften fast aller Kulturstaaten ab. Das war im Jahre 1919 unmittelbar nach dem Krieg erklärlich; man wollte denen, die für das Vaterland gestritten hatten, das höchste Bürgerrecht nicht vorenthalten. Diese Rücksicht ist inzwischen gegenstandslos geworden. Jetzt darf wieder der Gesichtspunkt gelten, daß für die Beurteilung der öffentlichen Dinge eine gewisse Verstandesreife erforderlich ist, die selten schon mit dem zwanzigsten Jahre erreicht wird. Diese Erwägung ist so überzeugend, daß man annehmen darf, sie werde zur Bildung einer Zweidrittelmehrheit führen.

Wenn sachliche Gründe den Ausschlag geben, ist die Reform gesichert. Leider spielen indes persönliche Momente hinein. Wer als Spitzenkandidat gewählt ist, möchte sich diese Vorrecht auch in Zukunft wahren und nicht dem Risiko der Einer- bezw. Zweierzahl ausgesetzt werden. Daher der stumpfe Widerstand, den die jetzigen Abgeordneten leisten. Doch über dem persönlichen Interesse des Einzelnen steht das Wohl des Ganzen, und dieses leidet Schaden, wenn das jetzige Verfahren beibehalten wird. Die Regierung muß deshalb alle Energie aufbieten, um die widerstrebenden Parteien für die Reform zu gewinnen. Sie kann sich dabei auf die Wählerschaft stützen, die ein dringendes Interesse daran hat, daß sie gegenüber den Berufs-Organisationen und der Parteibürokratie wieder zu ihrem Rechte kommt. Gelingen die Verbesserungen für das Reich, so werden sich auch die Länder gezwungen sehen, dieselben Wege zu beschreiten, und wir gehen dann einer Gesundung des parlamentarischen Lebens entgegen.

Bücherecke.

ƒ **Wunder der Schöpfung.** In packenden, phantastischen Bildern zeigt uns die Kulturabteilung der UFA in ihrem neuesten Film „Wunder der Schöpfung" die unendliche Fülle und Pracht der uns umgebenden Weltenkörper und gibt uns so einen beleihenden Überblick über die Schwierigkeit und Vielseitigkeit der astronomischen Wissenschaft. Sonne, Mond und Sterne, die ständigen Begleiter unserer Mutter Erde, ziehen in stimmungsvollem Spiel nach Gesetz und Ordnung ihre Bahnen. Eine ungeheure Phantasie zeigt uns den Untergang der Erde — den Kältetod —, der den Beschauer mit heiliger Ehrfurcht, stillem Erschauern vor der Majestät der Schöpfung erfüllt. So paart sich menschliche Größe und Schwäche zugleich in diesen wundervollen Bildern.

ƒ **Ein neues Buch von Arno Holz.** „Neun Liebesgedichte" von Arno Holz bringt jetzt die Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei zu Leipzig ihren Mitgliedern als Jahresgabe für 1924 dar. Es handelt sich hier um einen Ausschnitt aus dem Lebenswerk des Dichters, dem „Phantasus", mit dessen Neuausstattung Arno Holz gegenwärtig beschäftigt ist. Wer die letzte Fassung kennt, die der Dichter seinem Werk 1919 gab, wird kaum glauben, daß das dort Gebotene noch überboten werden könnte. Die „Neun Liebesgedichte" zeigen, daß es doch der Fall ist. In diesen freien Rhythmen entfaltet der Dichter einen Glanz und Reichtum der Sprache und zeigt zugleich eine Tiefe und Feinheit des Empfindens, die in der modernen deutschen Lyrik kaum ihresgleichen haben. Den Freunden der Deutschen Bücherei wird durch dieses Buch ein kostbares Geschenk gemacht, besten literarischer Wert durch eine feinsinnige, den Intentionen des Dichters bis aufs letzte gerecht werdende Einleitung von Dr. Hans W. Fischer noch erhöht wird. Besonders lehrreich ist die Gegenüberstellung eines neuen Gedichts in drei Fassungen aus den Jahren 1898, 1916 und 1925. Aber auch als Werk erlesenster Buchkunst verdient die jüngste Jahresgabe der Deutschen Bücherei besondere Beachtung und wird das Entzücken jedes Bibliophilen wecken. Das Buch ist in einem großen Format, wie es die eigentümliche Versform Les Dichters verlangt, in Breitkopf-Fraktur von der Offizin Breitkopf & Härtel in Leipzig auf „Van Wellem-Papier (J. W. Zanders, Bergisch-Gladbach)" gedruckt und von dem bekannten Berliner Graphiker Max Herrwig mit charakteristischen Holzschnitt-Vignetten geschmückt, deren zartes Grün mit dem Schwarzweiß des Druckbildes sich zu einer gefälligen Farbenharmonie verbindet. Da des Werk nicht in den Buchhandel gelangt, sondern nur den Mitgliedern der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei zugesandt wird, und zwar diesen gratis, als Gegengabe für ihre Mitgliedsbeiträge, dürfte es in der Gesellschaft der Freunde, die bereits, wie aus dem Druckvermerk am Schlusse des Buches zu ersehen ist, über 4000 Mitglieder zählt, voraussichtlich viele neue Mitglieder zuführen.

Farbige Wäsche.

Reseda oder Aprikose. — Der Schnitt. — Kombinationen über Kombinationen. — Ganz Intimes.

(Von unserer Mode-Mitarbeiterin.)

Noch birgt die sogenannte „Hamsterkiste" manch eines Bauernmädchens einen nicht unwesentlichen Posten farbiger Wäschestücke, ein wenig verborgen unter dem stolzen Schatz blütenweißer, schwerer Leinenbemden, Bettgewänder und faltenreicher Unterröcke — und schon ist la femme du monde wieder bei der „bunten Wäsche" angelangt, — hat sich geradezu in etwas ganz Besonderes, Niedagewesenes darein verliebt.

Nah — wer mag noch weiße Wäsche tragen? sagt sie und verzieht das Mäschen. Grüne, braune, hell- und dunkelviolette . . . schen . . . schen. Nur blau verschmäht sie — nicht mal hellblau will sie tragen — blau, sagt sie, steht ihr nicht. Gründe gab sie uns dafür nicht an. Ihre Lieblingsfarben sind reseda-grün und Aprikose.

„Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch noch lange nicht dasselbe." — Hier findet dieses Sprichwort sich bestätigt. Oder, was hätte wohl die frühere Mode der farbigen Wäsche mit der heutigen anders gemein, als daß sie beide die weiße Farbe zu umgehen suchten — suchen?

Im Gegensatz zu den derben dauerhaften Qualitäten früherer Zeit, da man in „leichtem unsoliden Zeug" gleichsam den Stempel der Trägerin sehen zu können — sehen zu müssen glaubte, wählt die elegante Frau von heute blumiten hauchzarten Batist oder weiche schmiegsame Seide. Ebenso bedeutsam die Veränderung, die mit dem Schnitt der Damenwäsche vor sich ging. Während bis noch vor wenigen Jahren ein junges Mädchen monate-, jahrelang einen speziellen Kursus besuchen mußte, um das „Weißzeugnähen" zu lernen, stundenlang mit feuerrotem Köpfchen gebeugt über all den Bündchen, Passen, Schlußklappen, Volants, Unterzügen stöhnend sich und trotz aller Mühe die sound Moode . . . ganz großen und kleinen Kunstfleißer der gestrigen Meisterin niemals schön und akkurat genug arbeiten konnte, bringt heute jedes neue Modenheft noch einfachere Schnitte heraus — völlig geradlinig und glatt und ohne alle komplizierten Nähte, so daß schon das halbwüchsige Schulmädel, kaum hat es die ersten Stiche getan, imstande ist, sich ohne besondere Anleitung und nur noch Schnittmuster seine Wäsche selbst zu nähen.

Mehr und mehr bürgert sich das Kombination ein: Hemd und Hose, Rock und Untertaille. Glatte gerade Trägerform, als Abschlußkante einen Hohlsaum oder mit der Hand angenähte angekurbelte Spitze. Eigentlich sollte die dünne Wäsche überhaupt nur mit der Hand und nicht mit der Maschine genäht werden, auch Seitennähte und Säume nicht, denn der dünne Stoff verzieht sich unter der Maschine und reißt bedeutend rascher als bei seiner Handarbeit.

Auch weiße Spitzen sind im Augenblick verpönt. Die elegante Dame wählt creme, gelb, ja sie bevorzugt braune Spitzen, die zu grün, zu rosa, sonnenbrand und lila auch tatsächlich von apartter Wirkung sind. Klöppelspitzen sind zu schwer an Seide und Batist; Valenciennes- und sogenannte „linge"-Spitzchen, auch glatt angestickter Tüll bilden sehr geschmackvolle Verzierung.

Wer sich keine große Mühe machen will und größere Kosten scheut, greift gerne zu den gleichfalls bunten Kombinationen in Seidenrirkot, die sich als riesig praktisch erwiesen haben. Auch hierin dürfte jeder Farbenton erhältlich sein.

In der wohl richtigen Annahme, daß kein Männerauge diesen Zeilen bisher gefolgt ist — wer hätte auch Interesse für derartige weibliche Interna —, können wir uns wohl getrost an dieser Stelle noch ein wenig intimer unterhalten, nämlich von der dritten Umwälzung in der weiblichen Wäschemode: der lokalen Reihenfolge im Tragen. Die moderne elegante Frau trägt Büstenhalter, Mieder oder Strumpfhandgürtel als erstes auf der Haut. Darüber entweder eine Kombination — Hemd und Hose — oder ein zugleich als Untertaille dienendes kurzes Hemdchen aus Batist mit Seidentrikotböschen. Zu dünnen Kleidern einen wie oder angedeutet kombinierten Unterrock. Selbstverständlich beide Kombinationen im gleichen — möglichst zum Kleid gut abgestimmten Farbenton.

So gegen, schmiegt die Wäsche sich am besten an den Körper und nimmt Madame nicht einen Zentimeter von ihrer Schlankheit weg.

Weißer Batist ist schon nach wenigen Stunden trüb und weiße Seide im Waschen sehr empfindlich. Somit ist die bunte, sehr einfach zu behandelnde Wäsche eine praktische Mode, und eine praktische Mode abzulehnen wäre äußerst unpraktisch, zumal wenn sie — die Mode nämlich, die sich praktisch doch fast niemals nach dem Praktischen richtet — sich eignmal als wirklich praktisch erweist . . . Allerdings hat das Praktische auch einen Haken, wenigstens soweit Seide in Betracht kommt. Hat man das zarte Material ein paarmal gewaschen — und das ist schließlich auch nötig — so ist sozusagen der Staat davon weg. An Dauerhaftigkeit ist die weiße Wäsche, selbst bei feinstem Material, der seidenen doch überlegen. M. H.

Was trägt der Herr im Winter?

Die Hosen wieder enger. — Keine Spangen und Falten. — Welche Farbe?

Einfachheit und Schick ist das Zeichen eines gut gekleideten Herrn. Der Winter naht, und es ist wichtig, seine Kleidung einer Besichtigung zu unterziehen, denn die Herrentleider haben eine gewisse Änderung in ihrer Form erhalten.

Die allzugroße Popularität des engen Anzuges schwindet und alles wird weiter, loser geschnitten. Die anfangs übertrieben weite Hose, die nur einer Laune ihre Entstehung verdankt, wird durch Hosen von mäßiger Weite verdrängt.

Der einreihige, grauschwarze oder schwarze Überzieher für die Stadt ist mit einem Samtkragen versehen. Die Taille ist nur wenig markiert und über die Hüfte nur gerade so weit, daß er beim Gehen nicht hinderlich wirkt; auch soll er womöglich keinen Schlitz in der Rückenmitte haben. Die sogenannte Rollfassion hat spitze Klappen und darf nicht falsch gebügelt werden. Durch flach gebügelte Klappen schwindet der Effekt eines sonst eleganten Rockes, desgleichen auch für Sakkoanzüge. Der Überzieher hat eine äußere Brust- und zwei Seitentaschen. Ärmel haben keine Manschetten, sondern sind mit je zwei Knöpfen versehen. Der Überzieher ist in den Schultern ziemlich weit. Eine ausgelprochene Taille soll der Überzieher nicht haben. Überzieher werden meistens aus schwarzem Diagonal oder auch in braun bezw. grau verfertigt. Man kann auch andere Wollstoffe dafür verwenden, aber ohne Samtkragen. Alles was Spangen und Falten hat, ist ganz unmodern. Sogar die Sportröcke werden ohne Gürtel und Falten verfertigt und sehen wie erweiterte Sakkoanzüge aus.

Der Sakkoanzug wird auch in den Schultern weit geschnitten. Einreihige Sakkos sind unmodern, zweireihige kann man gegebenenfalls als Abwechslung gelten lassen. Der Rock soll lose sein und keineswegs eine markierte Taille haben und über die Hüfte schmal gehalten sein. Überhaupt sollen die Anzüge von oben bis unten eine einheitlich fließende Linie darstellen. Die modernen Rockärmel werden etwas weiter gemacht, doch sollen sie am Handgelenk nicht erweitert werden, sie werden so weit geschnitten, daß das mühelose Hineinschlüpfen möglich ist, und haben je drei Knöpfe.

Die Weste wird auf fünf Knöpfe geschlossen und soll nicht zu lang geschnitten werden.

Sehr beliebt ist die braune Farbe; sie hat den sonst allgemein getragenen blauen Kammgarnanzug fast vollständig verdrängt. Gewiß wird auch dunkelgrau gewählt werden. Insbesondere die jüngeren Herren werden dem kurzen schwarzen Sakko und Gilet, mit hellen Cheviot- oder Kammgarnhosen, große Anspruchsamkeit schenken. Zum Schlusse noch etwas über Anzugstoffe, die heuer im Dessin verschieden sind. Fischgrätenartig oder diagonal schräge Streifen und kleingemusterte Stoffe wirken sehr elegant und empfehlen sich für große Gestalten.

Die Höflichkeit im altdeutschen Sprich- und Dichterwort.

Höflichkeit ziert den Mann und kostet nichts.
(Sprichwort.)

Gar zu höflich sein, ist auch eine Grobheit.

*

Zu höflich, ist tölpisch.

Feine Höflichkeit und Tisch-Zucht hat ihren Preiß bey den Leuten.
(16. Jahrhundert.)

*

Höflichkeit geht vor Schönheit.

*

Höflichkeit und Ehrlichkeit sind Schlüssel zu aller Menschen Herzen.

*

Höflichkeit ist eine schöne Tafelblume; sie schmückt auch mehr als ein teures Kleid.

*

Man sei in seinen besten Jahren,
Verbindlich, höflich und welterfahren! (Heine.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251016-18/fragment/page=0006

100 Jahre Blindenschrift.

Im Jahre 1825, also vor hundert Jahren, wurde dem Nationalinstitut für Blinde zu Paris ein Blindenschriftsystem zur Prüfung vorgelegt, das der damals 19jährige Blinde und Zögling der Anstalt Louis Braille auf Grund eingehender Studien aufgestellt hatte, und das zur Grundlage der auch heute noch gebräuchlichen Blinden- oder Punktschrift geworden ist. Diese Erfindung war eine vielleicht noch größere Bedeutung wie die Erfindung der Buchdruckerkunst für die gesamte Menschheit. Das Lesen mit dem tastenden Finger gibt dem seines Augenlichtes Beraubten erst die Möglichkeit, seine geistigen Fähigkeiten zu entwickeln und an dem Geistesleben der Umwelt vollen Anteil zu nehmen. Sie macht ihn unabhängiger und befreit ihn aus der Schmach des Bettelstandes.

Freilich hat es schon früher nicht an Versuchen gefehlt, dem Blinden das Lesen zu ermöglichen. Ein französischer Blindenlehrer hatte den Versuch gemacht, durch den Druck erhabener Antiqua-Buchstaben ein Tastlesen zu erreichen. Die Methode hat sich aber nie recht bewährt. Eine Punktschrift war schon von einem anderen Franzosen, Barbier, ausgearbeitet worden. Jedes Zeichen bestand aus zwölf Punkten, die in zwei vertikalen Parallelen standen. Die Schriftzeichen sollten aber nicht Buchstaben, sondern Laute darstellen. Bei der praktischen Durcharbeitung dieses Systems stieß man aber auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Auch Braille hat versucht, dieses System zu vereinfachen und praktisch verwendbar zu machen. Er erkannte bald, daß dies nur möglich sei durch Aufgabe der Lautbezeichnung und Verminderung der Punkte.

Die Braille-Schrift beruht auf dem Sechs-Punkt-System. Jedes Zeichen stellt ein Rechteck dar, dessen senkrechte Seiten aus drei, dessen waagerechte Seiten aus zwei Punkten bestehen. Durch Verminderung und Umstellung der Punkte lassen sich 63 verschiedene Punktfiguren herstellen. Diese 63 verschiedenen Figuren konnten nur zur Darstellung der verschiedenen Buchstaben des Alphabetes, der Interpunktion, später auch zu Silben und Wortkürzungen benutzt werden. Das Verwendungsgebiet dieser Punktschrift ist fast unbeschränkt. Die Zahlen wurden durch Vorsetzen eines besonderen Zeichens kenntlich gemacht.

Brailles Punktsystem ist in allen Sprachen verwendbar, auch Noten können mit Hilfe der Punkte zur Darstellung gebracht werden. Dies ist ganz besonders wichtig, denn die Musik bietet dem Blinden ein reiches Feld der Betätigung. Man hat dann in den letzten Jahren mathematische Zeichen, chemische Formeln und das griechische und hebräische Alphabet in Punktschrift ausgedrückt. Die Marburger Blindenbuchschule hat sich in dieser Beziehung besondere Verdienste erworben. Das Punktieren geschieht gewöhnlich mit Hilfe eines Griffels und einer Tafel. Das in die Tafel eingeklemmte Papier wird von dem Griffel durchstochen, und zwar von hinten nach vorn. Es muß also in Spiegelschrift punktiert werden. Es gibt aber auch sehr gute Schreibmaschinen für Blindenschrift. Nur sechs Tasten sind nötig, für jeden Punkt eine. Die einzelnen Zeichen werden dann durch Anschlagen mehrerer Tasten hervorgebracht. Jede Taste setzt eine Nadel in Tätigkeit, die von unter her das Papier durchsticht und so den erhabenen Punkt bildet. Mit Hilfe ähnlicher Maschinen können auch Druckplatten hergestellt werden. Blindenzeitschriften gibt es bereits in großer Anzahl. Die Form der Zeichen und die Entfernung der Punkte voneinander wurde schon von Braille angegeben. Es gelang ihm in glücklichster Weise das richtige Ausmaß zu treffen, so daß die tastende Fingerspitze nicht nur die einzelnen Punkte gut unterscheiden vermag, sondern die ganze Figur gleichmäßig und auf einmal fühlen kann. Braille hat später auch das erste Rechenbuch für Blinde hergestellt und sein System im Laufe der Zahre vereinfacht und verbessert. Die von ihm angegebenen Zeichen sind im wesentlichen beibehalten worden. Erst später wurde eine Blindenkurzschrift aufgebaut, die ein schnelleres Lesen ermöglichte. Die bedeutendsten literarischen und wissenschaftlichen Werke aller Sprachen sind in Blindenkurzschrift übertragen worden. Lehrbücher über alle Gebiete des Wissens sind vorhanden, sodaß heutzutage dem Blinden auch ein akademisches Studium ermöglicht worden ist.

Dr. med. Georg Kaufmann.

Die Deutsche Bücherei in Leipzig.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Städte unter den Ansprüchen und Bedürfnissen der Wirtschaft und Technik mehr und mehr einförmigen Charakter annehmen. Ein Prozeß, der — an und für sich bedauerlich — schließlich unanschaulich bleibt und der dem Auge des flüchtigen Besuchers das Eigentümliche, das Spezifische jedes Stadtgebildes zu verdecken geeignet ist. So ungefähr mag es dem Betrachtenden Leipzig ergehen, der zwar einige bemerkenswerte Werke über die großartigen Anlagen des Hauptbahnhofes und der Messe liest, ein paar Mußen ehrlich bestaunt und von alten Handelshäusern entzückt ist; im allgemein aber — nun ja, es ist eben eine Stadt wie jede andere.

Doch, wackeren Freunde, nicht zu vorschnell eingeschätzt und verdächtigt! und beileibe nicht der Ansicht, Leipzig möchte uns das Ideal einer Stadt sein! Es gibt da aber sozusagen noch ein anderes Leipzig, das „Klein-Paris, das bildet seine Leute" und das kennenzulernen wahrhaftig der Mühe würdig ist.

Man geht die Straße des 18. Oktober hinaus, läßt die Stadt hinter sich und erblickt, matt umschimmert, den imposanten Bau des Völkerschlachtdenkmals. Gar bald findet man sich vor einem stattlichen mehrstöckigen Gebäude: ein breites Portal ist von in Stein gehauenen Figuren überstellt; zu beiden Seiten kennzeichnen Zitate die nähere Bestimmung dieses Ortes: die Erfüllung eines seit Jahrzehnten von zahlreichen führenden Männern der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens verfochtenen Gedankens, eine gemeinsame für das gesamte deutsche Schrifttum zu schaffen. Alles, was seit dem 1. Januar 1913 im deutschen Sprachgebiet an Broschüren, Büchern und Zeitschriften erschienen ist und weiterhin erscheint, sowie die ganze deutschsprachige Literatur des Auslandes seit 1913 hat die Deutsche Bücherei lückenlos zu sammeln, zu ordnen und für die Benutzung bereit zu halten. Nun ist in Gegenteil zu den nationalen Bibliotheken des Auslands die Deutsche Bücherei keine staatliche Anstalt, obwohl sie von dem Deutschen Reich, dem Freistaat Sachsen und der Stadt Leipzig durch namhafte Beträge unterstützt wird. Sie bildet vielmehr eine Schöpfung und das Eigentum des „Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig", der die kostenlose Beschaffung sämtlicher Bücher besorgt. Freiwillig ist der deutsche Verlagsbuchhandel die Verpflichtung eingegangen, von jeder seiner Veröffentlichungen der Deutschen Bücherei ein Exemplar unentgeltlich zu überlassen.

Die angestrebte und zum größten Teil auch erreichte Lückenlosigkeit ihrer Bestände macht die Deutsche Bücherei so überaus bedeutsam, zu geradezu unentbehrlich für die deutsche Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie. Sie vereinigt in sich eine ganze Reihe von Fachbibliotheken aller Disziplinen. Jedem geistig Arbeitenden stellt sie das literarische Rüstzeug zur Verfügung, dessen er bedarf. Ihre Bestände enthalten augenblicklich 600 000 Bände; der jährliche Zuwachs beläuft sich auf etwa 50 000 Bände. Täglich müssen 700—2000 neu eingegangene Zeitschriftenhefte eingeordnet werden.

Der große Lesesaal der Deutschen Bücherei faßt zirka 200 Plätze. Er enthält eine Handbibliothek von über 15 000 Bänden aus allen Wissensgebieten, Nachschlagewerke, Kompendien, Lehrbücher, Klassikerausgaben, die jedem Benutzer ohne weiteres zur Verfügung stehen. Ludwig von Hofmann hat den Saal mit zwei Wandgemälden geschmückt, die zu den besten Schöpfungen des Meisters gehören. — An den großen Lesesaal stößt der Zeitschriftenlesesaal, in dem die neuesten Hefte von über 3000 der wichtigsten Zeitschriften ausliegen. Außerdem ist für die Benutzer der sehr reichhaltigen Kartensammlung ein eigener Raum vorhanden, und einen besonderen Reiz für den Bücherliebhaber und Buchsammler bildet die gelegentlich dessen er besucht Sammlung der kostbaren Drucke und Luxusausgaben aus, die bereits über 10 000 Bände aufweist. Sie verleiht ein ebenso anschauliches wie eindrucksvolles Bild von der Entwicklung der deutschen Buchkunst im letzten Jahrzehnt und steht in ihrer Art in ganz Deutschland einzig da.

Es verdient ferner hervorgehoben zu werden, daß die Deutsche Bücherei nicht nur die im Buchhandel erscheinenden Erzeugnisse des Schrifttums, sondern auch alle für einen engeren Kreis bestimmten Privatdrucke sammelt. Ihr Reichtum an Veröffentlichungen dieser Art gab von selbst die Veranlassung, von hier aus den Versuch zur Herstellung eines Zentralkataloges all der Drucke zu unternehmen, die an deutschen Bibliotheken vorhanden, jedoch im Buchhandel nicht erschienen und nicht vertrieben sind. Dieser Katalog wird unter reger Anteilnahme aller großen Bibliotheken Deutschlands geführt und dürfte für die Wissenschaft einmal von nicht verkennbarer Bedeutung sein.

Um eine großzügige Förderung aller Ziele der Deutschen Bücherei vornehmen zu können, ihren Gedanken und ihre besonderen Aufgaben zur Durchführung zu bringen, ist bereits im Jahre 1913 eine Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei ins Leben gerufen worden, deren Mitgliederzahl heute schon 3300 erreicht, eine Zahl, die sich hoffentlich noch recht erhöhen wird.

So steht, umrahmt von technischen Bauten und langgestreckten Messhallen, von wissenschaftlichen Instituten und sanitären Einrichtungen, dieses stolze Phanteon deutschen Buches, ein Wahrzeichen unserer Kultur — und wahrlich, kein schlechtes! Dieses eine Gedenkwort über dem Portal bestimmt seinen vornehmen Zweck:

Freie Statt für freies Wort
Freier Forschung sicherer Port
Reiner Wahrheit Schutz und Hort.

Fritz Schindler.

Das Ende des Hohenstoffeln.

Die Proteste, Klagen und Beschwerden, die in zahllosen Mengen gegen die erhöhtliche Zerstörung der Hohenstoffeln, eines der schönsten Hegauberge, erhoben worden sind, haben offenbar keinen Wert gehabt. Dr. Ludwig Finckh, der sich durch sein temperamentvolles Eintreten für die Rettung des Berges sogar eine Beleidigungsklage zugezogen hat, hat vergeblich die deutsche Kulturwelt aufgerufen: Die Zerstörung des Berges zu Basaltschotter geht unaufhaltsam weiter und eine badische Korrespondenz kann folgenden Notschrei verbreiten:

Mächtiger denn je dröhnen in letzter Zeit vom Basaltwerk Hohenstoffeln die Detonationen der Sprengschüsse in die weite Landschaft hinein. Am Basaltwerk selbst unterscheidet man bereits einen vorderen und einen hinteren Bruch; eine steile, gegen 40 Meter hohe Wand ragt am hinteren Bruch schon senkrecht in die Höhe, aus dem vorderen Bruch zeigt sich der einzig schöne zweigipflige Hohenstoffelberg gegen Südosten weithin sichtbare klaffende Wunden. Mag auch die Dividendenrechnung am Schlusse des Jahres gut stimmen, dieses gen, die sich um landwirtschaftliche Schönheit und heilige Heimaterde den Teufel scheren, tragen zusammen mit der tellnahmslos zusehenden badischen Staatsregierung, mit den Hyperordnern, die Verantwortung für die Verschandelung und Zerstörung unserer heimischen Kostbarkeiten. Wenn die jetzige Gesetzgebung keine ausreichende Handhabung für den Heimatschutz bietet, dann muß eben ein solches Gesetz geschaffen werden, wie es Württemberg doch auch hat und wodurch einzig der Königsberg Hegauberge, der Hohentwiel, vor demselben Schicksal bewahrt bleibt.

Bilder aus Feld und Hof.

Von der Mäuseplage.

Bei einem Gange durch die Flur fallen einem immer wieder die vielen, vielen Mäuselöcher auf, und der Bauer denkt mit Grauen daran, welchen Schaden diese kleinen Nager besonders an seiner Herbstsaat anrichten. Stellen gibt es, wo der Boden wie ein Sieb aussieht, wo die angelegten Gänge kreuz und quer laufen. Der Landmann, der natürlich bestrebt ist, diese stillen Feldschäder an seiner Ernte auszuschalten, kennt manches Mittel zur Bekämpfung der Mäuseplage, und versucht es, sei es nun das Ausräuchern mit Schwefeldioxyd oder mit Schwefelkohlenstoff, sei es das Impfverfahren oder das Auslegen von Giftbrocken. Der Erfolg ist nie sicher; zumal wenn der einzelne allein anfängt, bleibt es nur Stückwerk. Wenn die Natur nicht menschlich zu Hilfe käme mit langhanhaltendem Regenwetter im Herbst, mit großer Kälte im Winter oder mit einer Seuche, da sähe es noch schlimmer aus.

Um dieses Übel wirksam bekämpfen zu können, muß man sich seiner Ursache bewußt werden. Sie ist im letzten Grunde darin zu suchen, daß das Gleichgewicht im Haushalte der Natur gestört worden ist. Die Natur hilft sich selbst. Wie kann sie das aber, wenn der Mensch eigenmächtig in ihr Getriebe eingreift? Wenn er die Mäuse gleichsam in Schutz nimmt, indem er ihre natürlichen Feinde bekämpft oder ihnen wichtige Lebensbedingungen entzieht. Darin liegt der Fehler. Die ganze Bekämpfung der Mäuseplage läuft also auf die Forderung hinaus: Schützt die natürlichen Feinde der Mäuse, schafft ihnen Existenzmöglichkeiten, damit sie euch unterstützen im Kampfe gegen dieses Unzeug oder im besten Falle gänzlich entlasten!

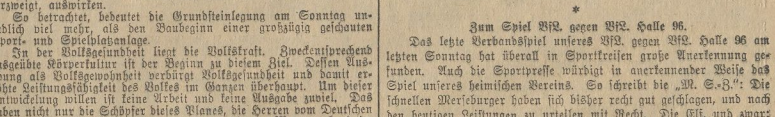
Wie sieht es mit dieser Forderung aus? Gerade das Gegenteil wird getan. Unsere dier hier vorkommenden Mardearten sind sämtlich hervorragende Mäusefänger, der Hausmarder wie der Iltis, das Hermelin wie das Kleinwiesel. Was hat man da in bezug auf die beiden ersten gesündigt. Mit Bäcke und Eisen stellen ihnen Jagdpächter und Balgsammler nach, der eine aus Sorge um seine Niederjagd, der andere um des schnöden Mammons willen. Und stellt nicht selbst der Bauer Fallen, wenn sich ein „Marb" in seinem Anwesen befindet? Verwahre doch keine Geflügelställe gut und kein Marder, kein Iltis kann zum Geflügel. Aber Mäuse fangen sie in deiner Scheune in Mengen. Heute muß man beide mit der Lupe suchen. Ebenso die Mäusefänger auf ihre Art sind Hermelin und Kleinwiesel, ja im Verhältnis noch größere, da ihnen naturgemäß seltener größere Beute zum Opfer fällt. Wird auch den beiden Wieselarten nicht so systematisch nachgestellt, so schont man sie auch nicht gerade, wenn man sie erwischen kann. Falsch ist das, laßt leben, was euch nützt, ihr könnt nicht mehr verdienen. Begegnet jeden Raubzeugfänger mit Mißtrauen, er ist der Feind des Bauern.

Ebenso freilich, unsere Marder allein könnten der Mäuseplage nicht Herr werden. Aber Gottlob sind die Mäuse mit Feinden gesegnet. Die Raubvögel gehören natürlich auch dazu. Schützt sie, vor allen Dingen die Tagraubvögel Bussard, Sperber und Turmfalke, dazu die nächtlich jagende Schleiereule und den Kauz! Wie kommt es, daß alle fünf so spärlich vertreten sind? Sie sorgen doch alle Jahre redlich für Vermehrung, aber es werden nicht mehr. Die Alten werden nicht erlegt, aber ihre Brut ist in Gefahr. Seht den Dorfjungen auf die Finger, wenn sie Nester von Schleiereule oder Kauz ausnehmen! Denn eine Unmenge Mäuse schleppt ein Eulenpärchen seiner Brut zu. Es müßte aber auch dafür gesorgt werden, daß die Tagraubvögel Mißgelegenheiten in der Flur finden, damit sie seßhaft würden. Sie ziehen zusammenhängenden hohen Baumbestand, es braucht nicht gerade Wald zu sein. Ein kleines, stilles Feldhäldchen mit hohen Bäumen oder deren zwei tun es auch. Dann bis und da, etwa an den Grabenrändern, etwas Buschwerk in der Flur verstreut einige hohe Bäume und das Revier ist fertig. Es ist dabei der Vorteil, daß die Raubvögel auch in der Zeit, da sie die Jungen füttern, die Flur besagen und dadurch drei- bis vierfache Mäusemengen vertilgen. Komme mir keiner mit dem Einwand, daß dadurch den Jagd Schaden zugefügt würde. Das läßt sich nicht vermeiden. Aber man muß, da man doch einmal nach dem Nützlichkeitsprinzip urteilt, zugeben, daß der Nutzen der großen Allgemeinheit zukommt, während der Schaden, der minimal ist, nur wenige trifft. Außerdem nehmen die Raubvögel auch den Kampf gegen Ratten, Hamster, Wühlratten, Maikäfer, Nachtschmetterlinge usw. erfolgreich auf. Grund genug, sich mit ihnen zu befreunden.

Auch der Igel ist in diesem Zusammenhange zu erwähnen, ihm gebührt Schutz als eifriger Mäusevertilger.

Jedes Tier spielt seine ihm zugewiesene Rolle im Haushalte der Natur; wollte man die Singvögel vernichten, so würde die Ungeziefermasse überhandnehmen, wäre der Maulwurf ausgerottet, so gäbe es zwei Regenwürmer, Schnecken und Engerlinge (Maikäfer), geht man aber den Mäusefängern zu Leibe, so hat man die Mäuseplage gratis und franko dazu. Die Einseitigkeit rächt sich. Darum, wem die Mäuse unwillkommen sind, der wende jedes Mittel an, um sie los zu werden; er vergesse aber nicht, daß er treue Bundesgenossen zur Seite hat, die er nur zu rufen braucht.

Fritz Schmidt.



Das Deutsche Sportforum.

Am Sonntag, den 18. Oktober, findet, wie bereits berichtet, in Anwesenheit des Reichspräsidenten v. Hindenburg, zahlreicher Vertreter der Parlamente, der Universitäten und Sportverbände die Grundsteinlegung des Deutschen Sportforums im Grunewald bei Berlin statt.

Ein großzügiger, fast verwegener Plan wird damit in Angriff genommen, ein Plan, für den die Besten in der deutschen Sportbewegung mit äußerster Energie, kühnstem Wagemut, idealistischem Hoffen und entsagungsvoller Hingabe tätig sind, eine kulturelle Großtat, die Generationen überdauern und in ihren vielseitigen Ausstrahlungen Probleme erfassen und lösen wird, die weit über das Anfangsziel hinausgehen, Probleme, die sich auf der Grundlage der deutschen Volkskraft in bevölkerungspolitischer, wirtschaftlicher, geistiger, seelischer und nationaler Beziehung tautenbfach verästelt und verzweigt, auswirken.

So betrachtet, bedeutet die Grundsteinlegung am Sonntag unendlich viel mehr, als den Baubeginn einer großzügig geschauten Sport- und Spielplatzanlage.

Der in der Volksgesundheit liegt die Volkskraft. Zweckentsprechend ausgeübte Körperkultur ist der Beginn zu diesem Ziel. Dessen Ausübung als Volksgewohnheit verbürgt Volksgesundheit und damit erhöhte Leistungsfähigkeit des Volkes im Ganzen überhaupt. Um dieser Entwickelung willen ist keine Arbeit und keine Ausgabe zuviel. Das haben nicht nur die Schöpfer dieses Planes, die Herren vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen erkannt, die am Montag abend im Verehaus in Berlin vor Vertretern der Presse ihre Absichten erläuterten. Es findet Widerhall in der ganzen deutschen Sportwelt und muß auch Widerhall im ganzen deutschen Volke finden.

Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen, die im Mai 1920 in Gegenwart des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert gegründet ist, war im Stadion in beschränkten Räumen dazu geschaffen, um auf dem Gebiete der Leibesübungen Forschungen anzustellen und um Lehrer für Turnen und Sport heranzubilden. Diese Stätte hat sich im Laufe der Jahre als zu klein erwiesen, es galt also, um das Stadion nicht zu stark zu beanspruchen und für seine eigentlichen Zwecke instandhalten zu können, ein neues Gelände zu finden, das nicht nur der Hochschule ein neues Heim bieten sollte, sondern auch Platz für alle erforderlichen Nebenanlagen haben mußte. Bei dieser Neuanlage sollte gleichzeitig ein Verwaltungsgebäude für alle Verbände, die im D. R. A. zusammengeschlossen sind, geschaffen werden. 45 Verbände (ausgenommen die Deutsche Turnerschaft) mit 30 442 Vereinen und 3 970 473 Mitgliedern gehören zurzeit dem Deutschen Reichsausschuß an. Nach langen, schwierigen Verhandlungen gelang es Dr. Lewald, nördlich der Grunewaldrennbahn, also unweit des Stadions, ein 40 Morgen großes Gelände gegen eine Unverkennungsgebühr zu erhalten. Als der Reichstag die Summe von einer Million Mark zu diesen Erweiterungsbauten bewilligte und eine Vorschußzahlung von 300 000 Mark verfügte, konnte mit den Bauarbeiten, deren Pläne bereits ausgearbeitet waren, begonnen werden.

Dieses Gelände, das an der breitesten Stelle 215 Meter mißt und eine Länge von 940 Metern hat, ist durch zwei Querwege in drei Platzgruppen geteilt. Die östliche Gruppe, dem Untergrundbahnhof Stadion am nächsten, soll auf einer Grundlinie von 300 Metern die Hauptgebäude aufnehmen. Das Hochschulhaus mit dem Schwimmhallen- und Turnhallengebäude sowie das Verwaltungsgebäude des D. R. A. und der einzelnen Verbände sollen hier erbaut werden, später noch ein großes Winterstadion. Die mittlere Gruppe dient den Spielplätzen. Drei Fußballfelder mit einer 400 Meter langen Aschenbahn und den übrigen leichtathletischen Anlagen sind hier geschaffen. Am Westrand sind rechts Tennisplätze vorgesehen. Auf dem westlichen Teil, dritte Gruppe, soll auf einer Grundlinie von 200 Metern ein abgeschlossener Frauensportplatz geschaffen werden. Überall bleibt genügend Platz übrig, um später noch Erweiterungsbauten vornehmen zu können.

Neben dem Reichspräsidenten werden von der Reichsregierung die Minister Geßler, Schiele, Schlieben und Stingl anwesend sein. Die preußische Regierung wird durch den Ministerpräsidenten Braun und Minister Severing vertreten sein. An Stelle des verhinderten Kultusministers kommt Staatssekretär Dr. Lammers. Die Regierungen der übrigen Länder entsenden ihre Berliner Gesandten und Mitglieder des Reichsrats. Von den Oberpräsidenten hat Noske zugesagt, ebenso der Potsdamer Regierungspräsident Dr. Momm. Auch die Parlamente werden zur Stelle sein, an ihrer Spitze der stellvertretende Reichstagspräsident Geh. Rat Dr. Rießer und der Präsident des Preußischen Landtags, Bartels, sowie der Vizepräsident Geh. Rat Gornich und Dr. v. Kries. Von der Stadt Berlin erscheinen Oberbürgermeister Böß, Bürgermeister Scholz, die Bezirksbürgermeister, Stadtverordnetenvorsteher Haß sowie zahlreiche Stadtverordnete. Die Hochschulen werden durch die Rektoren der Universitäten Berlin, Halle, Jena und Marburg, der Technischen Hochschulen Dresden und Breslau, der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf, der Forstakademie Eberswalde und der Preußischen Hochschule für Leibesübungen vertreten. Die Landesturnanstalt München entsendet ein Mitglied des Lehrkörpers.

*

Zum Spiel VfL. gegen VfL. Halle 96.

Das letzte Verbandsspiel unseres VfL. gegen VfL. Halle 96 am letzten Sonntag hat überall in Sportkreisen große Anerkennung gefunden. Auch die Sportpresse würdigt in anerkennender Weise das Spiel unseres heimischen Vereins. So schreibt die „M. E.-Z.": Die schnellen Merseburger haben sich bisher recht gut geschlagen, und nach den heutigen Leistungen zu urteilen mit Recht. Die Elf, und zwar: Schenk; Kugler, Hottenroth; Bartsch, Lüßer, Maltitz; Fahnenstich, Gließmann, Thon II, Thon I, Sander, führte ein schönes, schnelles Paßspiel vor. Es wurde ganz offensichtlich Wert darauf gelegt, durch nützliche Zusammenarbeit die Vorgelegenheit herauszuspielen. Fast über Nacht haben sich die Merseburger also einen Stil und ein System angeeignet, das ihnen bei gleichbleibendem Können noch manchen schönen Erfolg bringen wird. Daß ihnen diesmal kein Erfolg beschieden war, lag in erster Linie an der überragenden sicheren Arbeit des bekannten Torhüters Kagemann, der selbst einige prachtvolle Schüsse von Thon II und Gließmann, aus allernächster Nähe abgegeben, unschädlich machte, was ihm so leicht keiner nachmacht. Auch die Unterstützung des Sturms durch die Läuferreihe war bei den Gästen besser. Die Verteidigungen standen sich ranch nach, wogegen die besseren Stürmerleistungen der Merseburger durch den Leistungsunterschied der beiden Torhüter, durch Kagemann, mehr als wettgemacht wurden.

*

Boxsport.

Sportverein Marathon e. V., Neu-Rössen, trifft heute mit seiner Boxabteilung mit dem Punching-Club Halle und Sportverein „Atlas" Leipzig zusammen. Die Kämpfe finden im „Casino" Merseburg statt. Die Paarung der Gegner verspricht ausgezeichneten Sport.

*

Naumburger Bergprüfung 1925

des Gaues IIb vom ADAC.

Am Sonntag, den 18. d. Mts. veranstaltet der Allgemeine Deutsche Automobil-Club Gau IIb Provinz Sachsen und Anhalt unter Mitwirkung des Naumburger Automobil-Clubs auf der Straße Altenburg—Niedermöllern zwischen Kilometer 0,5 und 8,8 eine Bergprüfungsfahrt für Motorräder und Automobile. Die Prüfung beginnt 9 Uhr vorm. Ein von den Autowerken Peter & Moritz Naumburg gestifteter Sportwanderpreis und ein Engel-Motorrad der Fa. Engel Söhne-Merseburg werden ausgefahren. Verteidiger sind die Herren H. Heuser in Kleinschmalkalden und P. Hagemann in Halle (Saale). Es liegen bereits zahlreiche Nennungen vor, darunter solche von Fahrern mit bedeutendem Rufe. Es ist deshalb mit hervorragendem Sport zu rechnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251016-18/fragment/page=0007

Auf dem Wege zur Gesundung?

Wenn auch durch alle Stürme der letzten Jahre hindurch die deutsche Wirtschaft sich in ihren Grundfesten als widerstandsfähig erwiesen hat, so nehmen sich doch gerade in den letzten Monaten die Anzeichen dafür, daß die Dauerschwächungen, die Krieg, Revolution, Versailler Diktat, Ruhrkampf, Inflation und Deflation mit sich geführt haben, von weit tiefer Wirkung sind, als man bei äußerlicher Beobachtung der überall herrschenden wirtschaftlichen Betriebsamkeit glaubte annehmen zu dürfen. Wir leben in einer sich immer tiefer und schmerzhafter in den Wirtschaftskörper einfressenden Dauererkrankung, die ihre wesentliche Ursache in der Zerrüttung des liquiden Kapitals der deutschen Volkswirtschaft hat.

Es ist der schwere Fehler der gesamten Wirtschaftspolitik der gegenwärtigen Reichsregierung, diese Krankheitsquellen nicht nur nicht richtig erkannt, sondern darüber hinaus durch ihre Maßnahmen eine wesentliche Übertriegerung der Krankheitsbilder verursacht zu haben. Die Illiquidität und die damit zusammenhängende unlogbar große Kreditnot der deutschen Wirtschaft ist im wesentlichen durch die verkehrte Finanz- und Steuerpolitik der gegenwärtigen Reichsregierung verursacht worden; Gesundungsmöglichkeiten hat man hier durch eine verkehrte Außenhandelspolitik verschüttet und darüber hinaus eine neue Gefahrzone für Staat und Wirtschaft durch die Errichtung immer stärker um sich greifender staatskapitalistischer Gewalten im Wirtschaftsleben geschaffen.

Im September d. J. hat man in Deutschland einen traurigen, in diesem Ausmaß zweifellos nicht notwendigen Rekorde erzielt: 1851 Konkurse und Geschäftsaufsichten weisen, die statistischen Zusammenfassungen auf, wobei die sogenannten „stillen" Liquidationen und die mangels Masse nicht eröffneten Konkurse nicht mitgezählt worden sind. War man sich auch von Anfang an darüber klar, daß unmöglich der nach der Stabilisierung notwendige Heilungsprozeß der deutschen Wirtschaft daran vorübergehen konnte, zahlreiche nur in den Wirren der Inflationszeit entstandene Existenzen und Unternehmungen zu zerstören, so muß man doch feststellen, daß die Stabilisierung der Währung selbst an den tiefgreifenden Nöten, die die Gesamtheit des volkswirtschaftlichen Apparates erfaßt hat, nicht als zwangsläufige Ursache anzusehen ist, und daß man diese Nöte nicht als eine unumgängliche Durchgangsstation des notwendigen Reinigungsprozesses anzusehen hat. Die Krise, die jetzt auf der deutschen Wirtschaft lastet, ist erst verhältnismäßig spät nach der Stabilisierung der Währung eingetreten. Man kann und darf nicht die Auffassung Platz greifen lassen, als wenn man während der Stabilisierungsperiode durch die Rentenbankkredite und die später vorhandene weitergehende privatwirtschaftliche Kreditaktion der Reichsbank die an sich bei der Stabilisierung selbst erwartete Krise verschoben hätte; denn die Ausgabe dieser Kredite war von Anfang an straffe Voraussetzungen gebunden. Gegenüber den heutigen Konkursziffern darf man nicht vergessen, daß wir seit Ende 1922 bereits in der deutschen Wirtschaft eine Konkursstatistik beobachten, die in ihren monatlichen Ausweisen weit über den Friedensdurchschnitt hinausgegangen ist.

Nur da, wo es sich um die in der letzten Monaten zu Tage getretenen Schwierigkeiten ganz großer privatwirtschaftlicher Unternehmungskomplexe handelt, wird man diese noch auf betriebswirtschaftliche Verirrungen aus der Inflationszeit zurückführen können. Das Mißverhältnis, das hier während der Inflation zwischen der Ansammlung ungeheurer Sachwerte auf der einen Seite und der Möglichkeit ihrer bald darauf erfolgten rentablen Ausnutzung durch ausreichende Betriebskapitalien auf der anderen Seite geschaffen wurde, mußte zwangsläufig in Erscheinung treten, sobald die Kreditgrundlagen, die sich aus den nach der Stabilisierung so stark eingeschränkten Rentabilitätsaussichten ergaben, erschüttert waren. Vor allen Dingen kam aber hier noch dazu, daß das Bestreben, die während der Inflationszeit zu Zusammenfassungen nun in eine innerlich sich ausgleichende produktionswirtschaftliche Einheit zu bringen, erhebliche Neuinvestitionen von Kapital notwendig machte, daß langfristige Kreditgelder hierfür nicht verfügbar waren und bei einer Reihe führender Unternehmungen der Fehler begangen wurde, kurzfristige Kreditgelder zu investieren. Es hat sich bitter gerächt, den Ausbau der Werke mit unfundierten Krediten zu betreiben.

Hier darf man allerdings zur Grund der Vorgänge der letzten Wochen und Monate zu dem Ergebnis kommen, daß die schwersten Fälle, die vor allem die Börse ständig belasteten, nunmehr überwunden sind und daß unter voller Berücksichtigung der notreichen Zeit, die wir noch infolge der allgemeinen wirtschaftlichen und seelischen Nöte werden durchzumachen haben, die Wirtschaft eine etwas festere Fundamentierung gefunden hat. Zu solcher Festigung tragen auch die vielen Schritte der Rationalisierung besonders in der Montanindustrie bei; die zur Beseitigung der Illiquidität und zur Erzielung der Rentabilität getan wurden heute, vorbereitet werden.

Die bedeutenden Aufgaben, die hier die Privatwirtschaft im Rahmen des volkswirtschaftlichen Gesundungsprozesses in Angriff genommen hat und mit Geschick und mit Energie verfolgt, werden aber nur dann zu einer wirklichen Gesundung unserer gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse führen können, wenn endlich die Wirtschaftspolitik des Reiches sich auf ihre Aufgaben besinnt, wenn endlich der übermäßige Steuerdruck von der Wirtschaft genommen wird.

*

Der Großhandelsindex wenig verändert.

Die auf den Stichtag des 14. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 7. Oktober (125,8) um 0,2 % auf 125,1 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Schmalz, Schweinefleisch, Hopfen, Rindshäute, Kalbfelle, Treibriemenleder, einige Textilrohstoffe und Wollwaren, sowie Gasöl. Höher lagen die Preise für Weizen, Gerste, Butter, Rindfleisch, Milch, Jutegarn und die meisten Nichteisenmetalle. Von den Hauptgruppen haben Agrarerzeugnisse (120,8 auf 121,3 oder um 0,3 % angezogen, während Industrierohstoffe (Rohstoffe) von 134,1 auf 132,8 oder um 1 % nachgaben.

Die Reichsbahn 1923/24.

Ende September 1924: 756 Mill. Betriebskapital.

Die Deutsche Reichsbahn legt jetzt ihren Geschäftsbericht, umfassend die Zeit vom 1. April 1923 bis zum 30. September 1924, also für 1½ Jahre, vor.

In der Zeit der Papiermarkrechnung wurde die Reichsbahn noch im Rahmen des allgemeinen Reichshaushalts vom Reichsverkehrsministerium als unmittelbarer Betrieb geführt. In Verbindung mit der Neuordnung der Währungsverhältnisse wurde dann die Reichsbahnverwaltung am 15. November 1923 von der allgemeinen Reichsfinanzverwaltung des Reiches losgelöst und das Unternehmen „Deutsche Reichsbahn" durch Notverordnung geschaffen. Das Unternehmen war in dieser Zeit nur Betriebsgesellschaft, während das Deutsche Reich selbst Eigentümer der Reichseisenbahn blieb. Dieser Zustand bestand bis zur Neugutsetzung 1924 in Kraft, durch die die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft als vollkommen selbständiges Unternehmen geschaffen wurde.

Nach den Bestimmungen der obigen Verordnung hatte die Betriebsgesellschaft „Deutsche Reichsbahn" Bilanzen aufzustellen. Der Bericht enthält daher die Eröffnungsbilanz des Unternehmens vom 15. November 1923, ferner die Bilanz per 31. März 1924 und endlich eine Schlußbilanz per 30. September 1924. Am Abschluß per 31. März 1924 wird ein Betriebsüberschuß von 249,97 Mill. Mark ausgewiesen. Nach Abzug des Zinsendienstes und der Verwendung für die Verbesserung des Anlagewertes verblieb ein Betrag von 237,9 Mill. Mark, wovon 230,19 Mill. Mark dem Betriebskapital zugeschrieben und 7,73 Mill. Mark vorgetragen wurden. Der Abschluß per 30. September 1924 zeigte einen Betriebsüberschuß von 489,44 Mill. Mark. Nach Abzug der Zinsen und der außerordentlichen Ausgaben in den Jahren 1923/24, die mit 388 Mill. Mark beziffert sind und nach Abschreibungen der in Händen der Reste befindlichen Betriebsvorräte mit 18,24 Mill. Mark verblieb ein Betrag von 83 Mill. Mark, der dem Betriebskapital zugewiesen wurde. Während die Eröffnungsbilanz noch ein solches von 442,88 Mill. Mark zeigte, ist dieses in der Schlußbilanz vom 30. September 1924 infolge der erzielten Überschüsse auf 756,08 Mill. Mark gestiegen.

*

Anmeldung des Altbesitzes von Industrieobligationen.

Zur Anmeldung des Altbesitzes von Industrieobligationen aus dem engeren mitteldeutschen Wirtschaftsbezirk haben lt. Mitteilung der Commerz- und Privatbank folgende Gesellschaften aufgefordert: Sächsisch-Thüringische A.-G. für Braunkohlen-Verwertung zu Halle a. S., jetzt Hugo Stinnes Riebeck-Montan- und Ölwerke A.-G. 4 prozentige Anleihe von 1902, 4½ prozentige von 1898, anzumelden 28.10. — Gewerkschaft Sachsen-Weimar, Unterkreuzbach, 4½ prozentige Anleihe von 1909 und 1918. 5 prozentige von 1910. Anzumelden bis 28. 10. — Vereinigte Gothania-Werke A.-G. Gotha, 4½ prozentige von 1912. Anzumelden bis 28. 10. — Zeitzer Paraffin- und Solarölfabrik Kaffe a. S., jetzt Hugo Stinnes-Riebeck-Montan- und Ölwerke A.-G., Halle. 4 prozentige Anleihe von 1908 und 4½ prozentige von 1908, anzumelden bis 28. 10. — Adler-Kalimerke A.-G. Oberröblingen a. S. 5 prozentige Anleihe von 1910. Anzumelden bis 29. 10. — Dampfbrauerei zum Felsenkellerschen in Sangerhausen, A.-G., jetzt Engelhardt-Brauerei A.-G. Berlin, 4½ prozentige Anleihe von 1899. Anzumelden bis 29. 10. — G. C. Petersen, Aschersleben, 4 prozentige Anleihe von 1897, anzumelden bis 29. 10. — Braunkohlen-Ablaugeriegesellschaft „Friedensgrube" Meuselwitz, 4½ prozentige Anleihe von 1897 und 1906, anzumelden bis 29. 10.

Gewerbsgesellschaften.

Berlin-Halberstädter Industriewerke. Der nächsten Generalversammlung liegt ein Antrag vor, den Sitz der Gesellschaft von Berlin nach Halberstadt zu verlegen und in Berlin eine Zweigniederlassung zu belassen. Ferner soll über die Aufnahme des Handels mit Automobilen Beschluß gefaßt werden.

Daimler-Benz-Gesellschaften. Das Ergebnis des abgelaufenen Halbjahrs weist befriedigende Zahlen auf. Durch die Umstellung auf Serienfabrikation sei zwar vorübergehend eine erhebliche Anspannung des Status erfolgt, andererseits hat sich durch diese Umstellung der Verkaufspreis für die Personenwagen bereits vermindert, daß die Verkaufspreise am 1. Oktober weiterhin herabgesetzt werden konnten. Diese Preisermäßigung lasse erwarten, daß die Beschäftigung für Personenwagen in Kürze wieder ausreichend sein wird. Die Lastwagenabteilung sei auf Monate hinaus mit Aufträgen versehen. Über die Durchführung der Fusion der beiden Gesellschaften sind für die nächsten beiden Generalversammlungen Beschlüsse in Aussicht genommen.

Gute-Hoffnungs-Hütte A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Nürnberg. In einem Rundschreiben an die Aktionäre wird der durch den Wasserreinbruch auf Schacht Hantel entstandene Sachschaden auf 700 000 MRM. geschätzt. Die Frage, ob der Schacht als endgültig verloren gelten muß oder wieder ausgebaut werden kann, könne noch nicht entschieden werden.

Die Vereinigte Gothaniawerke-A.-G. in Gotha teilt im Berliner Wiederzulassungsprospekt für ihre 100 zu 1 auf 900 000 RM. umgestellten Stammaktien noch einmal mit, daß die Fabrik in Frankfurt a. Main-Niederrad stillgelegt wurde; dort wurden Gummibereifungen hergestellt. Auch in übrigen fanden Betriebsstillegungen statt. Die Preise sind gedrückt und der zu erwartende Nutzen gering. Ein Status vom 31. Juli 1925 zeige Debitoren von 797 000 (571 044) RM., Vorräte von 240 000 (436 802), andererseits Kreditoren von 724 000 (943 066). In diesen sind 272 000 RM. Bankschulden und 140 000 Akzepte enthalten. Es ist also infolge der Umsatzsteigerung eine gewisse Entspannung des früher ziemlich liquiden Status zu erkennen.

Von den heutigen Börsen.

Vom Devisenmarkt.

Am Berliner Devisenmarkt war das Geschäft gestern ruhiger. Dabei hat sich die Tendenz nur wenig verändert. Paris und Brüssel blieben durchweg nachgiebig, trotz der erholten Londoner Anfangskurse. London gegen Paris 107,20 nach 107,65, London gegen Belgien 106,20 nach 106,75. Die Disparität des französischen Franken gegenüber Brüssel ist demnach unverändert. Am Berliner Platz waren späterhin Pfunde gegen Paris mit 107,40 zu hören. Auch Italien blieb schwach: Pfund gegen Mailand 123, später zwischen 122,80 und 123 Pfund gegen Madrid 33,77. Der belgische Franken wurde aus Paris zu 101,25 gemeldet. Von den nordischen Valuten gab die norwegische Krone leicht nach, London gegen Cöln 23,75 nach 23,71. Dagegen ist die Dänen-Krone weiter aufgebessert.

Devisenkurse vom 16. Oktober.

London 1 Pfund 20,305 Geld; New York 1 Dollar 4,195 Geld; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 168,63 Geld; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 19,06 Geld; Oslo 100 Kronen 85,34 Geld, 85,56 Brief; Italien 100 Lire 16,78 Geld; Jugoslawien 100 Dinar 7,445 Geld; Kopenhagen 100 Kronen 105,22 Geld; Paris 100 Franken 18,645 Geld; Prag 100 Kronen 12,422 Geld; Schweiz 100 Franken 80,84 Geld; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 112,16 Geld; Wien 100 Schilling 59,13 Geld.

Börsen und Märkte.

Berliner Börse vom 16. Oktober.

Die Entwicklung des heutigen Börsenverkehrs stand nahezu ausschließlich unter dem Einfluß der wechselnden Beurteilung der Locarnoer Verhandlungen. Die Börsentreie waren vormittags wegen der Verfürchtung einer Gefährdung des Konferenzergebnisses durch die polnischen Forderungen matt gestimmt, dann aber bewirkten Gerüchte von günstigeren Aussichten für das Zustandekommen einer Einigung eine entschiedene Befestigung. Die ersten Kurse wichen daher gegen die gestrigen hohen Schlußkurse meist nur wenig ab und zeigten zum Teil sogar noch eine Besserung. Eine Steigerung von 14 Prozent erfuhren aus den gestern dargelegten Gründen Schlesische Bergbau-Aktien. Im Verlaufe wurde die Haltung zunächst etwas unsicher, da man vielfach bestimmte Meldungen aus Locarno abwarten wollte. Im allgemeinen blieb aber die Stimmung zuversichtlich und die Kurse zogen bei lebhafteren Umsätzen etwa an.

Die Besserungen überschritten aber nur vereinzelt 1 Proz. Gesellschriechner, gewannen allerdings etwa 2 Prozent. Auch Siemens und Halske und Schuckert stellten sich bemerkenswert höher, nämlich um 1¾ bezw. 1⅞ Prozent. Bankaktien blieben gut behauptet. Deutsche Anleihen änderten sich bei mäßigen Umsätzen wenig. Von ausländischen Renten besserten sich österreichische und ungarische Anleihen auf die bevorstehenden Verhandlungen betreffend die Schuldenregelung der österreichischen Nachfolgerstaaten. Am Geldmarkt hielt die Flüssigkeit an, bei unveränderten Geldsätzen.

Leipziger Börse vom 15. Oktober.

Der heutige Börsenverkehr begann unter dem Eindruck der günstigen Berliner Tendenzmeldungen in ziemlich freundlicher Haltung. Die Umsatztätigkeit erfuhr allerdings eine nur kaum nennenswerte Belebung. Im Verlaufe trat jedoch die Flaute wieder stärker in Erscheinung und die Anläufe zu einer Befestigung gingen größtenteils wieder verloren.

Berliner Produktenbörse vom 16. Oktober.

Im Anschluß an die gebesserte Tendenz der ausländischen Märkte befestigte sich die Haltung für Brotgetreide bei andauernd sehr kleinem Angebot. Für Weizen zeigte sich Deckungsfrage für den Export und Begehr seitens Englands. Dagegen bewahrten Mühlen Zurückhaltung, wegen des unbefriedigenden Mehlgeschäftes. In Roggen haben sich die Ablieferungen der Landwirtschaft nur ganz vereinzelt etwas gemehrt. Die Nachfrage blieb gering. Gerste hatte ruhiges Geschäft. Es machte sich aber auch für geringe schlesische Sorten etwas mehr Begehr geltend. Von Hafer war bessere Ware gut verkäuflich. Futterartikel fanden wenig Beachtung.

Berliner Produkten-Anfangsterminnotierungen.

Weizen Dez. 233, März 238,5; Roggen Okt. 169, Dez. 172,5, März 182. — Tendenz für Weizen und Roggen etwas fester.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 15. Oktober.

Auftrieb: 262 Rinder (davon 79 Ochsen, 51 Bullen, 86 Kühen, 96 Kühe), 1055 Kälber, 434 Schafe, 1375 Schweine, zul.: 3126. Außerdem von Fleischern direkt zugeführt: 4 Rinder, 81 Kälber, 6 Schafe, 142 Schweine. — Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in RM.1: Ochsen 1. Klasse 55—58, 2. Kl. 49—51; Bullen 1. Kl. 52—55, 2. Kl. 46—51, 3. Kl. 38—45; Kalben und Kühe 1. Kl. 55—58, 2. Kl. 53—58, 3. Kl. 39—52, 4. Kl. 28—38, 5. Kl. 20—27; Kälber 2. Kl. 80 bis 88, 3. Kl. 62—79, 4. Kl. 45—61; Schafe 2. Kl. 35—54, 3. Kl. 25 bis 34; Schweine 1. Kl. 93—94, 2. Kl. 95—96, 3. Kl. 95—92, 4. Kl. 80—84, 5. Kl. 80—84. — Geschäftsgang: Rinder schlecht; Kälber, Schafe und Schweine langsam. — Überstand: 123 Rinder (davon 55 Ochsen, 8 Bullen, 20 Kalben, 40 Kühe), 28 Kälber, 64 Schafe, 5 Schweine.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Werner für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton: Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hans Thormann für Volkswirtschaft und Sport: Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ahmus, Berlin-Wilmersdorf, Lauchacher Str. 35.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck ist in jedem Falle bezeigen.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Börsen vom 15. Oktober 1925.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

Deutsche Anleihen.	Gold Stck.	Mrd. Kurs	Mrd. Kurs
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 85 Dollt. 1—5		103,—	100,—
Dtz. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000		99,25	99,25
Dt. Doll.-Schatzanweis. 5—15 % Dt. Reichsch. K 23 (für 1 Million)		96,60	96,50
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,19	0,19
½ % dto.		0,22	0,22
1 % dto.		0,28	0,28
2½ % dto.		0,27	0,27
3 % dto.			0,47
Sparprämienanleihe		0,13	0,13
4 % Preuß. Consols		0,26	0,26
4½ % dto.		0,26	0,26
5 % dto.		0,25	0,27
4 % Sächs. Prov.-Anl.			
5 % dto.		0,70	0,70
4, 3½, 3 % Landschaftl. Central-Pfandbr.		10,—	10,30
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfandbr.		8,—	8,—
4½ % Bad. Anlihn. Obl. v. 19		—,—	—,—
4½ % Bayerische Obl. v. 19		—,—	0,70
4½ % Braunschw. A. Bldm. Obl. v. 20		—,—	—,—
5 % Engld. Anl. Obl. v. 22		0,30	0,31
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		4,46	4,48
4½ % Ilse Bergb. D. v. 19		2,60	2,62

4½ % Schutzb. Pos. Obl. v. 20		0,42	—,44
6 % Dt. Zuckerwertanl.		9,40	9,50
5 % Elektr. Rw. Mitteld.		2,55	2,55
5 % Reichsschuldbuch.		54,60	54,50
10 % Preuß. Sachs. Lb. Gold-Pfandbr.		79,75	79,60
5 % Preuß. Sächs. Lb. Roggen-Pfandbr.		4,68	4,78
5 % Sächs. Gold.-Anl.		69,—	69,—
6 % Zuckerbriefe Gold		70,60	70,55
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika	200	51,—	59,50
Hansa Dampf.	50	8,—	9,40
Nordd. Lloyd	40	65,50	64,25
Berein. Elbeschiff.	40	33,25	33,—
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	125,—	125,—
Deutsche Bank	60	105,—	104,40
Diskonto Comm. Ant.	40	102,—	101,75
Dresdner Bank	20	100,50	100,40
Hyp. Bankverein	20	80,—	80,—
Leipziger Cred.-Anst.	20	80,—	80,—
Reichsbank Ant.	100	135,—	136,25
Sächs. Bank		58,50	60,—
Wiener Bankverein		5,13	5,13
Brauerei-Aktien.			
Dortmund. Brauerei	300	114,25	115,75
Schultz, Bayerische	20	112,75	117,50
Riebeck-Brauerei	200	77,50	72,—
Industrie-Aktien.			
Sachsen Spinnerei	20	0,15	0,15
Voigtländer, Philipp	30	121,25	126,00

A. E. G.	50	96,80	96,—
Ammendorfer Papier	50	123,—	122,25
Anhalt. Kohlenw. Masch.	20	—,—	90,50
Badische Anilin	120	122,—	122,—
Barmer Bankverein		9,50	9,55
Baum. Gemüsehaine		185,—	180,—
Bebburger Wolle	20	60,—	60,—
C. H. Bamberg	200	156,—	156,50
A. Berger Tiefbau	50	100,25	100,—
Bergmann Elektr.	200	75,75	73,25
Bremer Wollkämmerei	100	48,—	48,—
Bln. Masch. Schwartzk.	100	58,50	58,75
Beton und Monierbau	20	45,—	45,75
Brown Boveri	20	75,75	72,—
Braunkohle u. Brikett	500	97,—	97,—
Charlottenburg. Wasser	120	59,75	59,—
Chem. Heyden	40	48,—	47,25
Chem. Weiler-Ticher	1000	63,50	63,50
Contl. Kautschuk	40	117,50	116,25
Daimler Motoren	60	33,60	33,75
Dessauer Gas	80	71,50	71,25
Deutsche Erdgasgas	140	41,13	42,—
Dinderhoff & Widmann	60	32,50	31,50
Dynam. Nobel	120	77,87	77,13
Elektr. Cottbus	80	93,—	93,50
Elberfelder Farben	200	123,65	120,—
Felten & Guilleaume	100	66,1	66,—
Fahlberg List	50	45,50	47,50
Froebelin Kucker	80	51,—	52,—
Gebr. Gothaer	400	58,13	54,—
Genthiner Zucker		0,65	0,65
G. f. el. Untern.	100	114,75	114,50
Gesch. Kucker	120	84,75	85,—
Görlitzer Waggon	20	35,10	35,50
Gothaer Waggon	50	57,—	57,—
Harp. Bergwerk	600	104,62	104,—
Hotzer Weimar	20	—,—	—,—
Erdebrand Hüllsen	100	36,50	35,—
Hirsch, Kupfer	150	87,—	86,25
Höchster Farben	200	120,75	120,25
Holzmann, Philipp	30	53,—	53,25
Ilse Bergbau	200	90,60	90,25

Kahla Porzellan	100	51,50	52,—
Kali Aschersleben	50	115,—	115,—
Kali Westeregeln	50	11,—	11,40
Kirchner & Co.	250	67,—	65,50
Koehlmann Stärke	60	77,50	75,—
Köln Rottweiler	140	77,75	79,25
Lahmeyer & Co.	150	79,20	76,75
Leonhard Braunkohle	200	63,—	62,—
Leopoldsgrube	140	60,50	61,25
Mansfeld	50	66,65	65,—
Metallb. Nürnberg	20	74,75	75,60
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	43,15	43,13
Ottwerke	150	102,80	100,—
Panzer	100	1,10	1,50
Phönix Bergbau	300	73,50	72,75
Phönix Braunkohle		30,50	31,50
R. Polack	100	1,—	1,40
Rhein. Elektrizität	100	59,50	61,75
Rombach, Hütte	200	33,75	34,25
Rositzer Zucker	200	95,90	95,—
Rütgerswerke	100	54,65	63,50
Salzdetfurth	20	71,—	51,13
Salzdetfurth Kali	160	145,—	141,—
Sarotti Schokolade	20	113,—	112,—
Schering Chem.	250	111,50	111,50
Schulz Fr.	200	76,50	79,—
Siegen-Solinger Guß	40	32,—	32,50
Siemens & Halske	200	80,25	72,—
Stinnes Riebeck Mont.	400	71,65	72,—
Stöhr Kammgarn		105,75	102,—
Thüringer Gas	20	57,25	57,25
Trachenb. Zucker	20	48,25	50,—
Vereinsbrauerei		11,10	11,—
Ver. Glanz, Elbe	300	305,—	309,—
Ver. Kohle Borna		52,—	57,60
Wanderer Werke	100	94,—	93,—
Westfäl. & Hübner	100	63,25	65,—
Westfäl. Kammgarn	50	48,25	49,90
Westfäl. Weißenfelser		125,—	—,—
Wiebe Mälzerei	500	—,—	—,—
Zeitzer Maschinen	100	102,—	103,—
Zwickauer Maschinen	20	53,—	51,—

Freiverkehr.			
Halle Kali	300	100	132
Halt Kellerbahn	80	0,50	0,50
Rut		0,50	0,50
Diamant Harzes		22,30	22,30
Nationalfilm		0,40	0,40
Uhlfa	150	65,—	55,—
Becker Stahl		—,—	—
Bremen Besigheim	140	0,50	0,25
Chem. Reh	100	26,25	26,25
Hochfrequenz	60	62	63
Kurbisch. Braunkohlen		0	0
Sichel	40	4,50	4,30
Sächsischer Glas	200	70	70
Tacher Brauerei			
Bezugsrechte			
Florodiesel. Steiner		91,50	91,50
Meininger Masch.-Fabr.		23,50	27,—
Pittler Werkzeug		112,—	114,—
Schwabenverl. Weiter		68,—	68,—
Reinstrom & Pfb		45,—	45,—
Rhein. & Co.		82,50	82,25
Schubert & Salzer		102,50	102,50
Sonbermann & Sitter		—,—	—,—
Steinzeug Cadolz	25	78,—	78,—
Textilfe Claves		11,75	11,75
Thüringer Gas		57,—	57,50
Tuchfabr. Pfärker	8	67,—	71,25
Wilsdorfer Werke		45,—	46,—
Wolmarwerke		30,50	30,50
Zeitzer Chem. Fabriken		26,—	27,25
Altbauer Masch. Web.		62,50	62,50

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft	50,50	50,50	50,50
Buch Waggon	37,—	37,—	37,—
Chemn. Actien	61,50	61,50	61,50
Crollwitzer Papier	—,—	—,—	—,—
Dermatoid Werke	46,—	46,—	Leipz. Plane
Förster & Co.	18,—	18,—	Nordd. Gummi
Grok Kunstseidfabr.	31,—	31,—	dto.
Halle Kammgarn	25,—	25,—	Porge Elektr.
Halle Pfännerschaft	52,75	53,75	Reform Motoren
Halle Zucker	81,—	81,—	Richter, F. A.
Berlin. Schl. Masch.	37,87	38,25	hauf
Hupfeld, Ludw.	46,—	48,—	Samsonia
Kattowitz Bergbau	27,75	28,—	Selbe & Hau
Kärtner Zucker	107,—	107,—	Thür. Zucker
Kriesch Mühle	38,—	38,50	Wolfhagr Hai
Landkraftm. Leipzig	48,50	48,50	
Leipzg. Buch. Fritzsche	54,75	54,75	
Lindner, Gottfr.	—,—	45,—	
Naumann Brauerei	80,25	80,25	
Nordd. Wollk. u. Kg.	98,50	97,25	

Florodiesel. Steiner		91,50	91,50
Meininger Masch.-Fabr.		23,50	27,—
Pittler Werkzeug		112,—	114,—
Schwabenverl. Weiter		68,—	68,—
Reinstrom & Pfb		45,—	45,—
Rhein. & Co.		82,50	82,25
Schubert & Salzer		102,50	102,50
Sonbermann & Sitter		—,—	—,—
Steinzeug Cadolz	25	78,—	78,—
Textilfe Claves		11,75	11,75
Thüringer Gas		57,—	57,50
Tuchfabr. Pfärker	8	67,—	71,25
Wilsdorfer Werke		45,—	46,—
Wolmarwerke		30,50	30,50
Zeitzer Chem. Fabriken		26,—	27,25
Altbauer Masch. Web.		62,50	62,50
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		0,40	0,40
Bauschwitz Scherer		—,—	—,—
Busch Waggon Genshfle		8,—	8,—
Eitner, Hans		0,64	0,64
Herbig Haarschuh		0,37	0,37
Kammgarn Silberfäh.		0,31	—,—
Leipz. Plane		—,—	—,—
Nordd. Gummi Schuh		57,—	57,—
dto.	1000	115,—	117,50
Porge Elektr.		26,—	26,—
Reform Motoren		9,—	9,—
Richter, F. A. Steinhauf		17,75	18,—
Samsonia		5,25	5,25
Selbe & Naumann		59,—	59,—
Thür. Zucker Wolfschied.		22,—	22,—
Wolfhagr Haarschuh		0,35	0,40

Reichsbankdiskont 9 %

Kurszettel des Merseburger Korrespondent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251016-18/fragment/page=0008

Es ist regierungsseitig nicht bekannt. . . .

Über die großen Schwierigkeiten der Pressevertreter in Locarno plaudert Erich Dambrowski sehr launig im „B. T.“:

Um zu zeigen, wie außerordentlich schwierig die Berichterstattung über die fast ausschließlich vertraulichen Verhandlungen in Locarno ist, gebe ich in karikierter Form den Verlauf eine Pressesitzung wieder, wie sie täglich einmal stattfindet.

Frage: Ist es richtig, daß heute eine Wasserfahrt der Außenminister stattgefunden hat?

Antwort des Regierungsvertreters: Wasser ist eine einseitige Begriffsformulierung. Man unterscheidet z. B. Salz- und Süßwasser, Meer- und Flußwasser.

Ergänzende Frage: Ich habe um Auskunft darüber ersuchen wollen, ob die Außenminister heute auf dem See von Locarno eine gemeinsame Zusammenkunft gehabt haben.

Antwort: Ein See von Locarno ist der Regierung nicht bekannt. Das Konversationslexikon wird ergeben, daß Locarno am Lago Maggiore liegt. Darüber hinaus ist die Regierung nicht imstande, weitere Mitteilungen zu machen.

Frage: Ist es richtig, daß die Außenminister sich auf eine Interpretation oder auf eine Erklärung zum Artikel 16 der Völkerbundssatzung geeinigt haben?

Antwort: Der Völkerbund ist eine Angelegenheit, die ausschließlich vom juristischen Sachverständigen bearbeitet wird. Derselbe ist nicht anwesend. Derselbe ist dauernd in Sitzungen beschäftigt. Die Regierung ist nicht in der Lage, sich in theoretische Auseinandersetzungen über das Völkerbundsstatut einzulassen, um so weniger, als Deutschland nicht Mitglied des Völkerbundes ist.

Frage: Kann uns die Regierung einige Mitteilungen machen über die Ansichten des Reichskanzlers Dr. Luther, soweit sie das Schiedsverfahren betreffen?

Antwort: Es ist regierungsseitig nicht bekannt, ob Dr. Luther überhaupt irgendwelche Ansichten hat. Es wäre erst eine Rückfrage in Berlin dazu nötig, und das dürfte für die Herren Pressevertreter in Locarno zu zeitraubend sein. Am besten wäre es, wenn die Berliner Redaktionen darüber an Ort und Stelle Erkundigungen einziehen möchten.

Frage: Ist es richtig, daß Dr. Luther seit einigen Tagen überhaupt nicht mehr in Locarno weilt, sondern, wenigstens im Geiste, dauernd in Berlin?

Antwort: Diese Frage läßt sich weder bestätigen, noch in Abrede stellen. Erst eine Rückfrage bei der zuständigen Polizei oder Standesamtsbehörde würde ergeben, wo der augenblickliche Aufenthalt des pp. Reichskanzlers ist.

Frage: Ist es richtig, daß zwischen Dr. Luther und Dr. Stresemann gewisse Differenzen oder Meinungsnuancen bestehen?

Antwort: Der Pressekabteilung der deutschen Delegation ist davon keine Mitteilung gemacht worden.

So läßt sich dieses Frage- und Antwortspiel bis auf einen irrationalen Bruch ins Unendliche verlängern. Der Reichskanzler hat aus innenpolitischen Gründen ein Interesse daran, daß vorerst keine Klarheit über die Entwicklung der Verhandlungen in Locarno, wenigstens in Deutschland, herrscht. Die amtlichen deutschen Stellen geben stets doppelsinnige Wahrsprüche und reaktivieren dann mit Genugtuung, daß sie der Presse politische Kreuzworträtsel zu lösen geben und daß sie sich dabei in allerlei Widersprüche verwickelt. Eine gewissenhafte Berichterstattung, wie sie an dieser Stelle versucht worden ist, hat daher von den verschiedensten Stellen ihre Informationen einzuholen und aus dem vorliegenden Material gewissermaßen die Diagonale zu ziehen.

Das Todesurteil gegen Paul Oskar Höcker.

Vor einigen Tagen hat das Kriegsgericht in Lüttich den deutschen Schriftsteller Paul Oskar Höcker, der als Hauptmann der Reserve bei Kriegsausbruch in das Heer trat, in contumaciam zum Tode verurteilt. Er hat einen belgischen Bauernsohn, der als Franktireur mit dem Gewehr in der Hand gefangen wurde, nach Kriegsrecht, wie es seine Pflicht war, erschießen lassen.

Der Spruch des Lütticher Kriegsgerichts ist absurd — schon, weil ein Kriegsgericht ihn gefällt hat. Die belgischen Offiziere, aus denen der Gerichtshof besteht, wissen ja ganz genau, daß ein belgischer Offizier in gleicher Lage auch nicht anders hätte handeln können.

Aber nicht mit diesem Tendenzurteil wollen wir uns befassen. Es richtet sich selbst und zeigt nur, daß im Belgien der Vandervelde die Militärs machen, was sie wollen, unbekümmert um die Politik des „Rivals“. Was aber macht eigentlich unser Auswärtiges Amt, beziehungsweise unsere Vertreter in Belgien? Der zum Tode verurteilte Paul Oskar Höcker hat, bis er aus den Zeitungen sein Todesurteil erfuhr, überhaupt nicht gewußt, daß ein Verfahren gegen ihn schwebt. Daß dadurch der ganze Prozeß noch unjuristischer wird, ist eine Sache. Eine andere aber ist es, was geschehen wäre, wenn der ahnungslose Höcker nach Belgien oder auch ins besetzte Gebiet gereist wäre. Er wäre verhaftet worden, und aus der kriegsgerichtlichen Farce hätte eine Tragödie werden können. Wird das Auswärtige Amt über solche Dinge unterrichtet, und, wenn ja, warum wird den betreffenden Deutschen keine Mitteilung gemacht? Wird es nicht unterrichtet, wozu sitzen eigentlich die Herren in der Brüsseler deutschen Gesandtschaft?

Hören Sie auf unseren Rat!

Kein Reklamemittel erreicht den Wert einer Zeitungs-Anzeige! Während die Beachtung der übrigen Werbemittel meist von Zufälligkeiten abhängt, bildet die Zeitung eine Erscheinung im öffentlichen sowohl wie im privaten Leben, die mit jedem in engem Zusammenhang steht. Eine Anzeige in der führenden Zeitung des Bezirks, dem „Merseburger Korrespondent“ wird und muß Ihnen den gewünschten Erfolg bringen!

Ein Versuch wird auch Sie überzeugen

Rußland und der Völkerbund.

Aus Warschau kam am Donnerstag die Meldung, daß eine gewisse Annäherung zwischen Rußland und dem Völkerbund bevorstehe. In Locarno hatte Chamberlain inzwischen geäußert, daß Rußland durch seine Sorgen um Kredite bald zu einer Annäherung an den Völkerbund gezwungen sein werde. Zunächst käme nach diesen Meldungen die Entsendung eines russischen Beobachters nach Genf in Frage, als erster Schritt zu einem späteren Eintritt in den Völkerbund. Dem Vertreter einer Berliner Zeitung hat nun Tschitscherin, der noch in Berlin weilt, zu diesen Meldungen erklärt, daß Rußland schon seit langem bereit ist, einen Beobachter nach Genf zu schicken. Dies sei für Moskau absolut annehmbar; dagegen käme eine Änderung der bisherigen russischen Einstellung zum Völkerbunde und ein Eintritt in diesen nicht in Betracht. Gegenüber den Mitteilungen Chamberlains erklärte Tschitscherin, einen veränderten Standpunkt der englischen Regierung abwarten zu wollen. Es sei im übrigen für die Sowjetregierung unmöglich, sich einer Organisation der Mächte anzuschließen, bei der zum Teil Mehrheitsbeschlüsse mit darauf folgenden Repressalien eintreten könnten. Für Rußland sei es eben unmöglich, einen unparteiischen Schiedsrichter zu finden, da der große Gegensatz zwischen der Sowjetregierung und den Regierungen des anderen Typus eine solche Unparteilichkeit hindere. Jedenfalls liegt aber in den Mitteilungen Tschitscherins doch schon ein gewisses Entgegenkommen gegenüber dem Völkerbund. Für Deutschland wäre eine solche Entwicklung sicher nicht unwillkommen, weil sie ein Ende machte mit der russischen Auffassung von der antirussischen Front, die der Völkerbund darstelle.

Reichswehr und monarchistische Propaganda.

Die republikanische Beschwerdestelle hat gegen den General Sixt von Arnim, der bei der Einweihung des Augustaner-Denkmals in Berlin in Gegenwart einer Reichswehrkompagnie politische Ausfälle machte, einen Anklageantrag gestellt. Das Reichsgericht hat nun ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Von seiten des Reichswehrministers wurde gleichfalls eine Untersuchung veranlaßt, die noch nicht abgeschlossen ist. Es scheint jedoch festzustehen, daß die Anwesenheit republikanischer Truppen bei monarchistischen Kundgebungen künftig verhindert wird, oder daß durch Präventivzensur die bei solchen Veranstaltungen zu haltenden Reden so gestaltet werden, daß eine klaglose Abwicklung einer solchen Feier gewährleistet ist.

Die interalliierte Schiffahrtskommission aus Ruhrort abgerückt.

Duisburg, 15. Oktober. (TU.) Die interalliierte Rheinschiffahrtskommission ist gestern abend aus Ruhrort abgerückt, nachdem bereits im Laufe des Nachmittages die Möbel und Ausrüstungsgegenstände weggeschickt worden waren, verließen die letzten Abteilungen gegen zehn Uhr abends das Sanktionsgebiet und marschierten nach Homberg in die neuen Quartiere. Nur vier Zivilpersonen bleiben zurück, die jedoch keinerlei Besugnisse haben.

Staats- und Gemeindebeamte! Besuchen Sie unsere **Wäsche-Ausstellung**

am Freitag, den 16. und Sonnabend, den 17. Oktober im Merseburg im „Hotel Goldene Sonne“, Markt 14, von 10 bis 6 Uhr.

Zahlungserleichterung! Ziel 3 Monate ohne sofortige Anzahlung! **Mitteldeutscher Wäschevertrieb, Halle a. S.**

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt

Schönes großes **Zimmer frei!** Reinefarth-Straße 39.

Großer Keller zu vermieten. Burgstraße 13.

Biete in Erfurt, wenn Umzug erolgt, sehr schöne **Wohnung** (3 Zimmer, große Küche u. Zubehör) gegen gleiche in Merseburg. Angeb. unter G. 75 an das Naumburger Tageblatt.

Gutgehendes **Lebensmittelgeschäft** zu verkaufen. Angebote unt. 191 an die Exped. d. Bl.

Kindertwagen dbbl., fast neu, zu verkauf. Annenstraße 33, 1 Tr.

Gutes Damenrad gebr., billig zu verkaufen. Lutzenstraße 2, 1 Tr.

1 Leichtkraftrad 2½ PS., steuerfrei, fast neu, verkauft **B. Biermann** Crölwitz b. Dürrenberg. Tel.: Öffentl. Crölwitz.

2 gebrauchte, durchreparierte **Herrenfahrräder** empfiehlt **Max Schneider** Schmale Straße 19.

1 Militärpackwagen (auf Federn). 2 kleine Füllöfen, 1 Petroleumofen, 1 kl. Küchenschrank, 1 Vertiko, 1 kleines Wandschränkchen preiswert zu verkaufen Hallische Str. 39, Hof.

1 große und 1 kleine **Schlachtemulde** zu verkaufen Parkstraße 3.

Für die unerwartet in so reichem Maße erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Silber-Hochzeit** sagen hierdurch herzlichsten Dank.
Otto Weinert und Frau.
Merseburg, den 16. Oktober 1925.

Heute entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden, versehen mit den Sakramenten der heiligen Kirche, unsere liebe Hausbälterin, die Rentnerin
Katharine Thanisch
(Inhaberin des goldenen Verdienstkreuzes) im 68. Lebensjahre. 50 Jahre hat sie unserer Familie in Freud und Leid in aufopfernder Treue gedient. Wir werden ihrer stets in Liebe und Dankbarkeit gedenken.
Im Namen der Familie Wrede
Marie Wrede geb. von Bernuth.
Merseburg, den 15. Oktober 1925.
Beerdigung findet am Montag den 19. Oktober 1925 nachm. 3 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Zwangsversteigerung.
Sonnabend, den 17. Oktober d. Js., vorm. 11 Uhr versteigere ich im „Gasthof zur Funkenburg“, hier
8 Pakete (23 Stück) div. Satin,
1 Paket (7 Stück) Blaudruck,
1 Paket (2 Stück) Rips,
120 Paare bunte Herrengarnituren und
1 kompl. Lastautowagen (fünftonner Rex)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Pietzner, Obergerichtsvollzieher in Merseburg.

Zwangsversteigerung.
Am 17. d. M., vormittags 11½ Uhr versteigere ich in Merseburg, Gasthof „Tivoli“:
1 Nähmaschine, 3 Hobelbänke, 1 Sofa, 6 Fach Schmierseife, 1 Schreibtischretäer, 1 Ladenregal, 2 Ladentische
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, den 16. Oktober 1925.
Rettichlag, Ober-Gerichtsvollzieher.

Kammerjäger
Scheidemann kommt in den nächsten Tagen nach Merseburg und Umgegend und verspricht radikal unter schriftlicher Garantie Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben usw. Wirkung nachweislich innerhalb 24 Stunden. Jeder Auftraggeber bekommt einen Garantieschein. Bestellungen werden noch in der Geschäftsstelle ds. Blattes angenommen.

Grabdenkmäler Grabeinfassungen aus Natur- u. Kunststein empfiehlt äußerst preiswert **Otto Bielig,** Steinmetzmstr. u. Bildhauer Dorfstr. 10.

Möbel billig und gut
Schlafzimmer, Herren- und Speisezimmer, Schreibtische und Sessel, Schränke und Küchen, Bettstellen mit Matratzen, Bücherschränke, Ruhebetten, Sofas, Tische und Stühle in **Teichers** Möbelhaus, Halle a. S., Gr. Steinstrasse 82, 1 Treppe (kein Laden).

Blaue und schwarze **Anzughosen** in jeder Weite. **Hildebrandt** Kl. Ritterstraße 13.

Habe sehr preiswert abzugeben: **Tafelbirnen und Quitten, Winter-Tafeläpfel** (Mindestabnahme ¼ Ztr.) **Oskar Sonntag** Leunaer Straße 2.

Preiswerte **Harmoniums** zu günstigen Zahlungsbedingungen Kataloge kostenlos. **Albert Hoffmann** Halle a. S. am Riebeckplatz.

Jalousien Rolläden Holz-Rollos Rich. Melzer, Naumburg a. S., Artilleriestraße 3.

Achtung! Achtung! **Nähmaschinen** Meine Mandlos, meine Freude! **Fritz Bleß,** Nähmasch.-Handlung Reparatur-Werkstatt **Merseburg, Steinstraße 9.** Daselbst ein paar guterh., mit Messing verzierte Metall-Bettstellen mit Auflage-Matratzen abzugeben.

Achtung! **Hausfrauen!** Achtung! Verkaufe ab heute **Schweinefleisch a Pfd. 1.30 Mk.** **Paul Nachsel, Fleischermeister** Große Ritterstraße 12. **Marktstand vor dem Rathaus.**

Achtung! Achtung! Durch sehr günstigen Einkauf bin ich in der Lage, billiger zu verkaufen. Empfehle:
Pa. Schweinebauch . . . . . Pfund 1.80 M
Pa. Kamm und Kotelett . . . . . 1.40 M
Pa. junges Hammelfleisch . . . 90 und 1.00 M
Pa. Rindfleisch zum Kochen . . . . . 1.00 M
Pa. Rindfleisch zum Braten . . . . . 1.20 M
ff hausschlachtene Wurst . . . . Pfund 1.60 M
Fleischerei **Sternberg,** Leunaer Straße.

Oelgrube 7 Oelgrube 7 kauft man **Herrenbekleidung** wirklich billig u. gut. Ueberzeugen Sie sich selbst. **E. Berger,** Oelgrube 7 Oelgrube 7

10 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Nikolda“ nicht in 5 Min. bei Mensch und Tier Kopf-, Filz-, Kleiderläuse Flöhe (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Wanzen. Werk. Friseur Wenzel, Ob. Burgstr. 6.

Technischer Lehrling zur vierjährigen Ausbildung im technischen Büro und im Betrieb für Ostern 1926 gesucht. **Wilhelm Wiegand,** Apparatebaugesellschaft m. b. H., Vorwerk 17.

Neu eingetroffen **Strickjacken** beste Qualität, billigste Preise. — Zu haben **M. Jacob,** Leuna-Siedlung Mauerstraße 18.

Wäsche mit **Luhns** **Arbeitshosen** kräftige Ware P. Harnisch, Oelgrube 1.

Hoffläger mit Geruch vernichtet verblüffend **Gehrgnist** doppelstark, geruchlos, in Apotheken und Drogerien **Drogerie Kieslich.**

Achtung! Achtung! **Pa. hausschl. Wurst** garantiert rein Schwein zu herabgesetzten Preisen **Joh. Lisiecki,** Hausschlächter Stand: Wochenmarkt Fleischerreihe.

Waschwannen Badewannen Brühfässer empfiehlt in allen Größen billigst **Johannisstraße 8** im Laden.

Abrechnungs-Formulare für Gehaltsempfänger, **Quittungs-Formulare** hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Hübsche junge Dame, 20 J. alt, nicht Herrenbek. evtl. Briefwechsel. Ang. u. 183 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Guterhalt. moderner **Winter-Mantel** für 16jährigen Burschen passend, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Kleine Ritterstraße 1 im Laden.

Kleines flottes, frommes **Pferd mit Wagen** wegen Platzmangel zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Guter Zughund zu verkaufen. Hüterstraße 6.

4 kl. Läuferschweine sind abzugeben Alte-Rössen Nr. 12.

Kleiner eiserner **Ofen** oder **Kanone** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 187 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Metall- u. Kautschuk- **Stempel** liefert H. Hetzler Kirchstr. 7.

Vertrauensperson zur Führung amerik. Buchführung u. Erledigung der Steuersachen ges. Ang. u. 172 a d. Geschäftsst. d. Bl.

Zuckerrüben-roden vergebe noch einige Morgen im Akkord. **Richard Klauß** Weißenfelser Straße.

Leute zum Rübenroden werden angenommen Breite Straße 22.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251016-18/fragment/page=0009

Werbe-Woche Carl Stürzebecher

Die günstige Kaufgelegenheit!

Schkopau Zum Raben

Sonntag, 18. Oktober, sowie Sonntag, 25 Oktober

Großes Oktoberfest
nach bayerischer Art.

Von nachm. 4 Uhr an Ball.

Für ein gutes Glas bayrisches Bier sowie dem Feste entsprechende gute Speisen ist bestens gesorgt.
Für Stimmung und Humor sorgt die
Orig. Salzburger Schrammelkapelle.
Es laden hierzu ein
Die Kapelle. Der Wirt Eugen Lochert.

Daspig!

Sonntag, den 18. Oktober, von 3 Uhr ab und Montag, den 19. Oktober, von 7 Uhr ab
großer Kirmes-Ball!
Es ladet freundlichst ein Gustav Schröter.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Vollbesetztes Orchester!

Theater-Verein „Fortuna", Oberbeuna.

Sonntag, den 18. d. Mts., abends 7½ Uhr findet im Gasthaus Wünsche ein
Theaterabend
statt. Zur Aufführung gelangt: Charlens Tante, Lustspiel in 3 Akten. — Hierauf Ball.
Es laden frdl. ein Der Vorstand. Der Wirt.

Handschuhe

Glacé / Nappaleder
Tricot / Strick
Krimmer
mit und ohne Futter
für Damen u. Herren
Kinderhandschuhe
Prima Qualitäten
J. G. Knauth & Sohn

Teilzahlung
bei sofortiger Aushändigung
Anzüge Herren Burschen Kinder Sport.
Mäntel / Gummi-Mäntel
für Damen und Herren
Mieste & Gaitzsch, Neumarktstor 2.

Winteräpfel

in hochprima Ware, als: Schöner v. Boskoop, Landsberger Renette, Gold-Renette v. Blenheim, Goldparmäne, Baumann-Renette, Pariser Rambour, Londoner Pepping, Tachapfel, sowie Winter-Tafelbirnen bietet an
Richard Schumann
Obst-Versand und Lebensmittelhandlung
Lauchstädter Straße 21 Telephon 538.

Gute Kapitalanlage.

10 Morgen Acker, erstklassiger Boden, bei Merseburg in Trebnitzer Flur gelegen, sofort gegen bar zu verkaufen. Angebote unter 190 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sonntag, den 18. d. Mts. empfehle ich einen frischen Transport

junge, schwere, hochtragende u. frischmilchende Kühe
gutes Priegnitzer Mischvieh, zu günstigen Preisen.
Herm. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln.
Telephon 39.

Der beste Schutz vor Erkältungen ist warme Unterkleidung!

Für Damen	Für Herren
Normal-Unterhemden, Normal-Untertaillen, bl. Reform-Beinkleider, Barchent-Beinkleider	Normalhemden mit und ohne Einsatz, Normal-Unterhosen, Futter-Unterhosen, Barchent-Unterhosen

Kinder-Trikots Normal- u. Pelztrikots in allen Grössen.
Strümpfe Herrensocken, gestrickt und fein gewirkt. Damenstrümpfe in weicher Wolle, schwarz u. grau, Kinderstrümpfe, versch. Qual., schw., braun u. grau.

Neumarkt Nr. 18 **H. Taitza** Gotthardstraße 37/39

Kammer-Lichtspiele
Früher „Modernes Theater", Große Ritterstraße Nr. 1

Heute und folgende Tage Vom 16. bis 21. Oktober
2 fröhliche Stunden
mit Europas witzigsten Film-Darstellern, welche den Kampf gegen den Griesgram siegreich durchführen in dem neuesten 6aktigen Lustspiel, betitelt:

Pat und Patachon auf der Weltreise!

Eine äußerst lustige Geschichte von Gips und Gold von vieler Liebe und zwei Globetrottern. Die Abenteuer führen Pat und Patachon in aller Herren Länder.
Einige Szenen, wie z. B. ein Makaronidiner, sind von überwältigender Komik. — Dieser Film zeigt die beiden berühmten Lieblinge des Filmpublikums Pat und Patachon als Weltreisende, die auf der Suche nach einem geheimnisvollen Schatz begriffen sind.
Das liebenswürdige Werk enthält eine Fülle humorvoller Situationen, die beim Zuschauer befreiendes Lachen auslösen.
Außerdem das große Lustspiel-Beiprogramm.
Sonnabend u. Sonntag, nachmittags 2 Uhr: Jugend-Vorstellung.
Eintritt 20 Pfg. Eintritt 20 Pfg.
Beginn: Täglich ½7 Uhr, Sonntags ½3 Uhr.

Honig

garantiert reiner Bienen-Blüten-Schleuder-Honig edelster Qualität 10-Pfd.-Dose franko Nachnahme 11.— Mk., halbe 6.50 Mk. Garantie: Zurücknahme.
Rektor Feindt, Großimkerei und Honigversand, Hemelingen 110.

Ziegenfelle
sowie alle anderen Arten u.
Schafwolle
kauft zu höchsten Preisen
Hermanns Fellhdlg.
Gotthardstr. 22, Tel. 763.

Von Montag den 18. d. Mts. ab stehen wieder große Transporte bester hochtragender und frischmelkender

Kühe und Kalben
(Ostfriesen und Breitenburger Rasse) größtenteils mit Kälbern, sowie ¾ und 1jährige Bullen- und Kuhkälber bei uns besonders preiswert zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.,
Fernspr. 57 Weißenfels a. S. Vieh- u. Pferdegesch.

Hallisches Kunstleben.
Stadttheater:
Freitag, 7½ Uhr: Die Bajadere. Operette von Emmerich Kalman.
Sonnabend, 7½ Uhr: Das Glöckchen des Eremiten. Komische Oper von Aime Maillart.
Sonntag, 11 Uhr: Neue Gruppentänze. Hedwig Rottebohm. — 3 Uhr: Gräfin Mariza. Operette von Emmerich Kalman. — 7½ Uhr: Nickel und die 36 Gerechten. Komödie von Hans J. Rehfisch. (Uraufführung)
Montag, 7½ Uhr: Die heilige Johanna. Dramatische Chronik von Bernard Shaw.

M. T. V.
Die Mitglieder werden gebeten, den Städtewettkampf Sonntag d. 18. Okt. im Schützenhaus zu besuchen. Eintrittskarten bei Turnbruder Köppe.

V. f. L.
Morgen Sonnabend abends 8 Uhr
Unterhaltungsabend
im **Vereinshaus.**

Handtücher
Max Käther,
Schmale Straße 21.

Achtung! Hausfrauen!
Morgen auf dem Wochenmarkt
ff bl. Weintrauben Pfd. 35 Pf.
ff Preißelbeeren 3 Pfd. 90 Pf.
feine Eßäpfel . 2 Pfd. 35 Pf.
Stand an der Kirche.

Frisch geschossen:
Hasen auch zerlegt
Fasanhähne u. -Hennen
ferner:
Gänse, auch halbiert
böhm. Spiegelkarpfen
empfiehlt
Emil Wolff
Merseburg u. Neu-Rössen.

Zucker gem. Pfd. 36 Pf
I a Weizenmehl 5 Pfd. 1.00 M
Margarine Pfd. 110–65 Pf
Cocosfett in Tafeln Pfd. 72 Pf
feinste Pralinen ¼ Pfd. 25 Pf
Kakao, garant. rein Pfd. 100, 80, 60 Pf
Schmelz-Schokolade m. Nüssen, 100 g, Tfl. 25 Pf
ff Sauerkohl Pfd. 10 Pf
Mischkaffee ¼ Pfd. 20 Pf
A. Speiser
Breite Straße 13.

Klobels Restaurant.
Morgen Sonnabend abend
Salzknochen.

Morgen Sonnabend
Schlachtefest
früh ½9 Uhr Wellfleisch
P. Naumann, Sand 24.

Vereinigter Arbeiter-Sängerchor Merseburg.

Unseren Mitgliedern und werten Gästen zur Kenntnis, daß unser diesjähriges
Stiftungsfest
am Sonnabend, den 17. Oktober, abends 7½ Uhr im Strandschlößchen stattfindet.

Ehem. Garde.
Abfahrt nach Leipzig
Sonntag früh punkt ½7 Uhr von der **Stadtkirche** aus.

Besuchet
Circus Semsrott
Merseburg—Nulandtplatz
Eröffnung
Sonnabend, den 17. Oktober, abends 8¼ Uhr.
Sonntag 4 Uhr und 8¼ Uhr
Der Zirkus ist gut geheizt

Casino
Bandonion-Verein „Waldröschen".
Sonntag, den 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr
großer Ball.
Der Vorstand.

Kaffeehaus Meuschau.
Sonntag, den 18. Oktober, ab 8 Uhr
Montag, den 19. Oktober, ab 4 Uhr
Großer Kirmes-Ball
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Ergebenst ladet ein Familie Julius.

Gasthaus Meuschau
Sonntag, den 18. Oktober, von 3 Uhr u.
Montag, von 5 Uhr ab
großer Kirmes-Ball
Volle Musik! Flotte Tänze!
Für Speisen und Getränke ist reichlich gesorgt.
Es ladet freundlichst ein
Familie Lippert.

Am Sonntag, den 18. Oktober veranstaltet der
Krieger-Verein Kötzschen-Zscherben
im Gasthaus Lindner-Kötzschen einen
Theaterabend mit nachfolgendem Ball.
Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.
Anfang pünktlich ½8 Uhr.
Es laden ergebenst ein
Der Vorstand. Der Wirt.

V. f. L. Neu-Rössen.
Sonntag, den 18. Oktober, von abends 6 Uhr an im „Gasthaus zum heiteren Blick" in Leuna
großer Ball
Es ladet ergebenst ein
Der Vergnügungsausschuß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251016-18/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, falls bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 50 Mark. Bestellung monatlich (Nachbestellungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Staat- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, Bilder von Feld und Hof — der Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd — der vierseitigen Gratis-Beilage: Merseburger Chronik — und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Schiffsanzeigen und Nachweisungen 60 Pfennig. Auskünfte. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 243 — Freitag, den 16. Oktober 1925 — 52. Jahrgang

Der Westpakt geschlossen!

Die Konferenz in Locarno steht vor ihrem Abschluß. Nachdem schon in der ganzen letzten Zeit das Hauptgewicht aus den Vollversammlungen und damit aus dem Bereich einer immerhin größeren Öffentlichkeit in die Sitzungen des Juristenausschusses und in persönliche Besprechungen zwischen den Führern der Delegationen verlegt worden war, hat die Vollversammlung vom Donnerstag vormittag nach ganz kurzer Verhandlung das Ergebnis der bisherigen Vorverhandlungen bestätigt und den Gesamttext für den Entwurf eines Sicherheitspaktes angenommen, (was bereits in der gestrigen Ausgabe mitgeteilt wurde). Auch die Schiedsgerichtsverträge, die Deutschland im Zusammenhang mit dem Sicherheitspakt mit Belgien und Frankreich abschließt, haben die Zustimmung der Konferenz gefunden. Letzte Besprechungen, die noch gewisse redaktionelle Änderungen und Ergänzungen dieser Verträge betrafen, fanden noch am Donnerstag statt, doch stand es bereits vormittags fest, daß

die Hauptarbeit der Konferenz getan

war. Chamberlain gab daraufhin der Erwartung Ausdruck, daß sein Geburtstag, am morgigen Freitag, auch zugleich der Tag der Unterzeichnung des „Vertrages von Locarno" sein würde. Der Sonnabend dieser Woche soll dann die Schlußsitzung bringen. Die letzte Tätigkeit auf der Konferenz dürfte den Sekretären der einzelnen Delegationen obliegen, die den Westpakt ebenso wie seinerzeit in London mit ihrer „Paraphe" versehen. Aber ihre eigentliche Legitimation wird die Arbeit der Konferenz erst in dem Augenblick erfahren haben, wo der neue Vertrag, nach vorheriger Beratung in den Parlamenten und Regierungen der einzelnen Länder, die bestätigenden Unterschriften erhält.

Diese Unterzeichnung

soll, so wird weiter berichtet, auf einer, in besonders feierlicher Form und **etwa für Mitte November** nach London einzuberufenden Konferenz erfolgen.

Aber ob alles nun genau so vor sich geht, und ob im besonderen die abschließende Formulierung der Ostverträge ohne Hemmung durchzuführen ist, war auch nach der Annahme des Westpaktes nicht genau zu sagen. Es schien, als ob noch ein gewisser Druck von französischer und englischer Seite besonders auf Polen notwendig sein würde. Auch sonst ist, formell wie praktisch, mit der Zustimmung der in Locarno vertretenen Mächte zum Westpakt dieser selbst noch durchaus nicht völlig unter Dach und Fach. Es wurde bereits auf die Prüfung durch die Parlamente hingewiesen, und man braucht nur an die sogenannten

„Nebenfragen"

zu erinnern und sich die damit in Zusammenhang stehenden Parteiverhältnisse bei uns vor Augen zu führen, um zu erkennen, daß die Annahme des Entwurfs in Locarno **nicht auch den endgültigen Schlußstrich unter die Konferenzarbeiten** gesetzt hat. Man hat, auch bei uns, in den politischen Kreisen viel von der Rückwirkung des Westpaktes auf die Frage der Besetzung des Rheinlandes, die Entwaffnungsfrage, das Saargebiet gesprochen, und es hieß dabei auch vielfach, daß die Gegenseite Entgegenkommen beweisen hätte. Tatsächlich ist es jedoch offensichtlich, daß diese Dinge noch nicht restlos gelöst sind. Eine Lösung ist aber Voraussetzung dafür, daß der Westpaktentwurf die deutsche Unterschrift erhält. Hierbei ist es nun aber von Interesse, daß gerade auch deutschnationale Blätter zu melden wußten, bei dem Vortrag des von Locarno nach Berlin gereisten Staatssekretärs der Reichskanzlei, Kempner, sei in der Besprechung der in Berlin befindlichen Mitglieder des Kabinetts Luther kein Einspruch erhoben worden. Die betreffenden Blätter begründen das damit, daß es sich ja eben nur um einen Bericht gehandelt habe. Es ist aber wohl anzunehmen, daß ein Einspruch nicht hätte auf sich warten lassen, wenn die mitgeteilten Dinge nach Form und Inhalt, im ganzen und im einzelnen grundsätzlichen Anlaß dazu gegeben hätten. Daraus wird man deshalb den Schluß ziehen dürfen, daß **auch die Regelung der Nebenfragen auf angemessener Basis erhofft werden darf.**

Man wird aber vor allem auch die Erwartung hegen müssen, daß der Entwurf des Westpaktes und die Formel der östlichen Schiedsverträge sowie brittens das Kompromiß für die künftige Auslegung des Artikels 16 keine entscheidenden Überraschungen für die deutsche Öffentlichkeit enthalten. Der ganze Verlauf der Konferenz und die dort befolgte Verhandlungsmethode unterschieden sich indessen immerhin so wesentlich von früher gemachten Erfahrungen, daß man geneigt sein möchte, die Möglichkeit einer nachträglichen und entscheidenden Gefährdung des „Vertrages von Locarno" von sich zu weisen. Aber darüber wird man ja binnen kurzem klar sehen, wenn Dr. Luther und Dr. Stresemann aus Locarno zurückkehren und sich mit den politischen Parteien des Reichstags in Verbindung setzen. Jedenfalls darf man aber als ein gutes Ergebnis der Konferenz die eine Tatsache buchen, daß Deutschland bei den Verhandlungen als völlig gleichberechtigter Partner aufgetreten und behandelt worden ist, denn auch das war ein Zeichen dafür, daß mit dieser Konferenz ein Wendepunkt der europäischen Politik festzustellen sein könnte. Es läge nur in dieser Richtung, wenn sich im besonderen bewahrheiten würde, was soeben die „Times" als eines der positiven Tatsachen von Locarno hervorgehoben hat: **daß dem Westpakt im deutschen Reichstage die notwendige Mehrheit für die Ratifizierung sicher sei, weil die Alliierten ihre nach der Unterzeichnung abzugebenden Erklärungen zum Artikel 16 mit dem Durchmarschrecht so fassen würden, daß dem Pakt keine ernste parlamentarische Gefahr mehr drohen dürfte . . .**

Amerika und die Verhandlungen in Locarno.

Newyork, 16. Okt. (WTB.) Wie „Associated Preß" aus Washington erfährt, begegnete die Nachricht von dem Zustandekommen einer Einigung über den Westpakt hier dem größten Interesse. In amtlichen Kreisen enthielt man sich jedoch einer Äußerung, da man auch **bisher jede Verbindung mit den Verhandlungen in Locarno sorgfältig vermieden hat.**

Die Hauptarbeit der Konferenz getan.

Lagebericht vom Freitag mittag.

Berlin, 16. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Stimmung in Locarno bleibt auch weiterhin wechselnd. Die Meldungen der heutigen Morgenpresse sind allgemein sehr pessimistisch gehalten. Diese Stimmung ist dadurch entstanden, daß Polen die Forderung erhoben hat, auch seine Grenzen müßten, ähnlich der Frankreichs, garantiert werden, eine Forderung, die für die deutsche Regierung unannehmbar ist, da sie die Möglichkeit einer friedlichen Revision der Ostgrenze auf unabsehbare Zeit unmöglich machen würde. Die gestrigen Besprechungen in Locarno haben hierüber noch keine Einigung gebracht und man sprach daher nicht mit Unrecht von einer Polenkrise der Konferenz. Heute scheint man im Laufe des Vormittags um einen Schritt weiter gekommen zu sein. Die Sachverständigen haben nämlich über die Frage der

Ostverträge eine neue Besprechung

abgehalten, wobei allem Anschein nach Fortschritte erzielt worden sind, da nämlich für nachmittag eine Vollsitzung anberaumt worden ist. Diese ursprünglich nicht vorgesehene Vollsitzung, für deren Zusammentritt die Stunde im Augenblick noch nicht feststeht, hat naturgemäß nur einen Sinn, wenn sie den Beratungsstoff der juristischen Sachverständigenbesprechungen weiter erörtern kann, d. h., wenn die Ostverträge heute mehr oder minder dem Abschluß nahegebracht werden. Es ist nun allerdings nicht zu verkennen, daß, selbst wenn in der Frage der Ostverträge eine Einigung erzielt wird, doch noch immer das Problem der Rückwirkung des Paktes auf die Rheinlande offen bleibt. Hier sind noch immer ziemlich starke Gegensätze. Die Franzosen leisten wenigstens einem Teil der deutschen Forderungen sehr heftigen Widerstand. So ist hier

noch immer eine Klippe vorhanden,

von der sich noch nicht sagen läßt, ob und wie sie umschifft werden kann, da naturgemäß für Deutschland eine Annahme der ganzen Verträge erst möglich ist, wenn auch die bekannten deutschen Forderungen in Bezug auf die Rückwirkung des Paktes auf die besetzten Gebiete sicher gestellt erscheinen. In Locarno selbst hält trotz aller Schwierigkeiten die zuversichtliche Stimmung an. Man packt bereits die Koffer, weil man hofft, daß der heutige Freitag genügen wird, die letzten Konferenzpunkte zu bewältigen, so daß die Konferenz

morgen vormittag tatsächlich die letzte Sitzung

abhalten könnte. Ob nicht aber doch noch eine Verzögerung eintritt, muß zunächst freilich abgewartet werden.

*

Locarno, 16. Okt. (TU.) Mussolini hat heute um 10 Uhr dem Reichskanzler einen Besuch gemacht. Daß der Besuch jedoch wieder auf einen reinen Höflichkeitsakt hinausging, ist schon aus der Tatsache zu entnehmen, daß auch Außenminister Stresemann an der Besprechung teilnehmen wird.

*

London, 16. Okt. (TU.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" behandelt einige Fragen zu der Frage der östlichen Schiedsverträge. Es scheint, sagt er, daß der Text des Rheinlandpaktes mit den vier Schiedsverträgen und den beiden Zusatzabkommen über die Garantie der Verträge mit Polen und der Tschechoslowakei zusammen 7 Dokumente praktisch gestern abgeschlossen worden seien. Rückgenommen seien einige Kleinigkeiten in den Ostfragen. Frankreich werde nach Artikel 2 des Paktes praktisch, wenn auch nicht ausdrücklich, das Recht erhalten, Deutschland durch die entmilitarisierte Zone im Falle eines deutschen Angriffes auf Polen angreifen. Dieses Recht entspreche dem Artikel 16 des Völkerbundsstatuts. Frankreich könne infolgedessen loschlagen, obwohl es selbst nicht direkt angegriffen sei, ohne erst auf eine endgültige Entscheidung des Völkerbundsrates zu warten, ob Deutschland oder Polen der Angreifer sei. Aber wenn das Urteil des Völkerbundsrates den französischen Standpunkt nicht billige, dann [illegible]

[illegible] das gewissermaßen den Abschluß der Verhandlungen festlegt. Die sieben diplomatischen Instrumente, die vorgesehen seien, würden dann dem Protokoll als Anhang beigegeben werden. Diese verschiedenen Abkommen würden in Locarno nur paragraphiert werden. Die Paragraphierung durch die Delegierten engagiere nur ihre eigene Verantwortung. Die Unterzeichnung finde durch die Regierung selbst statt. Endlich sei auch die Ratifizierung durch die Parlamente nötig, um die Verpflichtung der Staaten selbst festzustellen.

Die Frage, ob die Abkommen sämtlich veröffentlicht werden sollen, sei noch nicht gelöst. Es sei aber wahrscheinlich, daß in Locarno keine Veröffentlichung erfolge, sondern daß erst zu einem bestimmten, noch festzulegenden Zeitpunkt, vielleicht Mitte der kommenden Woche, die einzelnen Regierungen die Veröffentlichung vornehmen, nachdem die Delegationen in ihre Heimatländer zurückgekehrt seien und die notwendige Zeit gehabt hätten, die Pakte ihren Regierungen zu unterbreiten.

Painleve beglückwünscht Briand.

Paris, 16. Okt. (WTB.) Heute mittag wurde der Ministerpräsident Painlevé vom Außenminister Briand telephonisch über den glücklichen Ausgang der seit 10 Tagen in Locarno geführten Verhandlungen wegen des Abschlusses eines Sicherheitspaktes benachrichtigt. Nach Empfang dieser Nachricht erklärte Ministerpräsident Painlevé, daß er sofort dem Außenminister Briand die Glückwünsche der Regierung anläßlich des rheinischen Sicherheitspaktes übermittelt habe. Er könne hinzufügen, daß die Verhandlungen betreffend den Abschluß der Schiedsgerichtsverträge zwischen der Tschechoslowakei, Polen und Deutschland auf gutem Wege seien.

Mussolini in Locarno.

Locarno, 16. Okt. Der Sonderberichterstatter des WTB. meldet: Donnerstag nachmittag 4.10 Uhr traf der italienische Ministerpräsident Mussolini in Locarno ein und stieg in der Villa des früheren italienischen Konsuls Farinelli, dessen Sohn als Sekretär der faschistischen Partei in Italien lebt und Mussolini nahesteht, ab. Mussolini hat die Reise von Mailand, wo er heute vormittag eingetroffen ist, mit Automobil und Motorboot bis Brissago und die letzte Strecke bis Locarno wieder im Automobil zurückgelegt. In Mussolinis Begleitung reist der italienische Ministerpräsident, dem kurz vor 5 Uhr der englische Außenminister Chamberlain einen Besuch abstattete, wird sofort die persönliche Fühlungnahme mit den übrigen Hauptdelegierten aufnehmen.

Benesch — Mussolini.

Prag, 16. Okt. Das tschecho-slowakische Pressebüro meldet aus Locarno: Am Donnerstag fand zwischen dem tschechischen Außenminister Dr. Benesch und dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini eine Unterredung statt, die über 1½ Stunden dauerte. Sie betraf die Lage, die sich erwarten läßt infolge der Abkommen von Locarno sowohl für Italien und die Tschecho-Slowakei, als für ganz Mitteleuropa entstehen wird. Beide Staatsmänner waren darin einig, in dieser Lage einen Standpunkt im Geiste des zwischen den beiden Staaten bestehenden Freundschaftsvertrages einzunehmen.

Weitere Sonderbesprechungen.

Locarno, 16. Okt. (WTB.) Donnerstag abend fand noch eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsminister des Äußern Dr. Stresemann, dem Außenminister, Briand, dem englischen Staatssekretär des Äußern Chamberlain und dem belgischen Außenminister Vandervelde statt. Es wurden in etwa dreistündiger Aussprache die im Zusammenhang mit dem westlichen Sicherheitspakt stehenden allgemeinen Fragen erörtert. Eine Sitzung der Konferenz ist für Freitag noch nicht festgesetzt. In den Verhandlungen der Rechtssachverständigen über die östlichen Schiedsverträge ist eine Einigung bisher nicht erzielt worden.

Chamberlains Rede auf dem Pressebankett.

Locarno, 15. Okt. Der Sonderberichterstatter des WTB. meldet: Gegen Schluß des heutigen Pressebankett zu Ehren der Delegierten erhob sich Chamberlain zu längeren in französischer Sprache ausgeführten Darlegungen, die er offenbar improvisierte. Er betonte, daß er im Namen des Reichskanzlers und fünf Außenminister spreche. Er dankte zunächst der Weltpresse für ihre unter besonders schwierigen Verhältnissen geleistete Mitarbeit und führte dann u. a. aus: Die Konferenz neige sich ihrem Ende zu, einem Ende, daß alle erhofften und dem man freudig durch Pessimismus und Optimismus hindurchzusteuern sei (lebh. Beifall). Das Ergebnis werde allen Delegationen zu danken sein, die sich übereinstimmend mit dem gleichen guten Willen, dem Willen der Versöhnung, zusammengefunden hätten, um zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Die Vereinbarungen, die nach der endgültigen Einigung mit nach Hause genommen werden sollten, seien keineswegs ein Triumph einer Partei über eine andere. Das Schicksal der ganzen Welt hänge von dem Erfolg der Arbeiten in Locarno ab. Die Beziehungen, die hier zwischen den Vertretern der Mächte entstanden seien, sollten zu einem wechselseitigen Übereinkommen auf dem Fuße der Gleichberechtigung führen. Man werde in einer nahen Zukunft ihre Rückwirkung in den Beziehungen der Völker erkennen. Die Konferenz von Locarno werde nicht einen aufgeregten, sondern einen von allen gebilligten Frieden befunden, der den Völkern jede Erleichterung bringen werde, deren sie nach jahrelangen furchtbaren Opfern und Lasten so sehr bedürften. Chamberlain leerte sein Glas auf das Wohl der Presse der internationalen Journalistenvereinigung und der ganzen Weltpresse. Die Ausführungen Chamberlains wurden mit einem Beifall aufgenommen, der zugleich der bewunderungswerten rednerischen Leistung in fremder Sprache galt.

Lord Birkenhead über Locarno.

London, 16. Okt. (WTB.) Lord Birkenhead sagte im Verlaufe einer Rede: Man erblicke ermutigende Anzeichen dafür, daß nach schweren Jahren normale Beziehungen und gegenseitige Verständigung in Europa wieder hergestellt werden sollten. Wenn dieses Ergebnis erzielt werde, dann werde niemand Chamberlain seine Bewunderung vorenthalten. Nur wenn das bedeutsame Dokument, das in Locarno hergestellt werde, die Zustimmung des durch Kriegswunden gestraften Europas erhalten habe, könne man der Wiederherstellung von Handel, Kredit und Beschäftigung entgegensehen.

Streikdemonstrationen in Paris.

Paris 16. Okt. (WTB.) Donnerstag nachmittag versuchten 200—300 streikende Autobus- und Straßenbahnbeamte vor dem russischen Pavillon der Kunstausstellung zu demonstrieren. Die Polizei war vorher verständigt worden. Trotzdem gelang es 20 Streikenden, in die Ausstellung einzudringen. Sie sind verhaftet worden, sie wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder auf freien Fuß gesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251016-18/fragment/page=0011